



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Barmherzigkeit in der heutigen Zeit?“

Verfasser

Dipl.-Ing. Jürgen Tanczos

angestrebter akademischer Grad

Magister der Theologie (Mag. theol.)

Wien, im Juli 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:
Studienrichtung lt. Studienblatt:
Betreuerin:

A 011
Katholische Fachtheologie
Univ.-Prof. Dr. Sigrid Müller

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG.....	4
1.1 Zielsetzung und Fragestellung.....	4
1.2 Hinführung: Lexikonartikel als Spiegel der Bedeutung des Begriffes Barmherzigkeit in der Gesellschaft	5
2. GEGENWARTSANALYSE: Barmherzigkeit im Spiegel des öffentlichen Sprachgebrauchs	8
2.1 Sprachgebrauch in der Politik und politischen Berichterstattung.....	8
2.2 Sprachgebrauch in der Wirtschaft	14
2.3 Sprachgebrauch in den Hilfsorganisationen	18
2.4 Resümee.....	18
3. DIE ROLLE DER BARMHERZIGKEIT IN SOZIALEN INSTITUTIONEN	20
3.1 Die Kirche.....	20
3.1.1 Diakonie und Caritas.....	20
3.1.2 Die „Caritas“ – institutionalisierte Barmherzigkeit?	21
3.1.2.1 Der Anfang.....	21
3.1.2.2 Die Gegenwart	22
3.1.2.2.1 Struktur.....	22
3.1.2.2.2 Professionalisierung	24
3.1.2.2.3 Leitbild	25
3.1.3 Die Gefahr der institutionalisierten Frömmigkeit.....	26
3.2 Der Sozialstaat	28
3.2.1 Definition	28
3.2.2 Geschichtliche Entwicklung	29
3.2.3 Die soziale Gerechtigkeit.....	30
3.2.4 Barmherzigkeit als Korrektiv.....	30
3.3 Resümee.....	31
4. BIBLISCHE RÜCKFRAGEN: Barmherzigkeit im Umfeld der Bibel.....	36
4.1 Sprachliche ‚Entwicklung‘ – von מַחַר (rhm) bis barmherzig.....	36
4.1.1 Das Alte Testament – Hebräisch.....	36
4.1.1.1 Häsäd – die ‚väterliche‘ Seite Gottes.....	36
4.1.1.2 Raham – die ‚mütterliche‘ Seite Gottes	37
4.1.1.3 Hanan – ‚umfassend‘	39
4.1.2 Das Neue Testament – Griechisch.....	39
4.1.2.1 Der Zusammenhang von מַחַר und σπλάγχνα bzw. εὐσπλαγχνία	40
4.1.2.2 Die Rezeption des griechischen Begriffes im Deutschen	42
4.1.3 Konsequenzen	44
4.2 Gottes Barmherzigkeit.....	45
4.2.1 Das Alte Testament.....	45
4.2.1.1 „Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, ...“ (Ps 103,13).....	46
4.2.1.2 „Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen ...“ (Jes 49,14-16)	47
4.2.1.3 „Kann man den die Frau verstoßen, die man in der Jugend geliebt hat?“ (Jes 54,4-8).....	48
4.2.1.4 „Mein Herz wendet sich gegen mich, ...“ (Hos 11,1.4b.8a.c.9).....	49
4.2.1.5 „Ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, ...“ (Jona 4,2)	50

4.2.2	Das Neue Testament	51
4.2.2.1	Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16)	51
4.2.2.2	Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32)	54
4.3	Jesu barmherziges Handeln	59
4.3.1	Jesu (Heilungs-) Wunder	59
4.3.1.1	Die Heilung eines Aussätzigen (Mk 1,40-45).....	60
4.3.1.2	Die Heilung eines Gelähmten (Mk 2,1-12).....	60
4.3.1.3	Die Heilung eines Mannes am Sabbat (Mk 3,1-6).....	61
4.3.1.4	Die Speisung der Fünftausend (Mk 6,30-44) und der Viertausend (Mk 8,1-10)	62
4.3.1.5	Die Heilung eines Blinden bei Jericho (Mk 10,46-52; Mt 20,29-34 par).....	63
4.3.1.6	Die Auferweckung eines jungen Mannes in Nain (Lk 7,11-17).....	64
4.4	Jesu Forderung nach Barmherzigkeit	65
4.4.1	Das Beispiel vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37)	66
4.5	Resümee.....	68
5.	BEDEUTUNGSEBENEN VON BARMHERZIGKEIT – EINE SYSTEMATISIERUNG	71
5.1	Anthropologisch	71
5.2	Weisheitlich	73
5.3	Theologisch.....	76
5.4	Resümee.....	78
6.	AUSDIFFERENZIERUNG EINZELNER ASPEKTE DER BARMHERZIGKEIT IN ETHISCHE GRUNDHALTUNGEN.....	79
6.1	These: Barmherzigkeit geht verloren.....	79
6.2	Gegenthese: Es gibt noch Barmherzigkeit.....	80
6.2.1	Barmherzigkeit als Mitleid.....	81
6.2.2	Barmherzigkeit als Solidarität.....	82
6.2.3	Barmherzigkeit als Verantwortung	84
6.2.4	Barmherzigkeit als Gerechtigkeit.....	85
6.3	Resümee.....	87
7.	SCHLUSSFOLGERUNG	88
	LITERATURVERZEICHNIS	92
	ABSTRACT	99
	LEBENS LAUF	101

1. EINLEITUNG

1.1 Zielsetzung und Fragestellung

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Frage: „Barmherzigkeit in der heutigen Zeit?“

Dabei wird die Annahme vertreten, dass in unserer Zeit der Begriff Barmherzigkeit, abgesehen vom Bereich der Religion, kaum noch verwendet wird. Dies wird in einem ersten Schritt dargestellt, indem einige allgemeine Lexika auf den Begriff Barmherzigkeit bzw. barmherzig überprüft werden. Im Anschluss daran werden in einer Gegenwartsanalyse die Bereiche Politik und politische Berichterstattung, Wirtschaft sowie Hilfsorganisationen auf den Gebrauch des Begriffs Barmherzigkeit untersucht. Dabei wird zugleich aufgezeigt, dass anstelle von Barmherzigkeit noch eher die Begriffe Gerechtigkeit und Recht, wenn es eigentlich um das Erbarmenhaben mit dem Nächsten geht oder gehen sollte, Anwendung finden.

Des Weiteren wird die Rolle der Barmherzigkeit in sozialen Institutionen der Kirche und des Staates betrachtet. Zuerst in der Kirche: Wo und wie wird Barmherzigkeit heute noch in diakonischen Einrichtungen der Kirche geübt? Wie wirkt sich aus, dass sich auch hier Strukturen entwickelt haben und gewisse Institutionen notwendig geworden sind und damit auch die Hilfe organisiert worden ist? Dabei wird auch der Frage nachgegangen, was für die Barmherzigkeit hinderlich sein kann, vor allem wenn es sich um (große) Organisationen und Strukturen handelt. Danach wird versucht das Verhältnis von Barmherzigkeit zum heutigen Sozialstaat, als Institution, zu bestimmen.

Das folgende Kapitel widmet sich der Bibel, um zur ‚ursprünglichen‘ Bedeutung der Barmherzigkeit, also noch vor der Entstehung von modernen Institutionen mit ihren Strukturen, zu gelangen. Hierzu wird auf die Begriffe bzw. den Begriff für Barmherzigkeit im Alten und Neuen Testament eingegangen und auch die Herkunft des Wortes, die unterschiedlichen Bedeutungsweisen und die Übersetzungsversuche vom Griechischen bis ins Deutsche näher beleuchtet. Damit wird auch festgestellt, was von den ursprünglichen Bedeutungsgehalten im Hebräischen im Deutschen überhaupt noch vorhanden ist. Außerdem wird der Frage nach Gottes Barmherzigkeit im Alten Testament und aufgrund der Gleichnisse Jesu im Neuen Testament nachgegangen. Im Neuen Testament, das durch das Griechische wieder eine andere Nuance hervorhebt, wird weiters Jesu Barmherzigkeit und seine Forderung nach Barmherzigkeit beleuchtet, die ihre Begründung in der Nachahmung Gottes findet.

Im Anschluss an die Barmherzigkeit im Umfeld der Bibel wird versucht, die Bedeutung der Barmherzigkeit zu systematisieren: anthropologisch – inwiefern die Barmherzigkeit als Anlage im Menschen grundgelegt ist etc. – weisheitlich – inwiefern die Barmherzigkeit heutzutage überhaupt noch für den/die Einzelne/n als Mitglied einer Gesellschaft mit Sozialgesetzen generell bzw. im Alltag notwendig ist etc. und theologisch – inwiefern barmherzig zu sein als Daseinsgestaltung aufgrund der Barmherzigkeit Gottes und der Nachfolge Jesu gefordert ist etc.

Abschließend werden, in Anbetracht des Verschwindens des Wortes Barmherzigkeit aus dem Sprachgebrauch, ethische Grundhaltungen, wie z.B. Solidarität etc. beleuchtet, verbunden mit der Frage, ob in diese die Barmherzigkeit heute ausdifferenziert worden sein könnte. Zugleich wird aber auch aufgezeigt, dass diese Grundhaltungen nur Aspekte der Barmherzigkeit widerspiegeln können.

1.2 Hinführung: Lexikonartikel als Spiegel der Bedeutung des Begriffes Barmherzigkeit in der Gesellschaft

Im Alltag unserer Zeit scheint Barmherzigkeit kein Begriff mehr zu sein: In vielen *allgemeinen* Lexika, unter anderen im „Großen Brockhaus: in einem Band“¹, aber auch im „Duden – Das neue Lexikon“² (10 Bände!), ist weder das Substantiv Barmherzigkeit noch das Adjektiv barmherzig zu finden, sondern bestenfalls die Ordensbezeichnungen „Barmherzige Brüder“ bzw. „Barmherzige Schwestern“. Erst in der 30-bändigen (!) Brockhaus-Enzyklopädie³ findet sich der folgende nun komplett angeführte Artikel:

„**Barmherzigkeit**, der den Gefühlsantrieb des → Mitleids aufnehmende Ausdruck der christl. → Nächstenliebe. B. gründet auf der von JESUS für das Reich Gottes und das Leben in seiner Nachfolge erhobenen Forderung (Mt. 9,13; 23,23).“⁴

Ein etwas längerer Artikel zum Begriff Barmherzigkeit findet sich im Lexikon „Der große Herder“⁵ aus dem Jahr 1953:

„**Barmherzigkeit** [...], die Weise, in der die helfende u. verzeihende Liebe Gottes, des Vaters, der Not und der Sünde des Geschöpfes begegnet [...]. Die

¹ Der große Brockhaus. In einem Band (CD-Ausgabe 2005). – Die Onlineausgabe ist nur für Firmen nutzbar.

² Meyers Lexikonredaktion (Hg.): Duden – Das neue Lexikon. in zehn Bänden; mit rund 100 000 Stichwörtern ... Tabellen und Übersichten im Text. 1. A - Beth, Mannheim, Wien: Duden³ 1996.

³ Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. 21., völlig neu bearbeitete Auflage. 3. Ausw. - Bhar, Leipzig, Mannheim: F. A. Brockhaus²¹ 2006.

⁴ Art. Barmherzigkeit, in: Brockhaus, 283.

⁵ Der große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben. Fünfte, neubearbeitete Auflage von Herders Konversationslexikon. 1. A bis Bitterwasser, Freiburg/Breisgau: Herder⁵ 1953.

B. G o t t e s ist der Grund des christl. Vertrauens u. der christl. Hoffnung.
[...]"⁶

In beiden Artikeln fällt auf, dass Barmherzigkeit hier allein aus christlicher Perspektive erläutert wird.

Einen ausführlicheren Beitrag findet man, wenn man zeitlich noch weiter zurückgeht, und zwar im „Lexikon des Mittelalters“⁷. Auffällig ist hier, dass nach den kurzen Einträgen in den zuvor genannten Lexika, nun eine Gliederung des Beitrags zu finden ist:

„[I] Barmherzigkeit als chr. Tugend: „Barmherzig wird genannt, dessen Herz, elend durch die Trauer über fremdes Elend wie über eigenes Elend, angeregt wird, zur Überwindung fremden Elendes wie eigenen Elendes tätig zu werden“ (Thomas v. Aquin, S. Th. I q 21 a 3c). In diesem „Tätigwerden“ wird das passive „Mit-leid“ erst zur „Tugend der B.“, der die Seligpreisung Christi (Mt 5,7) gilt.“⁸

Für die Barmherzigkeit als Tugend ist im Unterschied zu den zuvor behandelten Artikeln das Tätigwerden entscheidend.

„[2] Barmherzigkeit Gottes: [...] Gottes Wesen ist „Güte“, in der Gerechtigkeit und B. zugleich wurzeln und eins werden, die Grund für alles Heilswirken Gottes [...] sind [...]. Der Mensch als Gottes Ebenbild muß darum wie Gott barmherzig sein (Lk 6, 36). Ohne diese theol. Sicht wird B. bloßes menschliches „Mit-leid“.“⁹

Interessant ist, dass hier Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit in eins gedacht und beide als Grund für sein Heilswirken angegeben werden. Zusätzlich finden sich hier noch ein Abschnitt zum Judentum, in welchem die Barmherzigkeit Gottes die Forderung nach menschlicher Barmherzigkeit als „imitatio dei“ nach sich zieht¹⁰ und überraschenderweise ein Abschnitt zur Medizin, in welchem dargestellt wird, dass das Ethos des mittelalterlichen Arztes und die Motivation zum Eingriff vom Leitbild der Barmherzigkeit getragen war und im Gegensatz zur Antike Barmherzigkeit bereits in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten eine eher positive Bedeutung bekam und zum tragenden Sinnbild für das ärztliche Handeln wurde. So bezeichnet noch Paracelsus im Übergang zur Neuzeit die Barmherzigkeit als

⁶ Art. Barmherzigkeit, in: Der große Herder, 996-997, 996.

⁷ Auty, Robert (Hg.): Lexikon des Mittelalters. 1. Aachen bis Bettelordenskirchen, München, Zürich: Artemis 1980.

⁸ Auer, Johann: Art. Barmherzigkeit. I. Theologie, in: LMA 1 (1980) 1471-1472, 1472.

⁹ Ebd.

¹⁰ Vgl. Wachten, Johannes: Art. Barmherzigkeit. II. Judentum, in: LMA 1 (1980) 1472, 1472.

„Schulmeister der Ärzte“.¹¹ – „In der nz. Medizin“, so schließt dieser Abschnitt, „wird demgegenüber die Erhaltung der Wohlfahrt als Aufgabe des Staates und nicht mehr als Akt der B. angesehen.“¹²

Wenn von der „heutigen Zeit“ die Rede ist, so kann nun das Medium Internet nicht außer Acht gelassen werden. In *der freien Enzyklopädie Wikipedia* findet man unter dem Stichwort Barmherzigkeit Folgendes:

„Die **Barmherzigkeit** (Lehnübersetzung von lat. *misericordia*) ist eine Eigenschaft des menschlichen Charakters. Eine *barmherzige* Person öffnet ihr Herz fremder Not. Die umgangssprachliche Formel ‚Mitleid und Barmherzigkeit‘ deutet an, dass hier Unterschiedliches vorliegt, dass es also bei der ‚Barmherzigkeit‘ weniger um ein Mit-Fühlen als um eine dessen nicht bedürftige Großherzigkeit geht. Sie gilt als eine der Haupttugenden und wichtigsten Pflichten der monotheistischen Religionen [...] sowie anderer Religionen [...].“¹³

Bemerkenswert ist hier, dass die Barmherzigkeit einerseits sogar als Eigenschaft des menschlichen Charakters bezeichnet wird, also ganz unabhängig von der Religiosität eines Menschen ist, andererseits als Tugend und Pflicht der Religionen beschrieben wird. Zudem bedarf sie als ‚Großherzigkeit‘ – die aufgrund der ähnlichen Begrifflichkeit eigentlich eine eigene Erläuterung benötigen würde – des Mit-Fühlens nicht.

Können diese Suchergebnisse schon ein Anzeichen dafür sein, dass Barmherzigkeit in unserer Zeit fast keine Rolle spielt oder überhaupt nur in Verbindung mit kirchlichen bzw. caritativen Institutionen verständlich ist? Und wenn dem so ist, kann es auch sein, dass in unserer heutigen säkularisierten Zeit, in der Gott immer mehr zu ‚verschwinden‘ scheint, mit ihm auch, wie der letzte Satz im zuvor zitierten (‚realen‘) Lexikon schon vermuten lässt, der Begriff der Barmherzigkeit verschwindet? Was schließlich die Frage aufwirft: Leben wir in einer unbarmherzigen Zeit?

¹¹ Vgl. Schipperges, Heinrich: Art. Barmherzigkeit. III. Medizin, in: LMA 1 (1980) 1472-1473, 1472f.

¹² Ebd., 1473.

¹³ Art. Barmherzigkeit, in: <http://de.wikipedia.org/wiki/Barmherzigkeit> (abgerufen am 09.03.2010).

2. GEGENWARTSANALYSE: Barmherzigkeit im Spiegel des öffentlichen Sprachgebrauchs

2.1 Sprachgebrauch in der Politik und politischen Berichterstattung

Im heutigen Sprachgebrauch wird das Wort Barmherzigkeit kaum noch in den Mund genommen; vor allem nicht im öffentlichen Leben. Denn welcher Politiker würde es wagen, in irgendeinem Sinn Barmherzigkeit zu fordern oder sie sogar für sich in Anspruch zu nehmen? Das geschieht dann höchstens in einer, zu später Stunde noch, emotional geführten Debatte im Nationalrat bezüglich des Antrags (BZÖ) einer Änderung des Kirchenbeitragsgesetzes, wenn ausgerechnet oder gerade deshalb ein Abgeordneter der FPÖ um 23:00 Uhr die Bibel (!) zitiert: „Der Gottlose borgt und bezahlt nicht; der Gerechte aber ist barmherzig und gibt.“¹⁴ Dabei darf aber nicht übersehen werden, dass „barmherzig“ nur als Teil des Zitates von Ps 37,21 vorkommt¹⁵ und außerdem in der Einheitsübersetzung der Bibel statt „barmherzig“ ein anderer Begriff¹⁶ verwendet wird. Doch abgesehen von diesem Zitat wurde das Wort barmherzig oder Barmherzigkeit seit Beginn der vorigen (23.) Legislaturperiode in Österreich weder in einer Plenarsitzung des Nationalrates¹⁷ noch in einer des Bundesrates¹⁸ verwendet; auch nicht bei der Angelobung der letzten beiden Bundespräsidenten¹⁹.

Vielleicht würde es heute auch eigenartig erscheinen, wenn Politik barmherzig sein sollte; denn gerade sie, die Gesetze erlässt, um das öffentliche sowie das private Leben zu ordnen und zu regeln – man könnte auch sagen, das friedliche Zusammenleben der Bürger zu garantieren – will eben diese Gesetze befolgt bzw. ihre Nichtbeachtung geahndet wissen.

¹⁴ Aussage des Abgeordneten Andreas Karlsböck vom 19.05.2009. [zitiert in: Stenographisches Protokoll. 21. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich. XXIV. Gesetzgebungsperiode. Dienstag, 19. Mai 2009, 313, in: http://www.parlinkom.gv.at/PG/DE/XXIV/NRSITZ/NRSITZ_00021/fnameorig_165183.html (abgerufen am 14.11.2009)].

¹⁵ Vgl. Ps 37,21 (Lutherbibel)

¹⁶ Der ganze Vers wird anders übersetzt: „Der Frevler muss borgen und kann nicht bezahlen, doch *freigebig* schenkt der Gerechte.“ Im Hebräischen steht an entsprechender Stelle ein Derivat von hanan (vgl. Kap. 4.1.1.3).

¹⁷ Vgl. Stenographisches Protokoll. 1. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich. XXIII. Gesetzgebungsperiode. Montag, 30. Oktober 2006 bis 68. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich. XXIV. Gesetzgebungsperiode. Donnerstag, 20. Mai 2010, in: <http://www.parlinkom.gv.at/PG/STP/NR/NRSITZ/XXIII.shtml> bzw. <http://www.parlinkom.gv.at/PG/STP/NR/NRSITZ/XXIV.shtml> (zuletzt abgerufen am 14.07.2010).

¹⁸ Vgl. Stenographisches Protokoll. 739 Sitzung des Bundesrates der Republik Österreich. Mittwoch, 13. Dezember 2006 bis 785. Sitzung des Bundesrates der Republik Österreich. Mittwoch, 2. Juni 2010, in: <http://www.parlinkom.gv.at/PG/STP/BR/BRSITZ/XXIII.shtml> bzw. <http://www.parlinkom.gv.at/PG/STP/BR/BRSITZ/XXIV.shtml> (zuletzt abgerufen am 14.07.2010).

¹⁹ Vgl. Stenographisches Protokoll. 15. Bundesversammlung der Republik Österreich. Mittwoch, 8. Juli 1998 und 16. Bundesversammlung der Republik Österreich. Donnerstag, 8. Juli 2004, in: http://www.parlinkom.gv.at/LI/ZUSDATEIEN/BUNDESPRAES_ANGELOBUNG183510.pdf und http://www.parlinkom.gv.at/LI/ZUSDATEIEN/BV16Angelobung040708_0.pdf (abgerufen am 14.11.2009). – Das Protokoll der letzten Angelobung vom 1. Juli 2010 ist zur Zeit noch nicht verfügbar.

Daher ist es auch ‚logisch‘, dass anlässlich der nie zu enden scheinenden Debatte über die Abschiebung der Familie Zogaj viele Politiker immer wieder von der Einhaltung der Gesetze, konkret der Asylgesetze sprechen. In diesem Zusammenhang sind dann Wortmeldungen, wie „Recht muss Recht bleiben.“²⁰ oder „[...] der Rechtsstaat kann nicht dem Mitleid geopfert werden.“²¹ zu hören.

Heißt das, dass Barmherzigkeit vor allem einem (rigorosen) Gesetz gegenübergestellt wird, also einen (anti-)rechtlichen Charakter erhält? Oder ist gerade „unverdient“ eine Bedeutung, die klassisch zu diesem Begriff gehört?

Ein Kommentar zum zuvor genannten Thema bzw. zur Aussage „Recht muss Recht bleiben“ war in der Wiener Zeitung zu lesen²²:

„[...] da häufen sich demaskierende Widersprüche zwischen populistischem Getöse und (vorgeblichen) Grundsätzen. Die FPÖ klatschte am lautesten Beifall zum Urteil, Arigona in den Kosovo abzuschieben. Im Wahlkampf freilich verteidigte sie mit Brachial-Lyrik das Christentum. Und empörte sich – wie auch die ÖVP – darüber, dass die EU das "Kreuz als Symbol des christlichen Abendlands" aus den Schulen verbanne. Dieser Einsatz fürs christliche Abendland ist an einem einzigen Wort aus der Bergpredigt zu messen: Barmherzigkeit. [...] Die "Affäre Zogaj" legt den unbarmherzigen Kern des Satzes "Recht muss Recht bleiben" frei. Recht steht nämlich auch in untrennbarem Zusammenhang mit Strafe für Unrecht. Welches Unrecht beging Arigona? Ihr Vater ließ sie als zehnjähriges Kind nach Österreich schleusen. Büßt nun das Kind für die Schuld des Vaters? Der hat sich aus dem Staub gemacht und seine in den Kosovo abgeschobenen Söhne einfach im Stich gelassen. Dem gleichen Schicksal überantwortet der Rechtsstaat Österreich auch Arigona – wohl wissend, dass sie in ihrer "Heimat" Kosovo eine wurzel- und hilflose Ausländerin wäre. Gerecht? Human? Nein: Haarsträubend. [...] Den populistischen Verteidigern des Christentums ein Beispiel aus der Bibel zum Studium: Ausgerechnet ein verachteter "Tschusch" aus Samaria rettete

²⁰ Unterstützung der Aussage der Innenministerin Maria Fekter bzgl. des Falls Zogaj durch Vizekanzler Josef Pröll bzw. Bundeskanzler Werner Faymann beim Pressefoyer nach dem Ministerrat am 13.01.2009. [zitiert in: http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20090113_OTS0233/josef-proell-stehen-in-der-causa-zogaj-zu-100-prozent-hinter-der-innenministerin-recht-muss-recht-bleiben (abgerufen am 19.02.2010)].

²¹ Aussage des Vizekanzlers Josef Pröll im Interview mit der Zeitschrift profil: Rainer, Christian / Schwaiger, Rosemarie: „Ich hätte Bundeskanzler werden können“, in: profil 41 / H. 1 (2010) 36f. [zitiert in: <http://www.gutenmorgen.apa.at/PSP5/do/Fulltext.act.jsessionid=8A1F2D056F9DDC45BA75DD5A20B0B7C5?token=OGWATGWPOPPOPRGERTEGOOHSGOWPSREETEO> (abgerufen am 19.02.2010)].

²² Hierbei handelt es sich um einen Gastkommentar. Der Autor war bis 1995 Ressortchef Ausland bei den Salzburger Nachrichten und ist kein Theologe.

einen von Räubern zusammengeschlagenen Juden und bezahlte obendrein einen Wirten, damit dieser den Mann gesund pflege.“²³

Barmherzigkeit steht hier in direktem Zusammenhang mit dem Christentum bzw. mit christlichem Handeln oder besser gesagt mit einem Handeln, wie Christus es seinen Zuhörern gepredigt hat (Mt 5-7). Der Autor versucht mit der Verwendung des Begriffes die Zweigleisigkeit des Verhaltens der Parteien, die sich – wie auch immer – das Christliche auf ihre Fahnen heften, anzuprangern. Wer christliche Werte nicht verloren sehen will, muss sie auch selbst bewahren: in der Tat, nicht nur in Symbolen. Beim Aufgreifen der Aussage der Innenministerin verweist der Verfasser unmittelbar auf den negativen Aspekt von Recht, also im Sinne von Unrecht und auf die damit zusammenhängende Strafe, welche Arigona zu unrecht anstelle ihres Vaters erhalten soll. (In dieser Ausführung ließe sich meiner Meinung nach sogar noch ein weiteres Zitat aus der Bibel finden.²⁴) Die anschließende Mahnung gipfelt in einer für unsere Zeit passend übersetzten Kurzfassung des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25ff), die den Begriff der Barmherzigkeit tatsächlich fürs Heute aktualisiert.

Barmherzigkeit ist also nicht an eine Ausnahme in Bezug auf das geltende Recht geknüpft, sondern an das christliche Handeln. Zugleich kommt auch zum Ausdruck, dass nicht Arigona diejenige ist, die im Unrecht ist. Das heißt, die Barmherzigkeit steht hier im engen Zusammenhang mit Gerechtigkeit, welche von der Politik bzw. vom Staat ja auch gefordert wird. Andererseits wird auch wörtlich die Barmherzigkeit eingemahnt, allerdings spricht der Autor dann nicht den Staat als Institution an, sondern die Parteien und damit die ihr zugehörigen Personen, und indirekt über die Aussage der Innenministerin, die später auch durch den Bundes- und Vizekanzler bestätigt worden ist, die konkreten Menschen, die für ihn zur Zeit die Regierungsverantwortung tragen. Man kann somit zwei unterschiedliche Forderungen, die zwar jeweils an ein und die selbe ‚Person‘ gerichtet sind, aber dem Wesen nach doch getrennt werden, erkennen: nach Gerechtigkeit, die den Staat als Institution betrifft, und nach Barmherzigkeit, die die dahinter stehenden Menschen angeht. Daraus lässt sich schließen, dass vom Staat als solchen Barmherzigkeit nicht gefordert oder erwartet werden kann, wohl aber von den Menschen, die ihn vertreten.

²³ Hutter, Clemens Maria: Christlicher Eiertanz um die Barmherzigkeit, in: Wiener Zeitung 03.12.2009. [zitiert in: <http://www.wienerzeitung.at/DesktopDefault.aspx?TabID=4445&Alias=WZO&cob=453950&Page14490=2> (abgerufen am 01.02.2010)].

²⁴ In jenen Tagen sagt man nicht mehr: Die Väter haben saure Trauben gegessen und den Söhnen werden die Zähne stumpf. Nein, jeder stirbt nur für seine eigene Schuld; nur dem, der die sauren Trauben isst, werden die Zähne stumpf (Jer 31,29f).

Zur Aussage des Vizekanzlers „[...] der Rechtsstaat kann nicht dem Mitleid geopfert werden“²⁵ möchte ich ergänzend anmerken, dass das Wort Mitleid vom Journalisten bzw. der Journalistin bei der Fragestellung bezüglich der Abschiebung der Familie Zogaj bereits verwendet wurde: „Haben Sie kein Mitleid mit der Familie?“²⁶ Und dementsprechend greift Josef Pröll dieses Wort in seiner Antwort auf. Es hätte also genauso gut sein können, dass der Interviewer bzw. die Interviewerin²⁷ nach Prölls Barmherzigkeit gefragt hätte, und sehr wahrscheinlich wäre dann die Aussage dieselbe gewesen, abgesehen vom Wort Barmherzigkeit. Dabei kommt aber auch schon zum Ausdruck, dass das Wort Barmherzigkeit vielen doch nicht so leicht über die Lippen geht und heutzutage scheinbar öfters andere Wörter anstelle von Barmherzigkeit verwendet werden, in welche sozusagen der Kern der Bedeutung von Barmherzigkeit abgewandert ist. Diese mögliche Wortwandlung von Barmherzigkeit soll dann in Kapitel 6 näher analysiert werden.

An dieser Stelle erlaube ich mir, die Ausführungen des Journalisten bezüglich des geführten Interviews mit Josef Pröll, welche er in einem eigenen Beitrag „Der Rechtsstaat kann nicht dem Mitleid geopfert werden“²⁸ veröffentlichte, anzuführen, trotz des Fehlens des Wortes Barmherzigkeit, weil es interessant ist, welche Aspekte hier im Fall Zogaj, wenn es um Mitleid respektive Barmherzigkeit geht, außerdem aufgegriffen werden: „Die Republik hat gelogen, das Gesetz gebrochen und sie krankgemacht. Arigona Zogaj hat sich ihr Aufenthaltsrecht verdient.“²⁹

Mit dieser Einleitung ist ersichtlich, auf welchen Aspekt der Journalist hier abzielt: es geht wieder um Gerechtigkeit bzw. Recht! Die Formulierung „verdient“ lässt darauf schließen, dass es gerecht sei, Arigona in Österreich zu lassen; dass es auch ums Recht geht, wird im Folgenden deutlich: „[...] ich [bin] der Meinung, dass Frau Zogaj nun ein Aufenthaltsrecht zusteht – weil ein neuer Sachverhalt vorliegt. Zunächst, sehr pragmatisch: Inzwischen ist Arigona nicht mehr so „gesund“, wie sie es war, als das Drama um ihren weiteren Aufenthalt in Österreich begann. Vielmehr attestieren mehrere Spezialisten jetzt, dass Arigona wie auch ihre Mutter Nuriye Zogaj selbstmordgefährdet seien. [...] Das für sich gesehen sollte eine Abschiebung schon verhindern. Hinzu kommt der Grund für den nunmehrigen Zustand: Der liege, so die Ärzte, in dem jahrelangen Unsicherheitsstatus bezüglich ihrer Zukunft.

²⁵ Vgl. Anm. 21.

²⁶ Rainer, Christian / Schwaiger, Rosemarie: „Ich hätte Bundeskanzler werden können“, in: profil 41 / H. 1 (2010) 36f. [zitiert in:

<http://www.gutenmorgen.apa.at/PSP5/do/Fulltext.act;jsessionid=8A1F2D056F9DDC45BA75DD5A20B0B7C5?token=OGWATGWPOPPOPRGERTEGOOHSGOWPSREETEO> (abgerufen am 19.02.2010)].

²⁷ Es lässt sich aus dem Abdruck des Interviews nicht feststellen wer welche Fragen gestellt hat.

²⁸ Rainer, Christian: „Der Rechtsstaat kann nicht dem Mitleid geopfert werden.“, in: profil 41 / H. 1 (2010) [zitiert in: <http://www.profil.at/articles/1000/568/258922/christian-rainer> (abgerufen am 02.02.2010)].

Verantwortlich dafür ist freilich der österreichische Staat, sei es, weil die Gesetze einer derartig langwierigen Periode der Unsicherheit Vorschub leisten, sei es, weil im konkreten Fall gemurkst wurde. Damit hat der Staat moralisch das Recht verwirkt, eine Abschiebung vorzunehmen.“³⁰ Der Krankheitszustand bzw. die psychische Verfassung von Mutter und Tochter Zogaj wären zum Einen schon ein ‚rechtmäßiger‘ Grund die Abschiebung nicht durchzuführen. Zum Anderen sieht der Autor sogar moralisch den Staat aufgrund von bestehenden Gesetzen und anderem nicht im Recht! Es ist auffällig, dass, obwohl sich die Begründungen im Bereich des Rechts abspielen, hier auf einmal die Moral auftaucht. Man könnte also sagen: Der Staat verhält sich gegenüber der Familie Zogaj unmoralisch. Doch es folgen noch weitere Begründungen: „Hinzu kommt, dass [...] mittlerweile das Gesetz gebrochen und gelogen wurde. [...] Die perfide, auf den politischen Vorteil bedachte Vorgangsweise nimmt dem Staat noch weiter Autorität zu einer negativen Entscheidung im Fall Zogaj.“³¹ Rechtlich gesehen findet der Autor im Gesetzesbruch, konkret in der Weiterleitung von Daten des Ministeriums bzgl. des Falls Zogaj an eine österreichische Tageszeitung, eine weitere Begründung für die Einstellung des Abschiebeverfahrens, und wiederum moralisch gesehen sieht er in den unwahren Aussagen von gewissen zuständigen Politikern einen Autoritätsverlust des Staates, überhaupt in diesen Belangen für eine Abschiebung zu entscheiden.

Es muss hier festgestellt werden, dass trotz der Überschrift des Beitrags von Mitleid oder Barmherzigkeit gegenüber der Familie Zogaj keine Rede mehr ist. Denn es wäre gerecht, sie haben es sich verdient, nach all dem was der österreichische Staat ihnen ‚angetan‘ hat, sie in Österreich zu lassen. Aufgrund dieses ‚Antuns‘ und den damit verbundenen psychischen Leiden steht es ihnen sogar zu: sie haben also das Recht, hier zu bleiben.

Anstelle von Mitleid bzw. Barmherzigkeit dreht sich alles nur noch um Gerechtigkeit, Recht und Moral. Dabei müsste man der Moral den höchsten Rang einräumen, da schon die Reihung: „gelogen, das Gesetz gebrochen“ die Lüge schwerwiegender als den Gesetzesbruch einstuft. Aufgrund dieser Einstufung ist es meines Erachtens einsichtig, dass in diesem Zusammenhang von der Republik und nicht vom Staat die Rede ist, denn bei erstem schwingt schon die Bedeutung von Volk und damit konkreten Menschen mit, wogegen bei zweitem wieder mehr die Institution in den Vordergrund rückt. Es wird also ein moralisches Handeln von Menschen und nicht von Institutionen gefordert. Nichts desto trotz heißt es später wörtlich: der Staat habe moralisch das Recht verwirkt (für eine Abschiebung zu entscheiden).

²⁹ Ebd.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd.

Recht ist damit wieder die Sache des Staates; da es sich aber nach wie vor um moralische Gründe handelt, ist daher von einem moralischen Recht die Rede. Allerdings wird im Anschluss daran auf das Lügen und Gesetzbrechen genauer eingegangen und dies wiederum an konkreten Personen festgemacht.³² Dass Staatsdiener Gesetze gebrochen, also unrechtmäßig gehandelt haben, und außerdem die Unwahrheit gesagt, also auch unmoralisch gehandelt haben, nimmt somit auch dem Staat als Institution seine Rechtsautorität.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass in der öffentlichen Debatte Gerechtigkeit, Recht und Moral bessere Begründungen gegen eine Abschiebung der Familie Zogaj sind als Mitleid oder Barmherzigkeit, die für eine Argumentation als nicht adäquat geeignet erscheinen.

Eine kleine Ausnahme, was die Verwendung des Wortes Barmherzigkeit in der Politik betrifft, stellt die Landeshauptfrau Salzburgs, Gabi Burgstaller, dar. Zur Thematik: Erzbischof Kothgasser hatte die Entgegennahme einer Landesauszeichnung mit der Begründung abgelehnt, dass Landeshauptfrau Burgstaller die Möglichkeit geschaffen habe, im St. Johannis-Spital Schwangerschaftsabbrüche durchzuführen. Als Frau und Repräsentantin der Republik hält Burgstaller fest, dass diese Vorgangsweise vor allem einen Mangel an Respekt vor Frauen in extrem schwierigen Situationen widerspiegle. Allgemein vermisste sie bei manchen Wortmeldungen – vor allem von Männern – das Einfühlungsvermögen in die Situation von Frauen, die sich für einen Schwangerschaftsabbruch entschlossen haben. Als Katholikin sei sie sicher, dass sich langfristig die Stimme der Barmherzigkeit und die der Vernunft durchsetzen werde, so Burgstaller abschließend.³³

Barmherzigkeit scheint hier auch im christlichen Sinn verwendet werden zu wollen, wenn man die Einleitung „als Katholikin“ ernst nimmt. Daneben wird aber auch die Vernunft bemüht. Dies lässt darauf schließen, dass die Landeshauptfrau die Barmherzigkeit mehr in den Bereich der Emotionen und vielleicht auch spontanen Regungen einordnet. Denn, so scheint es, die Barmherzigkeit allein könnte durchaus die Stimme des Verstandes ausklammern. Wenn man nun von diesen Voraussetzungen ausgeht, d.h. christlicher Sinn, Bereich der Emotionen etc., dann ist es erstaunlich, dass die Barmherzigkeit ausschließlich für die Frau selbst eingefordert wird, wie das leicht polemisch in den vorigen Sätzen bzgl. Mangel an Respekt und Einfühlungsvermögen vor allem von Männern gegenüber Frauen in so einer Situation schon angeklungen ist, dem im Mutterleib heranwachsenden Kind aber diese Barmherzigkeit nicht zusteht.

³² Z.B. Innenministerin Maria Fekter. Vgl. Ebd.

³³ Presseaussendung (OTS) vom 23.05.2007, in:

http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20070523_OTS0279/burgstaller-meine-hand-bleibt-ausgestreckt (abgerufen am 19.02.2010).

2.2 Sprachgebrauch in der Wirtschaft

Eine bemerkenswerte Aussage aus dem Bereich der Wirtschaft, wenn auch zu einem politischen Thema, war von Raiffeisen-Chef Christian Konrad, einem der mächtigsten Wirtschaftsmänner Österreichs und, im Hintergrund, einem der wirklich Einflussreichen der ÖVP, zu hören. Er forderte eine Generalamnestie für die damals 35.000 offenen Asylfälle: „Generalamnestie! Und ab dann ist dafür zu sorgen, dass die Asylentscheidungen sehr viel rascher gehen.“³⁴ Im Interview mit der Zeitschrift NEWS nahm er dazu wie folgt Stellung: „**NEWS:** Barmherzigkeit und Politik. Die Frage angesichts der zuletzt so heftig diskutierten Fremdenpolitik Österreichs am „Fall Arigona“ lautet – kann Politik überhaupt barmherzig sein? **Konrad:** Sie muss es sein. Die Politik ist, so wie die Wirtschaft auch, schließlich und endlich für Menschen da und nicht umgekehrt. Dafür muss die Politik Mittel und Wege finden, unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit und Menschenwürde.“³⁵

Meines Erachtens unterstellt der Interviewer Christian Konrad, bei seiner Forderung nach Generalamnestie Barmherzigkeit üben zu wollen, denn sie ist das erste Wort und schließlich auch der Gegenstand der Frage, wenn auch im Zusammenhang mit Politik, denn der parteipolitische Einfluss Konrads kann, wie vorhin bereits erwähnt, auch nicht außer Acht gelassen werden. In welchem Sinn der Fragende Barmherzigkeit hier verstanden wissen will, kann nicht eindeutig bestimmt werden, da ansonsten keinerlei andere hinweisende Wörter verwendet werden. Konrad, der ausdrücklich auf einer barmherzigen (!) Politik besteht, das sei hier hervorgehoben, verwendet in diesem Zusammenhang Gerechtigkeit und Menschenwürde. Zu einem barmherzigen Handeln gehört nach Konrad also wieder die Gerechtigkeit, aber auch die Menschenwürde, die er hier deswegen anführen könnte, weil er schon zuvor meinte, Politik und Wirtschaft seien für den Menschen da. Andererseits könnte es aber auch durchaus sein, dass hier der Hinweis auf die Universalität der Barmherzigkeit verborgen ist, da die Würde des Menschen unabhängig von Rasse, Geschlecht, Sprache, ... ist, nicht nur aus der Sicht eines Christenmenschen, der diese Würde schon allein aufgrund der Geschöpflichkeit des Menschen versteht, sondern auch nach der ‚säkularen‘ Erklärung der Vereinten Nationen³⁶, was die Forderung Konrads nach Generalamnestie für Asylwerber, aus welchen Ländern auch immer, unterstreichen kann.

³⁴ Aussage von Christian Konrad vom 30.10.2007. [zitiert in: <http://www.news.at/articles/0744/510/187698/amnestie-neubeginn> (abgerufen am 22.02.2010)].

³⁵ ‚Amnestie & Neubeginn‘, in: NEWS 16 / H. 44 (2007). [zitiert in: <http://www.news.at/articles/0744/510/187698/amnestie-neubeginn> (abgerufen am 22.02.2010)].

³⁶ „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren.“ Vgl. Artikel 1, in: Resolution 217 A (III) der Generalversammlung vom 10. Dezember 1948. Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, in: <http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Pages/Language.aspx?LangID=ger> (abgerufen am 23.02.2010).

Dagegen zögerlich klingt der Beginn der Ausführungen von Brigitte Ederer, der ehemaligen SPÖ-Politikerin und derzeitigen Aufsichtsratsvorsitzenden der Siemens AG Österreich bzw. Mitglied des Vorstandes der Siemens AG, die anlässlich des 60. Geburtstags der KHG Graz, zu welchem Persönlichkeiten des öffentlichen, politischen, ... Lebens gebeten wurden, vorgegebene Fragen essayistisch zu beantworten, zur Frage „Inwiefern ist Barmherzigkeit eine Kategorie in der Wirtschaft?“ folgendermaßen Stellung nahm: „[...] „Barmherzigkeit“ als Terminus findet sich in keiner wie auch immer gearteten Managementlehre, ist also streng genommen keine Kategorie in der Wirtschaft.“³⁷ So könnte der Beitrag auch gleich wieder enden, wie sie selbst meint, sie fährt aber dann fort:

„Wenn nämlich Barmherzigkeit dafür steht, dass neben rein ökonomischen Parametern wie Rentabilität und Produktivität natürlich auch gewisse subjektive Werthaltungen eine Rolle spielen oder spielen sollten, dann muss ich das aus meiner Sicht bejahen. Für mich als Person wie auch für Siemens als Unternehmen gibt es durchaus soziale, ökologische und kulturelle Bedachtnahmen, die die Unternehmenspolitik beeinflussen und leiten. [...] für Siemens ist neben Vertrauen und Vision auch Verantwortung für die Gesellschaft ein absoluter Kernwert. [...] Dennoch muss man zugestehen, dass sich dieses Bemühen um soziale Balance und ökologische Verantwortung in einem sich verändernden Spannungsfeld zwischen internationalem Wettbewerbsdruck, öffentlicher Erwartung und weitreichenden Investorenwünschen bewegt. Der globalisierte Markt ist sicherlich keine Wohltätigkeitsveranstaltung, Greenpeace-Charity oder soziale Wärmestube. Die puren Kräfte des Marktes sind weder gut noch böse, sie sind aber ganz sicher nicht geleitet von Anliegen des Gemeinwohls oder gar der christlichen Leitidee der Barmherzigkeit. Deshalb ist es auch sinnvoll und notwendig, politische Rahmenbedingungen zu schaffen und so zu möglichst fairen Wettbewerbschancen und einem möglichst fairen Interessenausgleich zu gelangen. Inwieweit in diesem Rahmen humanistische Werthaltungen respektiert werden, hängt von individuellen Entscheidungen ab.“³⁸

Barmherzigkeit wird hier im Bereich der Wirtschaft positiv als subjektive Werthaltung verstanden, also was die Einstellung der Einzelnen betrifft, und daher als nichts

³⁷ Ederer, Brigitte: Koalitionen der Vernunft. Inwiefern ist Barmherzigkeit eine Kategorie in der Wirtschaft?, in: Polz-Watzenig, Astrid et al. (Hg.): *Au contraire. Glaube Emotion Vernunft*, Klagenfurt/Celovec: Wieser 2006, 87-90, 87.

³⁸ Ebd., 87-88.

„Allgemeingültiges“. Als „Äquivalente“ werden dann soziale, ökologische und kulturelle Bedachtnahmen bis hin zur Verantwortung für die Gesellschaft angeführt, die eben diese Barmherzigkeit lokal konkretisieren sollen. Dies lässt den Schluss zu, dass diese letzten Konkretisierungen der Versuch sein soll die Barmherzigkeit in der Wirtschaft zu definieren. Die angesprochene Verantwortung für den Respekt der sogenannten Werthaltungen hängt aber, wenn auch die Notwendigkeit der Schaffung von politischen Rahmenbedingungen für faire Bedingungen herausgestellt wird, vom Individuum, also wieder vom einzelnen Menschen, ab. – Im Gegensatz zu Christian Konrad, der forderte, dass die Politik barmherzig und für die Menschen da sein müsse, hält Brigitte Ederer nur politische Rahmenbedingungen für notwendig und ordnet die Barmherzigkeit dem konkreten Menschen zu. Anscheinend ist sie nicht der Auffassung, dass von der Politik und damit vom Staat als Institution Barmherzigkeit gefordert werden kann. – Abschließend fügt Ederer noch an:

„Man muss danach trachten, dass selbst in dieser unglaublich rasanten und dynamischen wirtschaftlichen Entwicklung unserer Zeit die Menschen auch mitgenommen werden. Das hat möglicherweise mit Barmherzigkeit, mit sozialer Fairness, mit humanistischer Achtung zu tun, das hat aber auch mit wirtschaftlicher und politischer Vernunft zu tun. „Autos kaufen keine Autos“, hat schon Henry Ford im vorigen Jahrhundert treffend formuliert. Der war auch kein Apostel christlicher Barmherzigkeit. Aber er hat wohl verstanden, dass sein wirtschaftlicher Erfolg nur dann von Dauer ist, wenn die gesellschaftliche Basis, auf der dieser erzielt wird, nicht zusammenkracht. Insofern sind Barmherzigkeit und Wirtschaft nicht zwingend ein Paar, sie bilden manchmal aber glücklicherweise Koalitionen der Vernunft.“³⁹

Ederer bringt schließlich die Barmherzigkeit in den Zusammenhang mit der Vernunft. Sie stellt damit die Barmherzigkeit nicht neben die Vernunft, im Unterschied zu ihrer ‚Parteikollegin‘ Burgstaller, sondern die Vernunft bereitet hier durchaus der Barmherzigkeit den Weg.

Einen ähnlichen Titel – wenn auch selbst gewählt und nicht als Frage vorgegeben – gibt Weihbischof Franz Lackner seinem Beitrag in der Festschrift anlässlich des 65. Geburtstags des ehemaligen Stellvertretenden Bundesparteivorsitzenden der SPÖ und Landeshauptmann-Stellvertreters der Steiermark, Peter Schachner-Blazizek, der auch bei namhaften Firmen als Vorstandsmitglied oder im Aufsichtsrat tätig war bzw. ist: „Barmherzigkeit. Eine

³⁹ Ebd., 89-90.

wirtschaftliche Kategorie!?'⁴⁰ Zwar handelt es sich beim Autor um einen kirchlichen Würdenträger, allerdings widmet er diesen Beitrag dem zuvor genannten Jubilar, welcher vor allem in der Welt der Politik, Wirtschaft und Finanz zu Hause war und ist. Interessant ist an Lackners Ausführungen, dass auf den 15 Seiten des Beitrags das Wort Barmherzigkeit außer im Titel nur 2-mal, und das auf der letzten Seite, vorkommt. Dies ist deshalb möglich, weil er die Barmherzigkeit in der Wirtschaft nicht ‚definieren‘ will, sondern Beispiele aus der Geschichte anführt, die implizit auf barmherziges Handeln schließen lassen. Als erstes Beispiel dient, wie könnte es anders sein, Franziskus bzw. die franziskanische Gemeinschaft⁴¹: Franziskus habe seinen Brüdern immer eingeschärft, Geld zu meiden wie den Teufel, ja sogar Kot und Geld mit demselben Gewicht der Wertschätzung zu wiegen, und er verbot auch seinen Begleitern, es nur zu berühren. Als aber später in den mittelalterlichen Städten die Naturalwirtschaft immer mehr zur Geldwirtschaft übergang, konnten viele Menschen nicht anders, als sich an illegale Pfandleiher zu wenden und gegen Zins, der von der katholischen Kirche als Wucher unter Androhung der Exkommunikation strengstens verboten war, Geld zu leihen. Der Zins lag dabei oft an die 50%, was auch zur Verelendung der Massen führte. In dieser Zeit waren es franziskanische Wanderprediger, die zwar das Armutsideal lebten und auch die mahnenden Worte ihres Ordensvaters nicht vergessen hatten, die aber an der Not der Menschen nicht tatenlos vorübergehen wollten und sich durchrangen, die sogenannten *montes pietatis* zu initiieren. Dabei handelte es sich um öffentliche Leihanstalten, welche den armen Leuten für kurze Zeit Geld vorstreckten, um sie vor der Ausbeutung von Wucher zu schützen. Zwecks Kostendeckung war man gezwungen, auch hier einen Zins zu verlangen, der aber nur ein Zehntel bis ein Fünftel des Zinssatzes der anderen Pfandleiher betrug. Als weiteres Beispiel führt Lackner jenes von Kardinal Josef Frings an, der in einem kalten Nachkriegswinter im Kölner Dom predigte, dass das Entwenden von Kohle und Briketts, die in Waggons lagerten und nicht ausgeliefert wurden, sittlich erlaubt sei und akzeptiert werden müsse.⁴² – Die Barmherzigkeit von der hier ‚nicht‘ die Rede ist, wird nicht durch mögliche Äquivalente ersetzt oder verdeutlicht, sondern fast wie in der Bibel gleichnishaft erzählt. Franziskus, der für Geld nichts übrig hatte, wird zum Gründer einer Kreditanstalt. Kardinal Frings ruft mehr oder weniger zum Stehlen auf. Was damit gesagt werden soll ist, dass Barmherzigkeit sich von der Not der anderen betreffen lässt, Grenzen überschreitet, von Regeln abweicht oder sogar Gesetze bricht. Es liegt ihr eine Dynamik inne,

⁴⁰ Lackner, Franz: Barmherzigkeit. Eine wirtschaftliche Kategorie!?, in: Koubek, Anni et al. (Hg.): *Bene Meritus*. Festschrift für Peter Schachner-Blazizek zum 65. Geburtstag, Graz: Leykam 2007, 243-257.

⁴¹ Weihbischof Lackner gehört zum Orden der Franziskaner.

⁴² Vgl. ebd., 247-252.

die genau jetzt das Not-wendige tut. Und wie Lackner selbst sagt: „In solchen Situationen ist nämlich nicht der Einsatz nach Vorschrift verlangt, sondern dass der je einzelne Mensch sich personal in die jeweilige Situation einbringt.“⁴³

2.3 Sprachgebrauch in den Hilfsorganisationen

Selbst wenn man von Politik und Wirtschaft absieht und sich den Hilfsorganisationen zuwendet, ich meine hier vor allem die Nichtregierungsorganisationen, welche ja ausschließlich auf Spenden angewiesen sind, so war bei einem Spendenaufruf, sei es im TV, im Radio, im Internet oder auch in der Presse, noch nie zu hören oder zu lesen: „Seien Sie barmherzig und spenden Sie!“ Dies lässt sich, zumindest was das Internet betrifft, auch belegen: Auf den Homepages der Einrichtungen Ärzte ohne Grenzen⁴⁴, CARE⁴⁵, Caritas⁴⁶, Diakonie⁴⁷, Licht ins Dunkel⁴⁸, Nachbar in Not⁴⁹, Rotes Kreuz⁵⁰ und SOS-Kinderdorf⁵¹ ist nirgends das Wort barmherzig zu finden. Auch das Eintragen desselben ins Feld „Suche“ ergibt „keinen Treffer“, abgesehen von Licht ins Dunkel, die auf einen Beitrag von Kardinal Christoph Schönborn verweisen, in welchem er den Papst bei dessen Österreichbesuch zitiert, welcher das Wort Barmherzigkeit verwendete; Nachbar in Not besitzt keine Suchfunktion, und die Suchfunktion der Seite von SOS-Kinderdorf funktionierte nicht. Ich möchte auch anmerken, dass die Abfrage stattfand, als auf beinahe allen Homepages noch Bilder der Zerstörung durch das Erdbeben von Haiti abgebildet waren und zum Spenden für die Opfer aufgerufen wurde.

2.4 Resümee

Bei dieser Recherche war es schwierig bis unmöglich, das Wort Barmherzigkeit bzw. barmherzig im Munde von Politikern zu finden, dabei konnte nicht einmal der Fall Zogaj etwas ändern, der zumindest einige Journalisten und prominente Persönlichkeiten zum Gebrauch dieses Wortes bewog. Ähnliches gilt auch für die Wirtschaft und sogar für den Bereich der Hilfsorganisationen. Auffällig ist, dass vor allem die Medien selbst das Wort aufgriffen oder sogar in die Diskussionen – im Bereich der Politik muss man aber eher von Debatten sprechen – einbrachten. Die Politik, die das Wort Barmherzigkeit tunlichst vermied,

⁴³ Ebd., 253-254.

⁴⁴ <http://www.aerzte-ohne-grenzen.at> (abgerufen am 26.02.2010).

⁴⁵ <http://www.care.at> (abgerufen am 26.02.2010).

⁴⁶ <http://www.caritas.at> (abgerufen am 26.02.2010).

⁴⁷ <http://www.diakonie.at> (abgerufen am 26.02.2010).

⁴⁸ <http://lichtinsdunkel.orf.at> (abgerufen am 26.02.2010).

⁴⁹ <http://nachbarinnot.orf.at> (abgerufen am 26.02.2010).

⁵⁰ <http://www.rotekreuz.at> (abgerufen am 26.02.2010).

beharrte fortwährend auf das Recht (Innenministerin) oder ordnete zumindest der Barmherzigkeit neben (!) der Vernunft nur den Bereich der Emotionen zu (Salzburgs Landeshauptfrau), was vermuten lässt, dass nach Meinung der Politik Recht bzw. Gerechtigkeit mit Vernunft zu tun haben, Barmherzigkeit aber lediglich mit ‚unvernünftigen‘ Gefühlen. Die Medien, die Barmherzigkeit wörtlich verwendeten, taten dies im Zusammenhang mit Recht und Gerechtigkeit (Wiener Zeitung); in jenem Fall, wo statt Barmherzigkeit das Wort Mitleid verwendet wurde, geschah dies im Zusammenhang mit Gerechtigkeit, Recht und Moral (profil). Die Wirtschaft ‚kennt‘ von sich aus das Wort nicht, aber darauf angesprochen, wurde es in Verbindung gebracht mit Gerechtigkeit und Menschenwürde (Raiffeisen), Verantwortung der Einzelnen und (!) Vernunft (Siemens). Der Vollständigkeit halber muss noch die Kirche angeführt werden, die versuchte, die Barmherzigkeit in der Wirtschaft zu finden. Dies schien zu erfolgen im Überschreiten von Grenzen, Abweichen von Regeln, Brechen von Gesetzen, Tun des aktuell Not-wendigen. In Summe überwiegt in diesen Bereichen beim Gebrauch des Wortes Barmherzigkeit der Gedanke der Gerechtigkeit!

⁵¹ <http://www.sos-kinderdorf.at> (abgerufen am 26.02.2010).

3. DIE ROLLE DER BARMHERZIGKEIT IN SOZIALEN INSTITUTIONEN

3.1 Die Kirche

Wie steht es hier um die Präsenz der Barmherzigkeit? Wenn nur mit Einschränkung in der Politik von Barmherzigkeit gesprochen wird, kann dann in unserer Kirche, in ihren Organisationen noch von Barmherzigkeit gesprochen werden?

3.1.1 Diakonie und Caritas

Zurück zum ‚Anfang‘: „Alle, die gläubig geworden waren, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte“ (Apg 2,44f). Was damit gemeint und auch heute noch gültig ist: „Innerhalb der Gemeinschaft der Gläubigen darf es keine Armut derart geben, dass jemandem die für ein menschenwürdiges Leben nötigen Güter versagt bleiben.“⁵²

Eine entscheidende Stufe im Ringen um die Durchführung dieses ekklesialen Grundprinzips wird sichtbar in jener Wahl der sieben Männer, die der Ursprung des Diakonen-Amtes war (vgl. Apg 6,5f). Hier ging es um die Ungleichheit in der täglichen Versorgung der Witwen, die zwischen dem hebräisch und dem griechisch sprechenden Teil der Urkirche entstanden war. Die Apostel, denen vor allem „das Gebet“ und der „Dienst am Wort“ aufgetragen waren, sahen sich mit dem „Dienst an den Tischen“ überfordert; sie beschlossen deshalb, bei ihrer zentralen Aufgabe zu bleiben und für die andere, in der Kirche ebenfalls nötige Aufgabe das Siebener-Gremium zu schaffen, das freilich auch keinen bloß technischen Verteilungsdienst leisten sollte: Es mussten Männer „voll Geist und Weisheit“ sein (vgl. Apg 6,1-6). Das bedeutet, dass der Sozialdienst, den sie zu leisten hatten, ein ganz konkreter, aber zugleich durchaus geistlicher Dienst und ihr Amt daher ein wirklich geistliches Amt war, das einen der Kirche wesentlichen Auftrag – eben die geordnete Nächstenliebe – wahrnahm. Mit der Bildung dieses Siebener-Gremiums war nun die „Diakonia“ – der Dienst gemeinsamer, geordnet geübter Nächstenliebe – in der grundlegenden Struktur der Kirche selbst verankert. Im Laufe der Zeit und mit der fortschreitenden Ausbreitung der Kirche wurde ihr Liebesdienst, die „Caritas“, als ein ihr wesentlicher Sektor zusammen mit der Verwaltung der Sakramente und der Verkündigung des Wortes festgelegt: Liebe zu üben für die Witwen und Waisen, für die Gefangenen, für die Kranken und Notleidenden welcher Art auch immer,

⁵² Benedikt XVI.: Enzyklika *Deus caritas est* von Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und an alle Christgläubigen über die christliche Liebe. 25. Dezember 2005, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls. 171, Bonn: Libreria Editrice Vaticana 2006, Nr. 20.

gehört genauso zu ihrem Wesen wie der Dienst der Sakramente und die Verkündigung des Evangeliums.⁵³

In diesem Zusammenhang mag ein Hinweis auf die frühen Rechtsgestalten der Liebestätigkeit der Kirche nützlich sein. Etwa Mitte des 4. Jahrhunderts nimmt in Ägypten die sogenannte „Diakonie“ Gestalt an; sie ist in den einzelnen Mönchsklöstern die Einrichtung, die für die Gesamtheit der Fürsorgetätigkeit – der Caritas – die Verantwortung trägt. Aus diesen Anfängen entwickelt sich in Ägypten bis zum 6. Jahrhundert eine Körperschaft mit voller Rechtsfähigkeit, der der Staat sogar einen Teil des Kornes zur öffentlichen Abgabe anvertraut. In Ägypten hatte schließlich nicht nur jedes Kloster, sondern auch jede Diözese ihre Diakonie – eine Einrichtung, die sich dann sowohl im Orient wie im Westen ausbreitet. Papst Gregor der Große († 604) berichtet von der Diakonie zu Neapel. Für Rom sind die Diakonien ab dem 7. und 8. Jahrhundert belegt.⁵⁴

In unserer heutigen Zeit steht die „Caritas“ als Organisation für die ‚Neuform‘ dieser Institutionen.

3.1.2 Die „Caritas“ – institutionalisierte Barmherzigkeit?

3.1.2.1 Der Anfang

Am 9. November 1897 gründete der Priester *Lorenz Werthmann* in Köln den „Charitasverband für das katholische Deutschland“. Der neue Verband engagierte sich bald auf vielen Gebieten sozialer Not: für Saisonarbeiter, Seeleute, Tippelbrüder, Trinker, Körper- und Geistigbehinderte, Geschlechtskranke setzte er sich ebenso ein, wie für Kindergärten, Fürsorgeerziehung, Mädchenschutz, Krankenpflege und Frauenfragen.⁵⁵

Werthmann ging es bei der Gründung des Verbandes nicht nur um die Organisation der kirchlichen Sozialarbeit. Es ging ihm auch um das politische Engagement und die Stärkung der Fachlichkeit in der sozialen Arbeit. Ebenso wichtig waren ihm die Solidaritätsstiftung und Herzensbildung in der Gesellschaft durch eine katholische Sozialbewegung, die mit einer Stimme spricht.⁵⁶

„Und so nehmen Sie die besten sozialen Gesetze: alles ist in Ordnung – aber die Gesetzgebung wird sich nicht fortbewegen. Warum? Es fehlt die Caritas im

⁵³ Vgl. ebd., Nr. 21-22.

⁵⁴ Ebd., Nr. 23.

⁵⁵ Vgl. Die Geschichte der deutschen Caritas, in: <http://www.caritas.de/41166.html> (abgerufen am 05.05.2010).

⁵⁶ Lorenz Werthmann – Gründer der Caritas, in: <http://www.caritas.de/41004.html> (abgerufen am 05.05.2010).

Herzen des Fabrikanten [...]; es fehlt der weite Blick und das warme Herz bei dem Beamten, der die Ausführung dieser Gesetze überwachen soll. So ist also die Caritas der Dampf in der sozialen Maschine [des Sozialstaates].“ Sie ist „Trägerin der sozialen Versöhnung“ und „Pfadfinderin [...] für staatliche und gesetzgeberische Maßnahmen.“⁵⁷

Demzufolge war dem Gründer die Bedeutung des Wortes Caritas, also Liebe – vor allem im Herzen und in diesem Sinn auch die Barmherzigkeit, nicht nur ein Anliegen bei der Benennung der Organisation, sondern auch bei der Umsetzung derselben in die Tat. Die Caritas soll somit sowohl Titel als auch Inhalt sein.

Auffällig ist, dass Werthmann hier bereits die Stärkung der Fachlichkeit sozialer Arbeit betont, die sich dann immer mehr in den Vordergrund drängen wird. Aber auch die Politik war für ihn durchaus ein Gebiet der ‚Liebe‘.

Fazit: Werthmann sah die Kirche und ihre Caritas in der Verantwortung, an der Gestaltung des Sozialstaates mitzuwirken und für die Rechte von benachteiligten Menschen einzutreten. Für ihn war die organisierte Caritas die Sozialbewegung der Kirche mit gesellschaftlicher Sprengkraft.⁵⁸

3.1.2.2 Die Gegenwart

3.1.2.2.1 Struktur

In das internationale Caritas-Netzwerk sind mittlerweile 162 Caritas-Organisationen in über 200 Ländern eingebunden.⁵⁹ Dabei umfasst die Arbeit der Caritas heute nahezu den ganzen Bereich des menschlichen Lebens: Kinder-, Behinderten-, Flüchtlings-, Obdachlosen- und Altenwohnhäuser, Mütter- und Familienhilfe, Ausbildungsstätten, mobile und stationäre Altenbetreuung, Hospizdienste, Betreuung von Alkoholkranken und Drogenabhängigen, mobile und stationäre Betreuung von obdachlosen Menschen, Rechtsberatung und Projekte für Langzeitarbeitslose sowie Katastrophen- und Entwicklungshilfe.⁶⁰

Eine so angewachsene Organisation kann als Ganze die Barmherzigkeit im biblischen Sinn⁶¹ natürlich nicht leisten, was sich meines Erachtens auch aus der Aussage des Papstes heraushören lässt:

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ Vgl. ebd.

⁵⁹ Vgl. Leitbild, in: <http://www.caritas.at/ueber-uns/leitbild/> (abgerufen am 04.05.2010).

⁶⁰ Vgl. Geschichte, in: <http://www.caritas.at/ueber-uns/geschichte/> (abgerufen am 04.05.2010).

⁶¹ Siehe Kap. 4.

„Wenn die karitative Aktivität von der Kirche als gemeinschaftliche Initiative ausgeübt wird, sind über die Spontaneität [als ein wesentlicher Aspekt der Barmherzigkeit⁶²] des einzelnen hinaus selbstverständlich auch Planung, Vorsorge und Zusammenarbeit [...] notwendig.“⁶³

Dass sich heutzutage aber die Caritas selbst im Vergleich zum Sozialstaat, im Unterschied zu ihren Anfängen, nicht mehr dadurch auszeichnen will, dass sie – wörtlich als ‚Liebe‘ – Barmherzigkeit üben will, wird ersichtlich, wenn man auf der Homepage der österreichischen Caritas bei den ‚Häufig-gestellten-Fragen‘ unter der Überschrift „Wozu Caritas, wenn es den Sozialstaat gibt?“ liest:

„Wir spüren dass dem Sozialstaat finanzielle Grenzen gesetzt sind. Ohne freiwillige Initiativen, ohne private oder kirchliche Hilfe gäbe es längst keinen finanzierbaren Wohlfahrtsstaat mehr. Nicht wenige Menschen fallen durch die Maschen des sozialen Netzes oder wissen nicht Bescheid um ihren Anspruch auf Sozialleistungen. Da hilft die Caritas und gibt Menschen in einer Notlage wieder ein Stück Hoffnung. Durch die besondere Caritasstruktur [...] kann die Caritas ihre Arbeit für Menschen in Not optimieren.“⁶⁴

Hier wird in Bezug auf Hilfeleistung, die der Staat nicht leisten kann, kirchliche, und, im gleichen Atemzug, private Hilfe genannt, als ‚finanzielle Ergänzung‘ zum Sozialstaat. Es scheint, als gehe es in erster Linie nur ums Geld. Es ist hier keine Rede von Betreuung und Zuwendung, sprich: Menschlichkeit; also von all dem, was ein Sozialstaat durch Gesetze und Rechte so nicht erbringen kann. Es stimmt zwar, dass für Sozialleistungen auch finanzielle Mittel notwendig sind, aber der ‚Inhalt‘ dieser sozialen *Dienste* – wie mir in Bezug auf die Caritas besser erscheinen würde – wird überhaupt nicht in den Blick genommen, es bleibt lediglich bei der Erwähnung, dass die Caritas hilft und ein Stück Hoffnung gibt. Dagegen wird zum Schluss wieder die bereits zuvor genannte (riesige) Struktur erwähnt und dabei darauf hingewiesen, dass die Caritas ihre Arbeit für die Menschen optimieren kann.

So ist am Ende der Begründung von Optimierung die Rede. Die Caritas kann also durch ihre Struktur und damit durch die Professionalisierung ihrer Arbeitskräfte die Arbeit an den Menschen optimieren. Allein schon, dass die Arbeit und nicht die Situation der Not leidenden Menschen ein Optimum finden soll, muss bedenklich stimmen. Außerdem klingt optimierte Arbeit wieder nach Kosteneinsparung und vielleicht auch nach Rationalisierung der Arbeit.

⁶² Ebd.

⁶³ Benedikt XVI., Deus, Nr. 31.

⁶⁴ Häufig gestellte Fragen, in: <http://www.caritas.at/ueber-uns/haeufig-gestellte-fragen/> (abgerufen am 04.05.2010).

Man muss allerdings auch dazusagen, dass die verbandliche Caritas in ihrer Rolle als „anerkannter Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege“⁶⁵ einem enormen Anpassungs- und Modernisierungsdruck unterliegt.

3.1.2.2.2 Professionalisierung

Der Anpassungs- und Modernisierungsdruck hat zur Folge, dass sich die Caritas zunehmend zu einem Sozialunternehmen in einer neuen Abhängigkeit von Kundenbindung und -orientierung entwickelt.⁶⁶ Dies aber erfordert eben, den Prozess der Leistungserbringung durch betriebswirtschaftliche Methoden effizienter und flexibler zu organisieren und macht gleichzeitig auch eine Professionalisierung erforderlich:

„Dieser Professionalisierungsprozess war nichts Ungewöhnliches: Er vollzog nur nach, was die moderne Gesellschaft vorgemacht hatte. [...] Diese Professionalisierung kirchlichen Handelns war ganz unvermeidlich. Sie stellte die mehr oder weniger spontane, mehr oder weniger bewusste Reaktion auf die Erfahrung dar, dass das geschlossene katholische Milieu mit seinen selbstverständlichen Plausibilitäten zu zerbrechen begann. Der Professionalisierungsprozess differenzierte kirchliches Handeln aus, steigerte dessen Sachgerechtigkeit und verhalf so der Kirche zu Kompetenz und Anerkennung auf vielen Handlungsfeldern. Man kann diesen Prozess als Verlust spontanen, individuellen, privateren und daher ‚wertvolleren‘ kirchlichen Handelns bedauern.“⁶⁷

Andererseits gibt es keinen Weg zurück in die Ausschließlichkeit mildtätiger gemeindlicher Barmherzigkeit, so sehr sie immer noch von uns, etwa im privaten Umfeld oder in unmittelbaren Notsituationen gefordert ist. Sachgerechte Professionalität ist selbst ein Zeichen von diakonischer Würdigung der Bedürftigen. Freilich gilt auch hier: Technokratisch-unpersönliche Sozialarbeit ist selbst kontraproduktiv und Professionalität, die zur Entpersönlichung sozialen Handelns führt, ist zuletzt auch dies nicht mehr: wirklich professionell.⁶⁸

⁶⁵ Manderscheid, Hejo: Modernisierungsstrategien und Organisationsentwicklung innerhalb der verbandlichen Caritas, in: Manderscheid, Hejo / Hake, Joachim (Hg.): Wie viel Caritas braucht die Kirche – wie viel Kirche braucht die Caritas?, Stuttgart: Kohlhammer 2006, 45-79, 45.

⁶⁶ Vgl. Manderscheid, Hejo / Hake, Joachim: Vorwort, in: Manderscheid, Hejo / Hake, Joachim (Hg.): Wie viel Caritas braucht die Kirche – wie viel Kirche braucht die Caritas?, Stuttgart: Kohlhammer 2006, 8-11, 8.

⁶⁷ Bucher, Rainer: Vom Aschenputtel zum Imagereiter. Die Caritas in der Transformationskrise der katholischen Kirche, in: Manderscheid, Hejo / Hake, Joachim (Hg.): Wie viel Caritas braucht die Kirche – wie viel Kirche braucht die Caritas?, Stuttgart: Kohlhammer 2006, 13-32, 19.

⁶⁸ Vgl. ebd., 27.

Was nun die Notwendigkeit von Kompetenz und damit Professionalität betrifft, stimmt der Papst dem durchaus zu, verweist aber dann auch darauf – was den konkreten Mitarbeiter der Caritas betrifft –, dass diese allein nicht genügt:

„Berufliche Kompetenz ist eine erste, grundlegende Notwendigkeit, aber sie allein genügt nicht. Es geht ja um Menschen, und Menschen brauchen immer mehr als eine bloß technisch richtige Behandlung. Sie brauchen Menschlichkeit. Sie brauchen die Zuwendung des Herzens. Für alle, die in den karitativen Organisationen der Kirche tätig sind, muss es kennzeichnend sein, dass sie nicht bloß auf gekonnte Weise das jetzt Anstehende tun, sondern sich dem andern mit dem Herzen zuwenden, so dass dieser ihre menschliche Güte zu spüren bekommt. Deswegen brauchen diese Helfer neben und mit der beruflichen Bildung vor allem Herzensbildung: Sie müssen zu jener Begegnung mit Gott in Christus geführt werden, die in ihnen die Liebe weckt und ihnen das Herz für den Nächsten öffnet [...].“⁶⁹

3.1.2.2.3 Leitbild

Wirft man einen Blick auf das ‚Leitbild‘ der Caritas, so ist zu lesen:

„[...] Unabhängig von deren sozialer, nationaler oder religiöser Zugehörigkeit berät, begleitet und unterstützt die Caritas Menschen in schwierigen Lebenssituationen [...]. Aus dem reichen Erfahrungsschatz der täglichen Arbeit heraus bezieht die Caritas auch das Mandat, öffentlich die Stimme für Menschen am Rande der Gesellschaft zu erheben.“⁷⁰

In diesem Fall wird zwar zum Ausdruck gebracht, dass die Caritas allen Menschen zu Hilfe kommt, die in Not sind und auch das Wort „begleitet“ lässt hier ein wenig mehr auf ‚Menschlichkeit‘ schließen, doch von Herz oder Liebe ist im Vergleich zur Aussage ihres Gründers nichts zu hören. Es bleibt jedoch die Anmerkung, dass die Caritas zumindest das Mandat hat, die Stimme für die Menschen zu erheben, wobei aber hier als Grund der reiche Erfahrungsschatz der täglichen Arbeit angegeben wird und nicht etwa ethische Grundhaltungen.

Fazit: Es ist in der Gegenwart anscheinend nicht einmal mehr für die Caritas en vogue, von Barmherzigkeit oder Liebe zu sprechen, sondern es ist ‚besser‘, die Effizienz oder fachliche

⁶⁹ Benedikt XVI., Deus, Nr. 31.

⁷⁰ Leitbild, in: <http://www.caritas.at/ueber-uns/leitbild/> (abgerufen am 04.05.2010).

Kompetenz der Arbeit hervorstreichen und in diesem Sinn auch nur als ‚Ergänzung‘ für den Staat, der sonst finanziell überfordert wäre, zu erscheinen.

3.1.3 Die Gefahr der institutionalisierten Frömmigkeit

Was kann eigentlich die Barmherzigkeit an ihrer Entfaltung hindern? Sehr oft ist es die institutionalisierte Frömmigkeit. Die Propheten und Jesus stimmen an diesem Punkt in ihrer Kritik überein:

In der Verkündigung der Propheten wimmelt es von Ausdrücken, die Verstöße der Mächtigen in Israel gegen die Barmherzigkeit bloßlegen. Da ist rücksichtslose Härte gegen die Schwachen, die Ausplünderung der hilflosen Landarbeiter, die mangelnde Bereitschaft, den Witwen und Waisen ihr Recht zu geben etc. Während die Barmherzigkeit ‚übertreten‘ wird, widmet sich das untreue Gottesvolk Opfern, Gottesdiensten, Lobgesängen, Festveranstaltungen und Psalterspielen. Eine ganze Reihe institutionalisierter Formen von Religionsausübung werden angeführt.⁷¹ Wenn man sich in kultischen Formen um die Gunst Gottes bemüht, versäumt man, die Menschen in ihrer Not wahrzunehmen und verstößt damit gegen das grundlegende Gottesgebot der Liebe und Barmherzigkeit. Nur derjenige ist in Gott und hat an seinem Werk auf Erden teil, der an der Not seiner Mitmenschen Anteil nimmt und seine Mittel und Kräfte dafür einsetzt, von Gott geschaffenes und von Gott geliebtes Leben gegen die Bedrohung durch die zerstörerischen Mächte zu unterstützen.⁷²

Nach den Worten Jesu leidet gerade die Barmherzigkeit unter der Pedanterie der Pharisäer. So wird die Krankenheilung – und dies ist ein zentraler Punkt – gegen ein kultisches Gebot, das Sabbatgebot, gestellt (Mk 3,1-6). Im Gleichnis vom barmherzigen Samariter liegt das ganze Gewicht auf der Tatsache, dass ein Samariter (d.h. einer, der Gott nicht auf die korrekte Weise anbetet) Barmherzigkeit übt, während die kultisch makellosen Spezialisten des Gottesdienstes, der Priester und der Leviten, an dem Niedergeschlagenen vorübergehen. Dies alles zusammen markiert einen Konflikt zwischen Barmherzigkeit und institutionalisierter Frömmigkeit – einen Konflikt, der sich zuspitzt, wenn die Religion für sich einen heiligen, abgeschirmten Raum reserviert, während die Barmherzigkeit gezwungen ist, ihren Ort in der nicht-sakralen Welt zu suchen, wo die konkrete Not zu Hause ist.⁷³

⁷¹ Vgl. Jes 1,11-13; Am 5,10.23; Hos 5,6-11; 6,6; Mi 6,6-12 u.v.a.

⁷² Vgl. Wingren, Gustaf: Art. Barmherzigkeit. IV. Ethisch, in: TRE 5 (1993) 232-238, 235.

⁷³ Vgl. ebd.

Der Barmherzige handelt draußen in der Welt. Diesen Ort kann er nicht fliehen, wenn er denn der Barmherzige ist. Er meidet auch nicht die Materialität des Barmherzigseins und nistet sich nicht in idealer Innerlichkeit ein.⁷⁴

Die Lebenssicherung als Voraussetzung für die ‚Lebensfeier‘ ist heute genauso notwendig:

„Der Mensch benötigt die Sicherung der Lebensgrundbedürfnisse, Essen, Trinken, Wohnung, Beruf, Arbeit, Wissen, aber der Mensch lebt nicht „vom Brot allein“, er muss wissen, wozu er lebt, er möchte Sinn erfahren, eine Deutung für sein Leben, seine Mühen und Plagen, auch für sein Leid. Darüber hinaus braucht er zu seinem Glück das Fest, das ihn über den Alltag erhebt, das ihn die Grenze seines Daseins überschreiten läßt. Die Liturgie ist eine Form, das Leben zu feiern. Aber Menschen können ihr Leben nicht feiern, wenn sie keinen Sinn für ihr Dasein erfahren haben. Die Erschließung des Lebenssinns, die Lebensdeutung entsprechend der Frohbotschaft Jesu Christi ist Voraussetzung für die liturgische Feier. Die Sorge für die Lebenssicherung der Menschen, die Gewährung der Grundbedürfnisse wie die Deutung des Lebens sind zentrale Aufgaben der Christen, nicht als auferlegte Pflichten, sondern als Ausdruck des in Jesus Christus erfahrenen Lebenssinns.“⁷⁵

Die Liturgie ist selber reich an Gedanken zur Barmherzigkeit: In jeder heiligen Messe ruft die Gemeinde „Herr, erbarme dich“, im Eucharistischen Hochgebet betet der Priester „Vater, erbarme dich über uns alle, damit uns das ewige Leben zuteil wird“. Aus dem Gotteslob singt das Volk „sein Zepter ist Barmherzigkeit; all unsre Not zum End er bringt;“⁷⁶ oder „Barmherzig ist er allen, die ihm in Ehrfurcht nahn;“⁷⁷, Maria wird „Mutter der Barmherzigkeit“⁷⁸ genannt und die Heiligen werden angerufen „uns Gnade und Barmherzigkeit“ allezeit zu erflehen⁷⁹. Die Texte sind zahlreich, aber es bleibt die Frage, ob sie überhaupt ‚unter die Haut‘ gehen, ob noch ins Bewusstsein dringt, was da gebetet und gesungen wird und ob sie noch eine Bedeutung für die eigene Lebensführung haben? Oder liegt hier genauso wie bei Jesus und den Propheten die Gefahr in der Luft, dass die Liturgie

⁷⁴ Kern, Udo: Barmherzigkeit als souveräne Daseinsgestaltung, in: ThZ 47 / H. 2 (1991) 125-135, 134.

⁷⁵ Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) (Hg.): Barmherzigkeit. Eine neue Sichtweise zu einem vergessenen Aspekt der Diakonie. Eine Erklärung der Kommission 7 „Sozial-caritativer Dienst“ des Zentralkomitees der deutschen Katholiken vom 7. November 1995, in: Berichte und Dokumente, Heft 98 (1995) 29-42. [(als Broschüre vergriffen!) zitiert in: <http://www.zdk.de/erklaerungen/index.php?page=11> (abgerufen am 16.11.2009), 15-16].

⁷⁶ Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Diözese Eisenstadt. Herausgegeben von den Bischöfen Deutschlands und Österreichs und der Bistümer Bozen-Birxen, Lüttich und Luxemburg, Stuttgart: Katholische Bibelanstalt 1975, Nr. 107.

⁷⁷ Ebd., Nr. 261.

⁷⁸ Ebd., Nr. 571.

⁷⁹ Ebd., Nr. 608.

eine Art Sprachcode ist, von dem man gewohnt ist, dass er in die Kirche passt, der aber nicht mehr in den Lebensvollzug im Alltag mithineingenommen wird?⁸⁰

Paulus schreibt in Röm 12,1: „Angesichts des Erbarmen Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst.“ – Wenn sich das Erbarmen Gottes in der personalen Hinwendung zum Menschen ausdrückt, kann der menschliche Gottes-Dienst den Aspekt des persönlichen Einsatzes für den anderen nicht ausklammern. Das darzubringende Opfer ist die eigene Person, die sich von der Selbstbefangenheit löst und ihr Herz (ihre Mitte) für den Mitmenschen öffnet. Gottesdienst kann sich also nicht in der formalen Ausführung einer Kultverpflichtung erschöpfen. Es geht um eine personale Verbundenheit mit Gott und den Menschen, die in Werken der Barmherzigkeit ihren lebendigen Ausdruck findet. Gottes-Dienst und Menschen-Dienst dürfen nie in Konkurrenz zueinander stehen.⁸¹

3.2 Der Sozialstaat

Die Regierungen bemühen sich darum, dass in den Staaten – zumindest in den meisten europäischen Staaten – soziale Gerechtigkeit herrscht, dass etwa medizinische Versorgung, Bildung, aber vor allem das Notwendigste zum Leben, also eine Grundversorgung, einem jeden zur Verfügung steht. Dazu erscheint es gerecht, dass die Reichen mehr und die Armen weniger dazu beitragen, aber eben keiner Mangel leidet. So gesehen ist niemand (direkt) auf das Wohlwollen von anderen angewiesen, sondern allen geschieht recht. Dagegen „empfinden viele barmherzige Zuneigung anderer als entwürdigend und diskriminierend. Für Not und Elend, [...] haben wir Sozialgesetze. Eigentlich darf es in einem modernen Sozialstaat gar keine Not mehr geben. Wenn Not entsteht, muß eine Lücke in der Sozialgesetzgebung zu finden sein, und diese sollte möglichst bald geschlossen werden.“⁸²

3.2.1 Definition

Vom Verständnis her ist der Sozialstaat ein Staat, der seine Verfassung explizit auf die soziale Aufgabe verpflichtet. Der Sozialstaat interveniert bei unangemessenen Ungleichheiten verschiedenster Art, vor allem solchen, die ökonomisch bedingt oder relevant sind. Er intendiert nicht Gleichheit schlechthin, sondern mehr Gleichheit, als private und gesellschaftliche Interaktionen für sich bewirken würden. Dabei wird von der Grundformel

⁸⁰ Vgl. Hermanns, Manfred / Stempin, Angela: Barmherzigkeit – unmodern? Eine Anfrage an die Gesellschaft zur schwindenden Dimension im Sozialstaat, in: Jahrbuch für Jugendsozialarbeit 17 (1996) 161-179, 176f.

⁸¹ Vgl. Koffler, Joachim: Mit-Leid. Geschichte und Problematik eines ethischen Grundwortes, Würzburg: Echter 2001 (= Studien zur systematischen und spirituellen Theologie 34), 209f.

⁸² ZdK, Barmherzigkeit, 1.

ausgegangen, dass jeder Erwerbsfähige durch Erwerbseinkommen seinen persönlichen Bedarf und den seines Unterhaltsverbandes decken kann und auch deckt. Aufgabe des Sozialstaates ist es, den sinnhaften Vollzug der Grundformel zu ermöglichen, Gefährdungen entgegenzuwirken und Defizite zu kompensieren, was dann konkret heißt: Verantwortung für die Wirkweise der Wirtschaft, Gewährleistung des Existenzminimums etc.⁸³

3.2.2 Geschichtliche Entwicklung

Ein kurzer geschichtlicher Rückblick soll nun die Entwicklung des Sozialstaates beschreiben: Die Zeiten, in denen Scharen von Bettlern der Barmherzigkeit bedurften und bei Klosterpforten um ein Essen ersuchten, sind Gott sei Dank vorbei. Über Reformation und Aufklärung ist das Bettelwesen, das dem Menschen des Mittelalters als Gelegenheit zur Barmherzigkeit galt, Schritt für Schritt zurückgedrängt worden. Der Bettelei hat die Reformation das Ethos der Arbeit und der Leistung gegenübergestellt. Zur Ausschaltung der Bettelei wurde in den Städten eine modernere kommunale Armenfürsorge aufgebaut. Das in der Folgezeit erstarkende Bürgertum hat mit der Rationalisierung der Lebensführung manche Irrationalität im Umgang mit Armen und Bedürftigen abgebaut und dadurch das Ideal der Menschenwürde auf ein neues Niveau angehoben. Die vom Protestantismus ausgehende innerweltliche Askese hat das Alltagsleben mit ihrer Methodik durchdrungen und auf Recht, Beruf und Wirtschaft verweltlichend und umgestaltend gewirkt. Die mit der Liberalisierung des Bürgertums einhergehende Industrialisierung im 19. Jahrhundert führte zum Auftreten eines völlig neuen Problems: der Gefahr der Proletarisierung großer Teile der Arbeiterschaft und ihrer gesellschaftlichen Desintegration. Das Entstehen der Sozialen Frage⁸⁴ stellte die Barmherzigkeit vor bis dahin unbekannte Aufgaben und überforderte sie. Die neuen Herausforderungen konnten nur durch Sozialpolitik und den Aufbau eines umfassenden Sozialversicherungssystems gelöst werden. Durch die sozialpolitischen Maßnahmen gelang es, die Solidarität der zwischenmenschlichen Beziehungen mehr auf Recht und Gerechtigkeit zu gründen. Der Sozialpolitik ist es gelungen, soziales Recht zu schaffen und seine Gewährleistung durch gerichtlich durchsetzbare Ansprüche abzusichern. Und soweit Risiken des Lebens nicht durch das Sozialversicherungssystem abgedeckt werden, wird mit der Sozialhilfegesetzgebung ein Recht auf Gewährleistung des Lebensunterhalts geschaffen. – Der Sozialhilfeempfänger hat einen Rechtsanspruch, er empfängt kein Almosen.⁸⁵

⁸³ Vgl. Zacher, Hans Friedrich: Art. Sozialstaat, in: LThK ³ 9 (2000) 791-793, 791f.

⁸⁴ Vgl. Möhring-Hesse, Matthias: Art. Soziale Frage, in: LThK ³ 9 (2000) 756-758.

⁸⁵ Vgl. ZdK, Barmherzigkeit, 4-6.

Dies alles ist zweifelsohne ein großer Fortschritt. Zugleich überlagert damit die Gerechtigkeit oder sogar das Recht die Barmherzigkeit bzw. tritt sozusagen an ihre Stelle.

3.2.3 Die soziale Gerechtigkeit

Die soziale Gerechtigkeit ist kein Zustand, sondern angesichts der Dynamik sozialer Entwicklungen eine zeitlich und örtlich je unterschiedlich zu deutende Verhältnisgröße und ständige Zielvorgabe. Ihr Anliegen ist nicht die Schaffung gleicher Lebenssituationen als Ergebnis eines gesellschaftlichen Verteilungsprozesses, sondern bestenfalls die Gleichheit der Ausgangschancen, durch eigene Leistung sein Leben den jeweiligen Fähigkeiten entsprechend zu gestalten. So hat sich in den westlichen Industriestaaten die von den menschlichen Bedürfnissen ausgehende Vorstellung durchgesetzt, soziale Gerechtigkeit meine den gleichen Anspruch aller auf eine menschenwürdige Grundausrüstung an materiellen und immateriellen Gütern. Im Sinn einer solchen „Bedürfnisgerechtigkeit“ hat die Entwicklung von der staatlichen Sozialfürsorge hin zu einem Rechtsanspruch auf Sozialhilfe für Bedürftige stattgefunden.⁸⁶

Auch hier kommt, wie zuvor, schon wieder mehr das Recht denn die Gerechtigkeit zum Vorschein. Dies ist zwar einleuchtend, da der Staat immer nur mittels Gesetzgebung und damit durch Rechtssprechung agieren kann, allerdings ist das Recht lediglich *das ethische Minimum der Gerechtigkeit*⁸⁷.

3.2.4 Barmherzigkeit als Korrektiv

Doch wenn auch nur in Bezug auf dieses *Minimum der Gerechtigkeit*, so hat die Barmherzigkeit, obwohl aus der Zeit gekommen und in den gegenwärtigen politischen Diskursen und Programmen nicht wirklich verwendbar, eine politische Dimension, die über die Jahrhunderte kaum an Aktualität eingebüßt hat, die beinahe universal ist. Barmherzigkeit hat, egal wo sie in Erscheinung tritt, sofort einen politischen Aspekt, ohne dass sie danach verlangt: Der Akt der Barmherzigkeit stellt unmittelbar die Frage, wie gerecht ein System ist. Die Barmherzigkeit ist also ein Korrektiv, das vom Staat und von der Regierung Gerechtigkeit fordert. – Dabei muss sie selbst nicht unbedingt ‚gerecht‘ sein. Sie kann ganz verschwenderisch sein und auch jemanden treffen, der es nicht ‚verdient‘.⁸⁸

So sieht es auch schon Papst Johannes Paul II., wenn er in der Enzyklika „*Dives in misericordia*“ das Erbarmen und damit die Barmherzigkeit als unerlässliches Element dafür

⁸⁶ Vgl. Langhorst, Peter: Art. Soziale Gerechtigkeit, in: LThK ³ 9 (2000) 758-759.

⁸⁷ Vgl. Koffler, Mit-Leid, 362-366.

⁸⁸ Vgl. Dinev; Dimitré: Barmherzigkeit. Unruhe bewahren, St. Pölten, Salzburg: Residenz 2010, 11.

versteht, dass die zwischenmenschlichen Beziehungen vom Geist höchster Achtung des wahrhaft Menschlichen und gegenseitiger Brüderlichkeit geprägt werden,⁸⁹ und daher folgt:

„Es ist unmöglich, dieses Band unter den Menschen zu knüpfen, wenn ihre Beziehungen zueinander keinen anderen Maßstab kennen als den der Gerechtigkeit. Diese muß in allen Bereichen zwischenmenschlicher Beziehung *sozusagen eine tiefgreifende »Korrektur«* erfahren“.⁹⁰

Fazit: Im Sozialstaat tritt augenscheinlich nicht die Gerechtigkeit an die Stelle der ‚überforderten‘ Barmherzigkeit, sondern letztendlich das Recht.

Dazu möchte ich den berühmten Psychotherapeuten, Erwin Ringel, zitieren, der schon vor Jahrzehnten schrieb:

„Mit Recht sagt ein Spruch aus der östlichen religiösen Welt: ‚Wenn Tao verlorengeht, bleibt Barmherzigkeit, wenn die Barmherzigkeit verlorengeht, bleibt die Gerechtigkeit, wenn die Gerechtigkeit verlorengeht, bleibt das Gesetz.‘ Wir sind jetzt beim Gesetz gelandet.“⁹¹

3.3 Resümee

Kirche

Die Barmherzigkeit, die in Gott ihren Ursprung hat, darf in der Kirche, die sich dem selben Ursprung verdankt, und auch in ihren Institutionen nicht aus dem Blick verloren werden – im Gegenteil, wie schon Papst Johannes Paul II. mahnte:

„Die Kirche muß für das Erbarmen Gottes, das Christus in seiner gesamten messianischen Sendung offenbart hat, Zeugnis ablegen, indem sie es zunächst als heilbringende Glaubenswahrheit *bekannt*, die zugleich für ein Leben notwendig ist, das mit dem Glauben übereinstimmen soll, und dann *sucht*, dieses Erbarmen sowohl *in das Leben* ihrer Gläubigen als auch nach Möglichkeit in das aller Menschen guten Willens *einzuführen und dort Fleisch werden zu lassen*.“⁹²

⁸⁹ Vgl. Johannes Paul II.: Enzyklika *Dives in misericordia* von Papst Johannes Paul II. Über das Göttliche Erbarmen. Genehmigter Nachdruck der offiziellen vatikanischen Ausgabe in deutscher Sprache, Kevelaer: Butzon & Bercker 1980, Nr. 14.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Ringel, Erwin: *Die österreichische Seele. Zehn Reden über Medizin, Politik, Kunst und Religion*, Wien, Köln, Graz: Böhlau 1984 (= *Dokumente zu Alltag, Politik und Zeitgeschichte* 5), 329.

⁹² Johannes Paul II., *Dives*, Nr. 12.

Dies muss gerade in den Organisationen, die der Kirche angehören, geschehen und darf nicht aufgrund von Anpassungs- und Modernisierungsdruck oder Priorisierung betriebswirtschaftlicher Effizienz unterlassen werden.

Dass das Tun der Liebe, das eigentlich der Ausdruck der Barmherzigkeit ist, die eben erst durch die Tat zum Vorschein kommt, von der Kirche selbst nicht aufgegeben werden darf, darauf weist auch Papst Benedikt XVI. in der Enzyklika „Deus caritas est“ hin:

„Das Wesen der Kirche drückt sich in einem dreifachen Auftrag aus: Verkündigung von Gottes Wort (*kerygma-martyria*), Feier der Sakramente (*leiturgia*), Dienst der Liebe (*diakonia*). Es sind Aufgaben, die sich gegenseitig bedingen und sich nicht voneinander trennen lassen. Der Liebesdienst ist für die Kirche nicht eine Art Wohlfahrtsaktivität, die man auch anderen überlassen könnte, sondern er gehört zu ihrem Wesen, ist unverzichtbarer Wesensausdruck ihrer selbst. [...] Die Kirche ist Gottes Familie in der Welt. In dieser Familie darf es keine Notleidenden geben. Zugleich aber überschreitet *Caritas-Agape* die Grenzen der Kirche: Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter bleibt Maßstab, gebietet die Universalität der Liebe, die sich dem Bedürftigen zuwendet, dem man „zufällig“ (vgl. *Lk* 10,31) begegnet, wer immer er auch sei.“⁹³

So wie in der Liturgie, in der auch das Wort Gottes verkündet wird, nicht der Priester die zentrale Person ist, sondern das feiernde Volk Gottes, so kann auch die Caritas/Diakonie nicht auf die berufliche Arbeit von Profis beschränkt werden. Es geht um die Förderung einer Kultur des Helfens, der Nächstenliebe und Barmherzigkeit in der Gesellschaft. Das ‚Ite Missa est‘ der Liturgie führt genau auf diese Aufgabe hinaus.⁹⁴ – Damit bleibt:

„Die Glaubwürdigkeit der Kirche wird abhängig von der gelebten Barmherzigkeit.“⁹⁵

Sozialstaat

Es wurde zwar gezeigt, dass nicht der Verlust der Barmherzigkeit der Grund für das Aufkommen der Sozialpolitik und damit der Sozialgesetze war, aber es bleibt die Frage, inwieweit die Politik, der Staat noch angetrieben durch Barmherzigkeit handelt oder handeln

⁹³ Benedikt XVI., *Deus*, Nr. 25.

⁹⁴ Vgl. Lehner, Markus: Caritas als Sozialunternehmen und Grundfunktion der Kirche, in: Manderscheid, Hejo / Hake, Joachim (Hg.): *Wie viel Caritas braucht die Kirche – wie viel Kirche braucht die Caritas?*, Stuttgart: Kohlhammer 2006, 81-94, 94.

⁹⁵ ZdK, *Barmherzigkeit*, 16.

kann? Der Fall Zogaj hat bereits gezeigt, dass das Recht als solches Bestand haben ‚muss‘. Wenngleich man dem entgegenhalten könnte: *summum ius, summa iniuria!*⁹⁶

Nüchtern betrachtet könnte man auch argumentieren:

Es bedarf keiner Begründung, wie vorteilhaft es für einen Staat ist, wenn alle seine Bürger vor dem äußersten Elend bewahrt bleiben. Eine auf Massenkonsum eingerichtete Wirtschaft braucht Massen von Konsumenten; die Sicherheit eines Landes gewinnt, wenn es keine größeren Gruppen in ihm gibt, die nichts zu verlieren haben; dem Land bleiben die bisweilen unbeherrschbaren politischen Spannungen zwischen Besitzenden und Besitzlosen erspart. – Dies sind solide Gründe für ein großzügiges Sozialrecht; da bedarf es nicht des Bezuges auf Gerechtigkeit, geschweige denn Barmherzigkeit.⁹⁷

Wenn man aber dabei bleibt, dass alle Gesetze von Menschen beschlossen werden und diese nicht – zumindest ausschließlich – kühl kalkulieren, so kann man auch zu folgender Sichtweise gelangen:

Gerechtigkeit, die einforderbar und einklagbar ist, ist die tragende Grundlage der Sozialpolitik und der Sozialhilfe, sie bleibt zweckgebunden an die Solidargemeinschaft. Zunächst muss dem Menschen das gegeben werden, was ihm zukommt, worauf er nunmehr einen Rechtsanspruch hat. Gerechtigkeit geht der Barmherzigkeit als Ausdruck der Liebe voraus. Aber Gerechtigkeit ohne den Quellgrund der Barmherzigkeit entbehrt ihrer Wurzel. Wie eine Pflanze ohne Wurzel auf die Dauer abstirbt, so stirbt auch die Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit. Die Erfahrung lehrt, „daß die Gerechtigkeit allein nicht genügt, ja, zur Verneinung und Vernichtung ihrer selbst führen kann, wenn nicht *einer tieferen Kraft – der Liebe* – die Möglichkeit geboten wird, das menschliche Leben in seinen verschiedenen Beziehungen zu prägen“⁹⁸. Barmherzigkeit ist „die tiefste Quelle der Gerechtigkeit“⁹⁹. Wenn eben auf die Grenze des Rechts hingewiesen wird, geht es nicht darum, dieses zu schmälern, sondern die Lebensgrundlage des Rechts und der Gerechtigkeit zu verlebendigen.¹⁰⁰ Denn die von der Gerechtigkeit angestrebte ‚Gleichheit‘ beschränkt sich nur auf den Bereich der äußeren, der Sachgüter, während Liebe und Erbarmen die Menschen dazu bringen, einander in dem Wert zu begegnen, den der Mensch selbst in der ihm eigenen Würde darstellt.¹⁰¹

Der Sozialstaat bedarf der erneuernden Impulse aus dem Geist der Barmherzigkeit. Ohne die offene, sich erbarmende Sicht vom leidenden Menschen, das Sich-anrühren-lassen von

⁹⁶ Johannes Paul II., Dives, Nr. 12.

⁹⁷ Vgl. Mosebach, Martin: Sozialstaat. Anarchismus der Barmherzigkeit. [zitiert in: <http://www.zeit.de/2010/01/Armutsdebatte?page=1> (abgerufen am 01.02.2010)].

⁹⁸ Johannes Paul II., Dives, Nr. 12.

⁹⁹ Ebd., Nr. 14.

¹⁰⁰ Vgl. ZdK, Barmherzigkeit, 12.

seinem Leid lassen sich neue Felder des Rechts und der Gerechtigkeit gar nicht entdecken. Barmherzigkeit im freien gesellschaftlichen Raum hat bahnbrechende und pfadfinderische Funktion für eine dynamische Sozialpolitik. Barmherzigkeit betritt Neuland. Sie muss mitunter Strukturen aufbrechen, die sich verfestigt haben. Barmherziges Handeln bricht Verkrustungen auf und macht Fehlentwicklungen in den gesellschaftlichen Strukturen sichtbar.¹⁰²

Die Barmherzigkeit kann nie eine Gesellschaft charakterisieren, sie ist ein Privileg des Individuums. Eine Gesellschaft kann sozial, solidarisch und vieles andere sein, aber niemals barmherzig. Bei der Barmherzigkeit ist kein Ausschlussverfahren möglich, denn sie steht jedem zu. Die Gesellschaft und der Staat haben dieses Ausschlussverfahren schon in ihrem Gründungsmoment. Sie schaffen die Grenzen: Hier sind die Eigenen, dort die Fremden. Und wo es Grenzen gibt, gibt es auch Ausgrenzung. Jede Staatsgründung ist ein Gewaltakt, es kommt immer zu Verletzungen, zu Anhäufung von Schuld. Die Barmherzigkeit dagegen verkörpert den Verzicht auf Gewalt, sie ist oft blind, nicht steuerbar und jeglicher Logik enthoben. Durch sie lässt sich kein Staat, keine Gesellschaft, kein politisches System manifestieren, und trotzdem ist sie eine Macht. Sie ist die Macht, die jedem Einzelnen zur Verfügung steht. Sie ist die Macht des Einzelnen.¹⁰³

In diesem Zusammenhang möchte ich nochmals auf die Familie Zogaj zu sprechen kommen: Nachdem der Verfassungsgerichtshof als oberste judikative Gewalt des Staates, das Urteil über die Abschiebung der Familie bestätigt und für *rechtmäßig* erklärt hatte, nahm Bundespräsident Heinz Fischer, als oberster Repräsentant des Volkes, dazu Stellung, indem er darauf verwies, dass er für eine humanitäre Lösung gewesen wäre, aber Erkenntnisse des Verfassungsgerichtshofes zu akzeptieren seien: „Davon kann ich nicht abweichen, was aber an meiner Emotionalität in diesem Zusammenhang, nicht das Geringste geändert hat.“¹⁰⁴

Hier lässt sich zum Ersten das oben genannte Ausschlussverfahren erkennen: Hier sind die Eigenen, dort sind die Fremden. Zum Zweiten legt der Staat – die Politik – Gesetze fest und pocht auf ihre Einhaltung, was im konkreten Fall heißt: der Familie geschieht *recht*. Zum Dritten nimmt der Bundespräsident, der nun als Person – als Mensch – des Systems greifbar wird, Stellung und bekundet seine Emotionalität in der Sache, was meines Erachtens bedeutet, dass er die Abschiebung verhindern würde, wenn er könnte (Der Bundespräsident hat nämlich in diesem Fall, im Unterschied z.B. zum Erlass von Haftstrafen, kein Begnadigungsrecht).

¹⁰¹ Vgl. Johannes Paul II., Dives, Nr. 14.

¹⁰² Ebd., 12f.

¹⁰³ Vgl. Dinev; Barmherzigkeit, 9f.

¹⁰⁴ Aussage des Bundespräsidenten im Interview mit der Zeit im Bild (19:30, 30.06.2010). [zitiert in: Grüne sammeln Unterschriften für Zogajs, in: http://orf.defacto.at/1482197_1482237.html (abgerufen am 01.01.2010)].

Doch eine solche Begnadigung würde wiederum eine Ausnahme – angesichts des Verfassungsgerichtshofsurteils – darstellen. Zusammengenommen ergibt das schlicht einen (verhinderten) Akt der Barmherzigkeit! – Denn zum Einen hat meines Erachtens eine (hier nicht mögliche) ‚Begnadigung‘ auch mit Barmherzigkeit zu tun, und zum Anderen kann man von einem bekennenden Agnostiker nicht unbedingt erwarten, dass er seine Emotionen mit einem Wort, das hauptsächlich im religiösen Bereich verwendet wird, ausdrückt.

Es scheint sich hier herauszukristallisieren, dass Barmherzigkeit nicht in einer Institution: im Staat, im politischen System etc. zu finden ist, wohl aber beim konkreten, einzelnen Menschen.

Nachdem die Annäherung an den Begriff der Barmherzigkeit in unserer modernen Gegenwart – vom Auffinden in allgemeinen Lexikas bis hin zum öffentlichen Sprachgebrauch – erfolgt ist, und auch die heutige ‚Situation der Barmherzigkeit‘ in sozialen Institutionen erhoben wurde, stellt sich die Frage: Was bedeutet Barmherzigkeit nun wirklich?

Daher soll ihr Ursprung, ihre Bedeutung im biblischen Kontext näher betrachtet werden.

4. BIBLISCHE RÜCKFRAGEN: Barmherzigkeit im Umfeld der Bibel

4.1 Sprachliche ‚Entwicklung‘ – von מַחַר (rhm) bis barmherzig

4.1.1 Das Alte Testament – Hebräisch

Im Hebräischen gibt es für das Bedeutungsfeld von Barmherzigkeit mehrere Begriffe. Die gebräuchlichsten Stämme sind: דָּסָה (häsäd), מַחַר (raham) und חָנָן (hanan).¹⁰⁵

4.1.1.1 Häsäd – die ‚väterliche‘ Seite Gottes

Häsäd wird sowohl profan als auch von Gott gebraucht und meint die konkrete Einzeltat (vgl. Gen 19,19; 20,13) und die ihr zugrunde liegende Haltung (vgl. Ex 34,7; Dtn 7,9.12; Pss 25,10; 40,11f.). Häsäd ist der Charakter des Ungeschuldeten durchaus eigen, der sich keineswegs in einer Gegenleistung erschöpft, häsäd geschieht aber häufig auch in einer Beziehung die auf Gegenseitigkeit beruht. Und so kann häsäd sowohl Voraussetzung für ein Lebensverhältnis (Gen 21,23) als auch dieses Verhältnis Voraussetzung für die Gewährung derselben sein (1 Sam 20,8). Gen 21,23 zeigt auch deutlich, dass häsäd der Charakter der Gegenseitigkeit innewohnt und damit den Empfänger durchaus verpflichtet.¹⁰⁶ In der Einheitsübersetzung findet sich an den genannten Stellen entweder das Wort *Gunst* oder auch *Huld* bzw. *Wohllollen*.

Wenn sich häsäd zwischen zwei Menschen entwickelt, sind sie einander treu und zwar aufgrund einer inneren Verpflichtung, also auch aufgrund einer Treue zu sich selbst. Wenn im Alten Testament der Ausdruck häsäd auf den Herrn bezogen wird, geschieht das fast immer im Zusammenhang mit dem Bund, den Gott mit Israel geschlossen hat. Wenn aber Israel schuldbeladen, durch Bruch des Bundes, auf Gottes häsäd keinen ‚rechtlichen‘ Anspruch mehr hatte, so durfte und musste es doch weiterhin darauf hoffen und vertrauen, dass der Gott des Bundes wahrhaft seiner Liebe verantwortlich ist: „Nicht euret wegen handle ich, Haus Israel, sondern um meines heiligen Namens willen [...]“ (Ez 36,22). Diese Treue zu sich selbst und die Verantwortung der eigenen Liebe gegenüber sind in gewisser Hinsicht männliche Charakterzüge.¹⁰⁷

Zusammengefasst könnte man sagen häsäd ist eine Gabe Gottes, die aber auch in die Pflicht nimmt und dabei die Treue zu sich selbst nicht außer Acht lässt.

¹⁰⁵ Vgl. Broer, Ingo: Art. Barmherzigkeit. I. Biblisch, in: LThK ³ 2 (1994) 13-15, 13.

¹⁰⁶ Vgl. ebd.

¹⁰⁷ Vgl. Johannes Paul II., Dives, Anm. 52.

4.1.1.2 Raham – die ‚mütterliche‘ Seite Gottes

Nun wird noch näher auf den Stamm *raḥam* eingegangen. Dieser ist auch in der sogenannten ‚Gnadenformel‘, welche im AT mit Variationen siebenmal und in Teilformulierungen mehr als zwanzigmal belegt ist¹⁰⁸, zu finden: „Der Herr ist barmherzig (*rh̄m*) und gnädig, langmütig und reich an Güte (*hsd*).“ – In dieser Reihung theologischer Attribute markiert *rh̄m* das Maximum an ungeschuldeter Zuwendung, während *hsd* bereits den Gedanken der Gegenseitigkeit miteinschließt.¹⁰⁹ Hieraus lässt sich bereits ableiten, wie *raḥam* verstanden werden kann: *Raham* meint das Gefühl des Mitleids und den daraus resultierenden Erweis der liebenden Zuneigung. Meist ist Gott, wie eben auch in der zuvor erwähnten ‚Gnadenformel‘, Subjekt solchen Erbarmens (Jes 55,7; Hos 14,4); auf die Beziehung des Menschen zu Gott wird *raḥam* nicht angewendet. Das Erbarmen Gottes bedeutet exilisch die Wiederherstellung des gestörten Gottesverhältnisses in der Rückführung nach Israel (Jer 12,15; Sach 10,6). Dieses Erbarmen steht mehrfach im Zusammenhang mit der Vergebung als Voraussetzung (Jes 55,7; Mi 7,19), kann diese aber auch einschließen (Spr 28,13).¹¹⁰ Die Einheitsübersetzung verwendet hier durchwegs das Wort *Erbarmen*.

Das Substantiv *rah^amîm* meint in seiner Grundbedeutung das physische Innere des Menschen und steht in etymologischer Verbindung zu *rāḥām*, Mutterschoß. Der übertragene Bedeutungsgehalt von *rah^amîm* lässt sich aus der Mutter-Kind-Beziehung erschließen, also aus einem Abhängigkeitsverhältnis, das von Liebe und Zuneigung bestimmt ist und somit auf das Prinzip der Gegenseitigkeit, d.h. auf einen wesentlichen Aspekt von Gerechtigkeit, verzichten muss.¹¹¹ Insofern stellt diese Liebe eine innere Notwendigkeit dar, einen Zwang des Herzens. Sie ist gleichsam weibliche Variante der männlichen Treue zu sich selbst, wie sie in *hāsād* anklingt. Auf diesem psychologischen Hintergrund entfaltet sich *rah^amîm* in eine ganze Reihe von Gefühlen, so etwa Güte und Zärtlichkeit, Geduld und Verständnis, das heißt Bereitschaft zur Verzeihung.¹¹² *Rh̄m* wird daher häufig in metaphorischen Beschreibungen der Beziehung Jahwes zu seinem Volk gebraucht, so etwa in Ps 103,13 (Vater-Kind-Beziehung), in Jes 49,15 (Mutter-Sohn-Beziehung) oder in Jes 54,4-8 (Eheverhältnis).¹¹³ Somit besitzt *rah^amîm* gegenüber *hāsād* einen persönlicheren und empathischeren Charakter und ist daher weniger mit dem Bundesgedanken als vielmehr mit spontaner und deshalb freier

¹⁰⁸ Vgl. Ex 34,6; Num 14,18; Dtn 4,31; 2 Chr 30,9; Neh 9,17; Neh 9,31; Ps 86,5; Ps 86,15; Ps 103,8; Ps 111,4; Ps 112,4; Ps 145,8; Weish 15,1; Sir 2,11; Joel 2,13; Jona 4,2; Nah 1,3 u. ö.

¹⁰⁹ Zehetbauer, Markus: Barmherzigkeit als Lehnübersetzung. Die Etymologie des Begriffes im Hebräischen, Griechischen, Lateinischen und Deutschen – eine kleine Theologiegeschichte, in: BN 90 (1997) 67-83, 80.

¹¹⁰ Vgl. Broer, LThK³ 2, 14.

¹¹¹ Zehetbauer, Lehnübersetzung, 68.

¹¹² Johannes Paul II., Dives, Anm. 52.

¹¹³ Vgl. Simian-Yofre, Horacio: Art. *רחם*, in: ThWAT 7 (1993) 460-476, 464.

Gefühlsäußerung in Verbindung zu bringen.¹¹⁴ – Konkret meint *rah^amîm* die Barmherzigkeit bzw. das hilfsbereite Mitleid.¹¹⁵

Obwohl die Etymologie auf den menschlichen Mutterleib verweist, wird die Wortwurzel *rhîm* im AT sehr oft für Gott und nur selten für menschliches Tun verwendet. Dies soll im Folgenden kurz verdeutlicht werden:

Das Substantiv *rah^amîm* ist 39-mal belegt, wobei es sich nur 6-mal auf menschliches Erbarmen bezieht (Gen 43,14; Am 1,11; Sach 7,9; Neh 1,11; 2 Chr 30,9; Jes 47,6), dagegen 26-mal für die Barmherzigkeit Gottes steht.¹¹⁶ Es kann daher zur Wesensbeschreibung Jahwes werden. „Wo *rah^amîm* die Wiederherstellung der ursprünglich bestehenden Gemeinschaft meint, schliesst [sic!] es den Gedanken der Vergebung mit in sich ein“ und steht dabei „in ausschließendem Gegensatz zu jedem Strafhandeln“¹¹⁷.

Das Verb *rhîm pi* kommt in der Bedeutung „Erbarmen haben“ im zwischenmenschlichen Bereich nur in der Verneinung vor.¹¹⁸ Der Mensch ist nach alttestamentlicher Auffassung zu aufrichtiger Barmherzigkeit nicht wirklich fähig. Dies ist umso ‚bemerkenswerter‘, als der Ausdruck *rhîm*, um göttliches Erbarmen ins Bild zu bringen, an manchen Stellen (z.B. Jer 31,15-17) auf den menschlich-weiblichen oder mütterlichen Hintergrund anspielt. – Die Verweigerung des Erbarmens bedarf der ausdrücklichen Begründung (Jes 9,11ff; 27,7-11; Hos 1f; Sach 1,12) und ist als pädagogische Maßnahme zu verstehen, wobei Umkehr jederzeit die Verweigerung aufheben und Vergebung bewirken kann (vgl. Hos 1,2 mit 2,3 und 14,2ff). Das Verhältnis von gewährter zu verweigerter Barmherzigkeit beträgt 27 zu 5 und belegt somit das grundsätzlich positive Verständnis von *rhîm*.¹¹⁹

Noch eindeutiger zeigt sich der Befund beim Adjektiv *rahûm*, das 13-mal belegt ist, sich ausschließlich auf Gott bezieht und in Sir 50,19 als Eigenname Jahwes erscheint. In Verbindung mit dem Wort *hannûn* bildet *rahûm* ein kurzes Glaubensbekenntnis: Der Herr ist gnädig und barmherzig (vgl. Ps 111,4; 122,4 u.ö.).¹²⁰

Bei alledem ist zu beachten, dass die Barmherzigkeit Gottes nicht als Gegensatz zu seiner Strafgerechtigkeit gesehen wurde, denn *rhîm* gehört zu den richterlichen Tätigkeiten Jahwes. Dem entspricht, dass *rhîm* sich im Konflikt zwischen Schuld des Menschen und Gerechtigkeit

¹¹⁴ Vgl. Zehetbauer, Markus: Die Polarität von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Ihre Wurzeln im Alten Testament, im Frühjudentum sowie in der Botschaft Jesu. Konsequenzen für die Ethik, Regensburg: Friedrich Pustet 1999 (= Studien zur Geschichte der katholischen Moraltheologie 35), 44.

¹¹⁵ Zehetbauer, Lehnübersetzung, 68.

¹¹⁶ Preuß, Horst Dietrich: Art. Barmherzigkeit. I. Altes Testament, in: TRE 5 (1993) 215-224, 218.

¹¹⁷ Stoebe, Hans Joachim: Die Bedeutung des Wortes *häsäd* im AT, in: VT 2 (1952) 244-254, 247.

¹¹⁸ Nur in Spr 28,13 könnte sich *rhîm pu* auf ein menschliches Erbarmen beziehen. Vgl. Simian-Yoffre, ThWAT 7, 474.

¹¹⁹ Zehetbauer, Lehnübersetzung, 69.

Gottes abspielt.¹²¹ Wenn Gott dem Menschen barmherzig ist, durchbricht er zwar den Tun-Ergehen-Zusammenhang und damit ein Prinzip der Gerechtigkeit, aber auch seine Gnade ist rechtlich wirksam und daher gerecht. So beweist Jahwe seine absolute Souveränität: er ist nicht der Erfüllungsgehilfe seiner Gebote, vielmehr steht er über allem Gesetz und kann Ausnahmen machen, d.h. Gnade vor Recht ergehen lassen, sofern es das Leben und Heil seiner Geschöpfe verlangt. – Zusammengefasst ergibt sich für die Bedeutung von *rh̄m* im AT die theologisch-anthropomorphe Verbindung von mütterlichem Mitleid und spontaner Hilfsbereitschaft mit göttlicher Allmacht und Souveränität.¹²²

4.1.1.3 *Hanan* – ‚umfassend‘

Hanan drückt etwas Umfassenderes aus: den Erweis der Gnade, worin gleichsam eine ständige Bereitschaft zu Hochherzigkeit, Güte und Milde eingeschlossen ist.¹²³ Es meint wie *hāsād* die gütige Tat und die zugrunde liegende Haltung und wird überwiegend von Gott ausgesagt.¹²⁴

4.1.2 Das Neue Testament – Griechisch

Nach Lk 6,36 hat die Barmherzigkeit für Jesus höchst theologische und ethische Priorität: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ In den zentralen Parabeln der Evangelien erklärt Jesus die Barmherzigkeit zur Methode, durch die allein das Himmelreich möglich wird (das Gleichnis vom barmherzigen Samariter – Lk 10,25ff, vom verlorenen Sohn – Lk 15,11ff und vom unbarmherzigen Knecht – Mt 18,23ff); und die Liebe wiederum erklärt das Wesen der Barmherzigkeit: wer barmherzig ist, hilft nicht nur dem Notleidenden, wie der Samariter in Lk 10,25ff und der verzeiht nicht nur seinen Schuldern, wie der König in Mt 18,23ff, sondern er tut das alles allein aus Liebe. Und nur wo die Liebe zur Tat der Barmherzigkeit bewegt, ist die Weisung Jesu erfüllt. Dieser Zusammenhang wird auch dadurch deutlich, dass im Gleichnis vom verlorenen Sohn mit demselben Begriff die Liebe des Vaters zu seinem heimkehrenden Sohn zum Ausdruck gebracht wird, wie in den genannten Gleichnissen die Barmherzigkeit in Hilfe und Verzeihen, nämlich mit *σπλαγχνίζεσθαι* (*splanchnizesthai*) – sich erbarmen.¹²⁵

Dieser Begriff bzw. dieses Begriffsfeld soll nun etymologisch näher betrachtet werden.

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Simian-Yofre, ThWAT 7, 475.

¹²² Zehetbauer, Lehnübersetzung, 69f.

¹²³ Johannes Paul II., Dives, Anm. 52.

¹²⁴ Vgl. Broer, LThK³ 2, 13.

¹²⁵ Vgl. Zehetbauer, Lehnübersetzung, 67.

4.1.2.1 Der Zusammenhang von רחם und σπλάγχνα bzw. εὐσπλάγχνία

Das griechische Adjektiv εὐσπλάγχνος (eusplachnos) – Subst.: εὐσπλάγχνία (eusplachnia), öfters auch ohne die Präposition eu = gut – ist eine Lehnübersetzung des hebräischen *rah^amîm*, deren Ursprung in jüdischen Schriftgelehrtenkreisen um das 2. Jh. v. Chr. zu suchen ist.¹²⁶ Σπλάγχνα (Splanchna) meint im klassischen Griechisch in erster Linie die Eingeweide – ursprünglich von σπλήν (splen) = Milz.¹²⁷ Neben einer spezifischen Verwendung im Opferkult und Opfermahl stellt der Begriff im weiteren Sinne einen Ausdruck für den menschlichen Unterleib dar; er kann dann sowohl den Mutterleib bzw. den Mutterschoß als auch die männliche Zeugungskraft (Lenden) und die Nachkommenschaft bzw. die Blutsverwandtschaft bezeichnen. Außerdem meint splanchna im übertragenen Sinn das ‚Innere‘ des Menschen, d.h. sein Herz und sein Gemüt – auch als Sitz der triebhaften Leidenschaften wie Zorn und ängstliche Begierde. Für die ‚edleren‘ Gefühle steht eher kardia – das Herz.¹²⁸

„Die σπλάγχνα speziell als Sitz einer von Herzen kommenden Barmherzigkeit aufzufassen, wie es in der spätjüdischen und urchristlichen Literatur der Fall ist, liegt dem griechischen Sprachgebrauch jedenfalls in vorchristlicher Zeit fern.“¹²⁹ – Da zu all dem für die griechische Antike Barmherzigkeit als emotionale Haltung bekanntlich keine Tugend war.

Wegweisend für die Bedeutungsentwicklung des Begriffes splanchna zum positiven Begriff für Barmherzigkeit war eine frühjüdische Schrift: Die Testamente der zwölf Patriarchen.¹³⁰

Die Schrift ist zwar mehrmals, auch christlich, überarbeitet worden, die Urschrift wird aber auf 200-175 v. Chr. angesetzt.¹³¹ In dieser Schrift ist sowohl die Grundbedeutung von splanchna als Eingeweide aber bereits seine Bedeutung als Erbarmen enthalten. In der Bedeutung der Tugend menschlicher Barmherzigkeit erscheint es hier wohl zum ersten Mal. Einen völlig neuen Sprachgebrauch aber stellt die Anwendung des Begriffes splanchna auf Gott dar! Selbst das eschatologische Handeln Gottes steht mit splanchna in Zusammenhang, wenn in TestSeb 9,8 (Testament des Sebulon) Mal 3,20 folgendermaßen wiedergegeben wird: „Und danach wird euch der Herr selbst aufgehen als Sonne der Gerechtigkeit, und Heilung und Barmherzigkeit [eusplachnia] (sind) unter seinen Flügeln.“¹³² Die „nicht bereits durch die Septuaginta, sondern erst im späteren jüdischen Schrifttum eingeführte Wiedergabe von

¹²⁶ Ebd., 70.

¹²⁷ Vgl. Frisk, Hjalmar: Griechisches Etymologisches Wörterbuch. 2. Kp - Ω, Heidelberg: Carl Winter - Universitätsverlag 1961, 769f.

¹²⁸ Vgl. Zehetbauer, Lehnübersetzung, 70f.

¹²⁹ Köster, Helmut: Art. σπλάγχνον κτλ, in: ThWNT 7 (1990) 548-559, 549.

¹³⁰ Zehetbauer, Lehnübersetzung, 71.

¹³¹ Becker, Jürgen: Die Testamente der zwölf Patriarchen, Gütersloh: Gütersloher 1974 (= JSHRZ 3/1), 25.

¹³² Ebd., 90.

rah^amîm durch splanchna „unter spezieller Beibehaltung der eschatologischen Momente dieses hebräischen Wortes [...] ist ohne Zweifel die unmittelbare Voraussetzung des neutestamentlichen Sprachgebrauchs“.¹³³

Das Verbum splanchnizesthai kommt in der Bedeutung von „Mitleid haben, sich erbarmen“ fast ausschließlich im Neuen Testament vor.¹³⁴ „Jesus“ verwendet den Begriff, wie eingangs erwähnt, vor allem in seinen Parabeln. Wie „er“ den Begriff für die Handlungssouveräne seiner Parabeln reserviert, so reservieren ihn die Evangelisten für das Tun Jesu (bei den Speisungswundern Mk 6,34; 8,2; zu Beginn der Aussendungsrede Mt 9,36; bei Heilungen Mk 1,41; 9,22; Mt 9,34; Lk 7,13). Mit splanchnizesthai ist synoptisch also eine zentrale Aussage verbunden: allein in Jesus realisiert sich das eschatologische Barmherzigkeitshandeln Gottes.¹³⁵

Außerhalb der synoptischen Evangelien kommt der Begriff splanchna in der Bedeutung Barmherzigkeit bei Paulus und in der neutestamentlichen Briefliteratur vor. Paulus bezeichnet damit den ganzen Menschen, besonders in seiner Fähigkeit zu persönlicher Liebe. In 2 Kor 6,12 steht splanchna synonym mit kardia und in 7,15 zu pneuma. Im Philipperbrief 2,1 ermahnt Paulus die Gemeinde zu σπλάγχνα καὶ οἰκτιρμοί, und parallelisiert damit Liebe und Erbarmen. Damit ist schon im corpus paulinum die christologische Prägung des Begriffes grundgelegt, nur steht er, anders als bei den Synoptikern, weniger für das erbarmende Verzeihen Gottes, denn dieses ordnet Paulus dem Begriff der δικαιοσύνη Gottes zu, sondern bringt mehr die allem Verzeihen zugrundeliegende Emotion der Liebe und des Mitleids zum Ausdruck.¹³⁶

In der übrigen Briefliteratur des NT steht splanchna in Kol 3,12 für eine christliche Tugend, zu der in 1 Joh 3,17f, sowie Eph 4,32 und 1 Petr 3,8 ermahnt wird. Auf das endzeitliche Erbarmen Gottes spielt auch Jak 5,11 an, der wie ein alttestamentliches Zitat anmutet und ist als eine griechische Wiedergabe des im AT häufigen Satzes „der Herr ist gnädig und barmherzig“¹³⁷ (verkürzte ‚Gnadenformel‘) zu werten. Jakobus verrät hier den gleichen vom griechischen AT unabhängigen Sprachgebrauch wie Lk 1,78 bzw. die Testamente der zwölf Patriarchen, für den splanchna u.a. typische Begriffe für Gottes endzeitliches Erbarmen sind.¹³⁸

¹³³ Köster, ThWNT 7, 552.

¹³⁴ Zum weiteren Vorkommen des Begriffes in frühchristlicher Literatur vgl. Köster, ThWNT 7, 558.

¹³⁵ Zehetbauer, Lehnübersetzung, 73.

¹³⁶ Ebd., 73f.

¹³⁷ Vgl. Ps 111, 4b.

¹³⁸ Vgl. Köster, ThWNT 7, 557.

Die Theologische Bedeutung des neutestamentlichen *splanchnizesthai* wird nur dann ganz erfasst, wenn man die emotionalen Implikationen dieser Lehnübersetzung mitbedenkt, die in einer gewissen Spannung stehen zu hierarchischem Dominanzstreben und gesetzlichem Vergeltungsdenken, das sich philosophisch-weisheitlich auch in der Priorität der Vernunft über das Mitgefühl konkretisierte. Es darf nicht übersehen werden, dass noch in der Septuaginta für *rh̄m* οἰκτιρμός bzw. ἔλεος die entsprechenden Äquivalente gebildet haben und die Lehnübersetzung mit (eu)splanchnia wohl nur so zu erklären ist, dass der Bedeutungsgehalt von *rh̄m* durch die vorhandenen griechischen Begriffe nicht für adäquat wiedergegeben empfunden wurde. – Ihnen fehlte sozusagen das entscheidende Moment der emotional-spontanen Betroffenheit in Liebe und Mitleid. Nur in der Bedeutungserweiterung des Begriffes *splanchna* war die hebräische Etymologie zumindest annähernd nachzubilden und konnte der spezifisch alttestamentliche Bedeutungsgehalt bewahrt werden. Die Tatsache, dass sie Lehnübersetzung in die frühjüdische Zeit (2. Jh. v. Chr.¹³⁹) zu datieren ist, beweist, dass es neben der apokalyptischen Konzentration auf die ausgleichende Gerechtigkeit Gottes (vgl. 4 Esra und SyrBar), auch eine Traditionslinie gegeben hat, der das Erbarmen Jahwes als zentralem Glaubensgehalt wichtig war. Theologisch und anthropologisch hat man mit *splanchna* die Einheit von spontanem Mitgefühl und liebevoller Zuwendung zum Ausdruck gebracht. Etymologisch enthält auch dieser Begriff einen Verweis auf die mütterliche Liebe und Hingabefähigkeit und damit auf eine sittliche Haltung, die Jesus im Gebot der Nächstenliebe, des unbegrenzten Verzeihens und des Gewaltverzichts ethisch allgemein verpflichtend gemacht hat.¹⁴⁰

4.1.2.2 Die Rezeption des griechischen Begriffes im Deutschen

Die Herkunft des deutschen Begriffes ist nicht so eindeutig, wie oft angenommen wird; es scheint nur sicher, dass es sich dabei um eine Lehnübersetzung handelt.

Nach Friedrich Kluge ist der Begriff Barmherzigkeit bzw. barmherzig eine Lehnübersetzung des kirchenlateinischen *misericordia* bzw. *misericors* durch die ersten christlichen Glaubensboten im germanischen Sprachgebiet. Für den Sachverhalt einer herzlichen Zuwendung zu den Armen besaß man keinen eigenen Ausdruck, war aber in der Verkündigung des Evangeliums ethisch und theologisch darauf angewiesen. So bildeten die ersten Missionare nach dem lateinischen Muster aus dem altsächsischen *armon* bzw.

¹³⁹ Vgl. Anm. 126.

¹⁴⁰ Zehetbauer, Lehnübersetzung, 75f.

althochdeutschen *armen*, das in der Bedeutung „arm sein“ festlag, das gotische *armahairts* bzw. althochdeutsche *arm(a)herzi*.¹⁴¹

Diese Herleitung hat sich in der Literatur weitgehend durchgesetzt, lässt aber die Schwierigkeit unberücksichtigt, dass das Possessivkompositum *armahairts* eigentlich nicht „ein Herz für die Armen haben“ bedeuten kann, sondern mit „ein armes Herz haben“ wiederzugeben wäre, die geforderte Bedeutung von *arm* = mitleidig ist in der einzelsprachlichen Überlieferung nicht zu belegen. Außerdem liegt dem lateinischen *misericordia* *maereo* zugrunde: ich bin betrübt, traurig. Die Lehnübersetzung von *eusplanchnos* kann so nur teilweise begründet werden. Mit *cor* ist eine mögliche Bedeutung von *splanchna* wiedergegeben, die Zusammensetzung mit *miser* (aus *mis-eros* = elend, arm) kann aber kaum aus der griechischen Vorsilbe *eu* plausibel gemacht werden, das noch dazu ohne Bedeutungsverlust entfallen kann. Um die Wiedergabe von *eusplanchnos* durch *misericordia* als Lehnübersetzung auszuweisen, muss das spezifisch frühjüdische Verständnis von *splanchna* vorausgesetzt werden, welches erst ab dem 2. Jh. v. Chr. zu belegen ist¹⁴², und somit dürfte auch *misericordia* nicht früher erscheinen. Dafür wird als erster Zeuge der Schriftsteller Plautus (250-184 v. Chr.) genannt¹⁴³, allerdings entspricht, nach Untersuchungen von Rudolf Kassel, bei Plautus *misericordia* dem in der Neuen Komödie häufig vorkommenden *eleos*. Daher ist die Auffassung einer Lehnprägung des lateinischen *misericordia* nach dem griechischen *eusplanchnos* unwahrscheinlich.¹⁴⁴

Alternativ zur Herleitung aus dem Lateinischen haben bereits die Gebrüder Grimm in ihrem Wörterbuch von 1854 die These vertreten, dass für die Etymologie von Barmherzigkeit eine „knechtische nachahmung des lateins“ gar nicht angenommen werden muss, Wulfila, „wenn ihm gr. text vorlag, dachte bei verdeutschung von *εὐσπλαγχνος* durch *armahairts* [...] nicht an *misericors*, *misericordia*, die goth. sprache konnte selbständig zu diesen ausdrücken [...] gelangt sein“.¹⁴⁵ Diese Auffassung hat auch Heinrich Beck aufgenommen, der in seiner Untersuchung zu dem Befund kommt, die griechische Differenzierung des Begriffsfeldes Barmherzigkeit in *ἔλεος*, *οἰκτιρμός* und *-σπλαγχνος* entspreche im Lateinischen ein undifferenzierter *misericordia*-, *misericor*- Gebrauch, wogegen die gotische Bibelsprache mit

¹⁴¹ Vgl. Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin: de Gruyter²¹ 1975, 53. 170.

¹⁴² Vgl. Anm. 126.

¹⁴³ Vgl. Walde, Alois / Hofmann, Johann Baptist: Lateinisches etymologisches Wörterbuch. 2. M - Z, Heidelberg: Carl Winter - Universitätsverlag³ 1954., 8f.

¹⁴⁴ Zehetbauer, Lehnübersetzung, 78f.

¹⁴⁵ Grimm, Jacob / Grimm Wilhelm: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. 1. A - Biermolke, Leipzig: Hirzel 1854, 1135.

ihrer Unterscheidung von amaio, amahairtīḡa, armahairtei und bleibe wieder auf Seiten des griechischen Vorbildes stehe.¹⁴⁶

Fazit: Es scheint gesichert, dass dem deutschen Begriff Barmherzigkeit eine Lehnübersetzung zugrunde liegt, die vom jüdisch-christlichen eusplanchnos abhängig ist, wobei das lateinische misericordia eine nicht mehr genau zu bestimmende Zwischenstufe bildet.¹⁴⁷

4.1.3 Konsequenzen

Dieser geschichtliche Verlauf soll zeigen, wie sehr die Barmherzigkeit mit dem ‚Inneren‘, den ursprünglich bezeichneten Eingeweiden und somit innersten Regungen und Emotionen, des Menschen, aber auch Gottes, zu tun hat. Er zeigt aber auch den durch die Lehnübersetzung eingehandelten Bedeutungsverlust. Mit der Lokalisierung des Sympathiegefühls im Herzen der Menschen ist der im Hebräischen vollständig und im Griechischen noch partiell enthaltenen weiblich-mütterliche Bedeutungshintergrund des Begriffes rah^amîm verloren gegangen. Weil Jesus Aramäisch gesprochen hat, ist jedoch am semitischen und nicht am griechischen Sprachhorizont Maß zu nehmen und die aramäische Verwendung des Begriffes impliziert eben das Ungeschuldetsein der Zuwendung. Auch das Verhalten des Vaters bei der Rückkehr des verlorenen Sohnes in Lk 15,11ff lässt sich mit dem der Mutter in Tob 10,1-7 vergleichen: Die Mutter Hanna hält in Sorge um ihren Sohn Tobias täglich nach ihm Ausschau, während der Vater Tobit nach weisheitlichem Muster ein wesentlich stoischeres Verhalten an den Tag legt. So darf man vermuten, dass Jesus selbst rhm theologisch genutzt hat, um seine Botschaft von der Barmherzigkeit Gottes nicht nur als herzlich, sondern auch als mütterlich auszuweisen. Verloren gegangen ist im deutschen Wort Barmherzigkeit aber nicht nur die anthropologische Dimension emotionaler Betroffenheit, sondern auch die theologisch-eschatologischen Implikationen des Begriffes rah^amîm. Barmherzigkeit meint heute vielfach den Akt mitmenschlicher Hilfsbereitschaft, im Sinn von Almosen geben. Für diese Tugend wird im Hebräischen aber der צדקה-Begriff (s^edaqa) verwendet (vgl. Sir 17,22 und Dan 4,24), der wiederum den heilsamen Charakter der Gerechtigkeit zum Ausdruck bringt. Mit rah^amîm ist aber gerade nicht das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit gemeint, sondern ein spontanes Verhalten aus Liebe und Zuneigung, das sich dem Prinzip der Verallgemeinerbarkeit und der Gegenseitigkeit wesentlich entzieht und auf das es auch keinen Anspruch geben kann. Eine so verstandene Barmherzigkeit kann auch den Rechtsverzicht fordern und steht dann im Widerspruch zu wesentlichen Aspekten des

¹⁴⁶ Vgl. Beck, Heinrich: Gotisch amahairts, althochdeutsch armherz – Lehnübersetzung von lateinisch misericors?, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 98 / Sonderheft (1979), 109-129.

¹⁴⁷ Zehetbauer, Lehnübersetzung, 79.

Gerechtigkeitsbegriffes, was Jesus auch im Einspruch des älteren Sohnes gegen die Barmherzigkeit des Vaters in Lk 15,11ff thematisiert. Nur wenn ausnahmsweise Gnade vor Recht ergehen kann, hat auch das unheilbar Verlorene noch eine Chance. Versteht man diesen Ausnahmecharakter dann auch noch eschatologisch, so kommt in Umkehrung des exilsprophetischen Musters, das stets das Heil nach dem Unheil verkündet hat, hier das Erbarmen Gottes seinem Gericht zuvor.¹⁴⁸

Zusammengefasst kann Barmherzigkeit nicht die soziale Tat der Nächstenhilfe meinen, sondern zuerst und vor allem das Mitgefühl und die persönliche Betroffenheit. Wenn aber Barmherzigkeit so sehr an die Liebe als Emotion gebunden ist, dann müssen ihr der Sinn für das real Mögliche und die kalkulierende Vernunft untergeordnet werden. So verstandene Barmherzigkeit durchbricht die Grenzen der Kontingenz, sie zielt auf das Übermaß und will jetzt schon den Himmel auf Erden (jesuanisch: das Himmelreich), d.h. sie ist wesentlich eschatologisch. Daher ist die Barmherzigkeit, jedenfalls in dem Übermaß das Jesus fordert, auf den Glauben an die Allmacht Gottes angewiesen. – Für die kirchliche Verkündigung und Pastoral ergibt sich somit der Imperativ, im Vertrauen auf Gott und um des Himmelreiches willen Rechtsverzicht und Vergebung höher zu werten als Ordnungswille und Gesetzeserfüllung.¹⁴⁹

4.2 Gottes Barmherzigkeit

4.2.1 Das Alte Testament

Als grundlegende Erfahrung für das Volk Israel, um überhaupt von einem barmherzigen, sich erbarmenden Gott sprechen zu können, gilt der Exodus: der Herr sah das Elend des versklavten Volkes, hörte seine Schreie, erkannte seine Bedrängnis und beschloss, es zu befreien.¹⁵⁰

Man kann daran erkennen, dass das Verhalten Gottes einem gewissen Schema folgt, das sich aus drei Komponenten zusammensetzt: 1. (Leid) Wahrnehmen, 2. Sich im Innersten betreffen lassen, 3. Leben ermöglichendes (tröstendes) Handeln. Für den konkreten Fall heißt das: Gott hat (1.) das Elend seines Volkes gesehen und seine Klagen gehört. Es bleibt aber nicht bei einer oberflächlichen Wahrnehmung. Die Aussage „Ich kenne ihr Leid“ (deutlicher noch in der rabbinischen Interpretation: „Ich habe ihre Schmerzen erfahren“) zeugt von einer

¹⁴⁸ Vgl. ebd., 81-83.

¹⁴⁹ Ebd., 83.

¹⁵⁰ Vgl. Ex 3,7f.

Tiefenwahrnehmung, einem Betroffensein der rah^amîm Gottes. Der Wahrnehmung und Betroffenheit folgt (3.) das befreiende Handeln.¹⁵¹

In dieser Rettung durch den Herrn sieht auch der Prophet Jesaja dessen Barmherzigkeit und Liebe am Werk.¹⁵² Hier hat die Sicherheit ihre Wurzeln, mit der das auserwählte Volk und jedes seiner Glieder auf Gottes Erbarmen baut, das man in jeder Bedrängnis anrufen kann. Dazu kommt die Tatsache, dass das Elend des Menschen auch in seiner Sünde besteht. Das Bundesvolk kannte dieses Elend schon von den Zeiten des Exodus an, als es das goldene Kalb aufstellte; doch trotz dieses Bundesbruches tat Gott sich Mose kund als „ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig, reich an Güte und Treue“¹⁵³. In dieser zentralen Offenbarung wird das auserwählte Volk und jedes seiner Mitglieder nach jedem Fall in Schuld immer wieder die Kraft und den Beweggrund finden, sich an den Herrn zu wenden, um ihn an das zu erinnern, was er selbst über sich geoffenbart hat, und seine Vergebung zu erflehen. – So hat der Herr in seinen Taten und Worten seinem erwählten Volk schon von ‚Beginn‘ seiner Geschichte an handelnd und sprechend sein Erbarmen geoffenbart, und dieses Volk hat sich im weiteren Verlauf seiner Geschichte im Unglück wie beim Bewusstwerden seiner Schuld immer wieder dem barmherzigen Gott anvertraut.¹⁵⁴

In dieser Hinsicht wird Gottes Barmherzigkeit im AT mit einer Fülle von Ausdrücken beschrieben vor allem aber in Form von Metaphern vorgestellt, in denen die ungeschuldete und oft unerwiderte Liebe Gottes zu seinem Volk zum Ausdruck kommt: In seinen hāsād-Erweisen und seinem rah^amîm-Verhalten überbietet Gott alle menschlichen Vorstellungen von dem, was in sozialen Beziehungen als wünschenswert erwartet werden kann. Mehr als ein Vater sein Kind, liebt Gott Israel, treuer als ein Ehemann, ist Gott seinem wortbrüchigen Volk, das er aus allen anderen Völkern ausgewählt und sich zu eigen gemacht hat. Diese alle menschlichen Maßstäbe überbietende Liebe und die auch durch menschliches Versagen nicht zu unterbrechende Treue in der Beziehung bilden den Sinnmittelpunkt der Barmherzigkeitsaussagen im AT.¹⁵⁵

4.2.1.1 „Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, ...“ (Ps 103,13)

„Wie ein Vater sich seiner Kinder erbarmt, / so erbarmt sich der Herr über alle, die ihn fürchten.“

¹⁵¹ Vgl. Koffler, Mit-Leid, 198.

¹⁵² Vgl. Jes 63,7-9.

¹⁵³ Vgl. Ex 34,6.

¹⁵⁴ Vgl. Johannes Paul II., Dives, Nr. 4.

Bei Psalm 103 handelt es sich um einen Psalm, dem sowohl der Charakter eines Hymnus, mit Aufforderungen zum Lob Gottes, als auch der einer Danksagung, mit Aufzählung der Wohltaten Gottes, zu eigen ist.¹⁵⁶ Auch die bereits erwähnte ‚Gnadenformel‘ ist darin zu finden.

Im hier angeführten Vers wird der Vergleich des Erbarmens eines Vaters mit seinen Kindern mit dem Erbarmen Gottes zu allen die ihn fürchten angestellt, wobei die »Gottesfürchtigen« eine Bezeichnung der JHWH-Anhänger¹⁵⁷ und somit eine andere Formulierung für das Volk Israel bzw. die ‚Kinder‘ Israels darstellt. Dabei wird das väterliche Erbarmen mit ihm wiedergegeben. D.h. Gottes Erbarmen oder Barmherzigkeit wird mit dem ‚mütterlichen‘ ihm ausgedrückt, obwohl wörtlich vom Vater die Rede ist. Damit soll wiederum die mütterlich-emotionale ungeschuldete Zuwendung, sprich Liebe, beschrieben werden, mit der sich der ‚Vater‘ um die Menschen kümmert.

4.2.1.2 „Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen ...“ (Jes 49,14-16)

„Doch Zion sagt: Der Herr hat mich verlassen, / Gott hat mich vergessen. Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, / eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: / ich vergesse dich nicht. Sieh her: Ich habe dich eingezeichnet in meine Hände, / deine Mauern habe ich immer vor Augen.“

Der vorausgegangenen Heilszusage Gottes stellt Zion hier beinahe trotzig seine Klage gegenüber: Kann man wirklich auf Gottes Wort vertrauen? Unter dreimaliger Aufnahme des Stichwortes „vergessen“ wird in einer sehr emotional gefüllten Metapher Gottes Verhältnis zu Zion mit der engen Verbindung einer Mutter zu ihrem hilfsbedürftigen Kindlein und leiblichen Sohn verglichen. Lässt die rhetorische Frage Gottes als mögliche Antwort eigentlich nur „niemals“ zu, so hebt sich für den unwahrscheinlichen Fall, dass eine Frau ihr Kind dennoch vergessen sollte, das „ich vergesse dich nicht“ Gottes nochmals deutlich davon ab. Gegenüber Gottes Liebe und Treue zu seinem Volk ist jede menschliche Liebe und Treue nur ein schwacher Abglanz.¹⁵⁸

Die zweite Metapher veranschaulicht die Treue Gottes anhand eines aus Mesopotamien bekannten Brauches, Ritzzeichnungen von Städten durch die Darstellung der Grundrisse ihrer

¹⁵⁵ Vgl. Zehetbauer, Polarität, 64.

¹⁵⁶ Vgl. Hossfeld, Frank-Lothar / Zenger, Erich: Psalmen 101-150, Freiburg/Breisgau: Herder 2008 (= Herders theologischer Kommentar zum Alten Testament), 55.

¹⁵⁷ Vgl. ebd., 60.

¹⁵⁸ Vgl. Zapff, Burkard M.: Jesaja 40-55, Würzburg: Echter 2001 (= Die neue Echter Bibel. Kommentar zum Alten Testament mit der Einheitsübersetzung 36), 304.

Mauern – der für die Sicherheit und Bedeutung der Stadt wichtigsten Teile – herzustellen. Gott hat die Ritzzeichnung der Mauern Zions nicht nur vor sich, um sie gegebenenfalls zeitweise zur Seite legen zu können, vielmehr sind sie in seine Handflächen selbst eintätowiert, so dass er diese schon abhauen müsste, um Zion vergessen zu können. Mit diesem Bild verbindet sich zugleich die Aussage, dass Gott bei all seinem Tun (mit den Händen!) Zion und sein Heil im Blick hat.¹⁵⁹

Wenngleich hier ein gewisser Fokus auf „vergessen“ liegt, so kommen doch der Barmherzigkeit Gottes, vor allem was den Begriff *rhm* betrifft, bekannte Eigenschaften zum Ausdruck: die mütterliche Beziehung zum Kindlein (wörtlich Säugling¹⁶⁰, was die Bedürftigkeit nach Zuneigung noch mehr hervorhebt) bzw. leiblichen Sohn.

Aber auch wenn der Herr, durch die Treulosigkeit seines Volkes erbittert, beschließt, es fallen zu lassen, ist seine Zärtlichkeit und seine großherzige Liebe zu den Seinen immer noch stark genug, um ihn seinen Zorn vergessen zu lassen, wie die zwei folgenden Bibelstellen deutlich machen.¹⁶¹

4.2.1.3 „Kann man den die Frau verstoßen, die man in der Jugend geliebt hat?“ (Jes 54,4-8)
„Fürchte dich nicht, du wirst nicht beschämt; / schäme dich nicht, du wirst nicht enttäuscht. Denn die Schande in deiner Jugend wirst du vergessen, / an die Schmach deiner Witwenschaft wirst du nicht mehr denken. Denn dein Schöpfer ist dein Gemahl, / „Herr der Heere“ ist sein Name. Der Heilige Israels ist dein Erlöser, / „Gott der ganzen Erde“ wird er genannt. Ja, der Herr hat dich gerufen / als verlassene, bekümmerte Frau. Kann man denn die Frau verstoßen, / die man in der Jugend geliebt hat?, / spricht dein Gott. Nur für eine kleine Weile habe ich dich verlassen, / doch mit großem Erbarmen hole ich dich heim. Einen Augenblick nur verbarg ich vor dir mein Gesicht / in auffallendem Zorn; aber mit ewiger Huld habe ich Erbarmen mit dir, / spricht dein Erlöser, der Herr.“

Der Beginn lässt mit dem Aufruf zur Furchtlosigkeit Anklänge an das priesterliche Heilsorakel erkennen, bei dem der klagende Beter vom Priester einen positiven Gottesbescheid erhält. Trotz seiner Unfruchtbarkeit und seiner Verstoßung, welche in einer auf Ehre bedachten Gesellschaft notwendigerweise Beschämung als schlimmste Strafe nach sich zog, braucht Zion sich nicht weiter zu schämen. Selbst die Erinnerung an die Schande der

¹⁵⁹ Vgl. ebd.

¹⁶⁰ Ebd.

¹⁶¹ Vgl. Johannes Paul II., *Dives*, Nr. 4.

Jugend – gedacht ist an den einstigen Abfall von Gott und der daraus resultierenden Verstoßung, die Zion wie eine rechtlose und sozial nicht abgesicherte Witwe zurückließ – wird vergessen sein. Die folgenden Verhältnisbestimmungen Gottes zu Israel und die charakterisierenden Bezeichnungen Gottes sollen Zion Zuversicht geben, dass Gott in der Lage ist Zions Situation zum Guten zu verändern. Dabei greift die Bezeichnung Gottes als Erlöser das Witwenbild auf: Gott tritt in die Rolle der alttestamentlichen Institution des Löser, der dem verwitweten Zion zu Recht und Nachkommenschaft verhilft. „Verstoßen“ bezeichnet dabei einen von heftigen Emotionen begleiteten Vorgang, womit angedeutet wird, dass eigentlich gar keine richtige Scheidung vorliegt, sondern die Trennung Folge eines kurzzeitigen emotionalen Ausbruchs Gottes war. Das künftige Erbarmen übersteigt dabei bei weitem die einstige kurzfristige Abwendung. Auch die Sprache ist hier sehr emotional geprägt. Der Gott Israels ist kein kaltes philosophisches Prinzip: Dem vorübergehenden Zorn stehen seine Erbarmungen gegenüber, die durch die Betonung der Dauerhaftigkeit zu einem Ausdruck seines Wesens selbst werden.¹⁶² – Gott ist Erbarmer, er ist barmherzig.

4.2.1.4 „Mein Herz wendet sich gegen mich, ...“ (Hos 11,1.4b.8a.c.9)

„Als Israel jung war gewann ich ihn lieb, / ich rief meinen Sohn aus Ägypten. Ich war da für sie wie die (Eltern), / die den Säugling an ihre Wangen heben. / Ich neigte mich ihm zu und gab ihm zu essen. Wie könnte ich dich preisgeben, Efraim, / wie dich aufgeben, Israel? Mein Herz wendet sich gegen mich, / mein Mitleid lodert auf. Ich will meinen glühenden Zorn nicht vollstrecken / und Efraim nicht noch einmal vernichten. Denn ich bin Gott, nicht ein Mensch, / der Heilige in deiner Mitte. / Darum komme ich nicht in der Hitze des Zorns.“

Das Verhältnis Gottes zu seinem Volk wird begründet durch Liebe: ein auf Liebe beruhendes Verhältnis zum „unselbständigen Israel, das als „Sohnschaft“ bestimmt wird (die Liebe ist also nicht [...] eine Liebe zwischen Mann und Frau)“.¹⁶³ Folgend wird beschrieben wie Gott Israel in einer Weise umsorgt, sodass Israel diese Wohltaten anscheinend nur noch annehmen muss. Israel (Efraim) wird nun auch erstmals in der 2. Person angesprochen, was eine distanzierende Redeweise ausschließt. Nachdem im Zusammenhang mit der Strafankündigung, die Gott gleichsam wie vor einem Tribunal ausspricht (V. 5-6), die Möglichkeit der totalen Vernichtung Israels in den Blick kommt, wird Israel in einer Art Strafverzichtserklärung angesprochen. Dieser Strafverzicht ist aber Folge eines innergöttlichen

¹⁶² Vgl. Zapff, Jesaja, 332f.

¹⁶³ Bons, Eberhard: Das Buch Hosea, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1996 (= Neuer Stuttgarter Kommentar. Altes Testament 23 / 1), 135.

Entscheidungsprozesses, in dem nicht Gottes Zorn siegt – vielmehr wendet sich sein Herz gegen denselben.¹⁶⁴

Dieses Ringen Gottes um den Liebesbund mit seinem Volk kommentiert Jörg Jeremias so:

„Hosea nimmt die Prädikation Jahwes als des Heiligen, die gemeinhin gerade Jahwes Zorn über Schuld und Unrecht motiviert, für Jahwes Rettungswillen in Anspruch! Der eigentliche Abstand zwischen Gott und Mensch besteht für ihn nicht in Gottes Erhabenheit und Unnahbarkeit, nicht in seiner Gerechtigkeit, die Unrecht nicht zu ertragen vermag, sondern – in Gottes Selbstbeherrschung, im Sieg über seinen Zorn, in seiner Sorge um das abtrünnige Volk, in seinem Willen, sein schuldiges Volk zu verschonen, das ohne dieses Verschonen dem Untergang preisgegeben wäre.“¹⁶⁵

Das verschonende und damit barmherzige Handeln Gottes an Israel, das den gerechten Zorn nicht zum Zug kommen lässt, ist nach Hosea nur möglich weil Gott Gott ist und kein Mensch! Wie schon in Kapitel 4.1.1.2 bemerkt, ist nach alttestamentlicher Auffassung der Mensch zu aufrichtiger Barmherzigkeit nicht wirklich fähig, was hier eben nochmals unterstrichen wird.

Noch weiter geht aber das Buch Jona, das im Unterschied zu den zuvor genannten Prophetenbüchern, das erbarmende Verhalten Gottes nicht mehr nur auf das auserwählte Volk beschränkt, sondern – und das ist die größte Zumutung – sogar auf deren Unterdrücker ausweitet. Und gegen diese Zumutung lehnt sich Jona auf.¹⁶⁶

4.2.1.5 „Ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, ...“ (Jona 4,2)

„Er betete zum Herrn und sagte: Ach Herr, habe ich das nicht schon gesagt, als ich noch daheim war? Eben darum wollte ich ja nach Tarschisch fliehen; denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Huld und dass deine Drohungen dich reuen.“

Gott hat sich von seinem (berechtigten) Zorn und damit von seinem Vernichtungsplan gegen Ninive abgekehrt, nachdem sich die Bewohner Ninives von ihrer ‚Bosheit‘ abgewendet hatten. Jona hingegen ist über die nicht eingetretene Zerstörung enttäuscht bis zornig und klagt zu Gott, denn Ninive ist nicht nur eine Stadt der Heiden, sondern die Stadt, die in der

¹⁶⁴ Vgl. ebd., 134-141.

¹⁶⁵ Jeremias, Jörg: Die Reue Gottes. Aspekte alttestamentlicher Gottesvorstellung, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener ² 1997 (= Biblisch-Theologische Studien 31), 58.

¹⁶⁶ Koffler, Mit-Leid, 185.

Vergangenheit den größeren Teil des ehemaligen Israel, das Nordreich, vernichtete und sein Identität durch Umsiedlungen einer fremden Oberschicht gezielt zerstörte. – Sie ist der Feind Israels schlechthin; muss es damit nicht auch der Feind Gottes sein?¹⁶⁷

Die Frage, ob Jona auch zornig darüber ist, dass Gott Völkern außerhalb Israels, also Heiden, ebenso barmherzig ist oder ob er durch die Verschonung Ninives, also des mächtigen Feindes, den damit dämmernden Untergang Israels befürchtet, sei hier offen gelassen.¹⁶⁸ – Tatsache ist aber, dass Jonas Befürchtung der Verschonung Ninives bereits der Grund für seine Weigerung Ninive das Unheil anzudrohen war; denn die prophetische Aufgabe bestand damals darin, einen letzten eindringlichen Aufruf zur Umkehr zu verkünden. Deshalb ist die Ankündigung einer Zerstörung eigentlich eine Chance zur Umkehr und somit die Möglichkeit dem Strafgericht zu entgehen. Dies unterstreicht Jona auch, wenn er die bereits bekannte ‚Gnadenformel‘ aus Ex 34,6 zitiert und sie noch um den Zusatz „und dass deine Drohungen dich reuen“¹⁶⁹ erweitert.

So hat die göttliche Barmherzigkeit weniger Interesse daran, dass den Guten und Bösen auf je ihre Weise Recht geschieht, als dass die Bösen auch noch ihre letzte Chance ergreifen, zu Guten zu werden und das Leiden zugunsten der Erneuerung eines mit Gott verbundenen Lebens verhindert wird. Gott ist kein gefühlloser Despot, sondern der Schöpfer, dem seine Schöpfung am Herzen liegt. Die Treue seiner Zuneigung und Liebe hat Priorität vor gerechter Strafe aufgrund von ‚Vertragsverletzung‘ von Seiten des Menschen.¹⁷⁰

4.2.2 Das Neue Testament

Am deutlichsten kommt die Barmherzigkeit Gottes im Neuen Testament durch die Gleichnisse und Erzählungen Jesu zum Ausdruck. Dies soll exemplarisch an den zwei folgenden Gleichnissen verdeutlicht werden.

4.2.2.1 Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1-16)

In Palästina zur Zeit Jesu gehörte der Tagelöhner zur untersten sozialen Schicht. Ihm ging es nicht selten noch schlechter als einem Sklaven – der hatte unter Umständen einen Herrn mit Interesse an der Erhaltung seiner Arbeitskraft – der Tagelöhner aber war täglich austauschbar und für den Lebensunterhalt seiner Familie allein und voll verantwortlich. Darum kam es dem

¹⁶⁷ Vgl. Jeremias, Jörg: Die Propheten Joel, Obadja, Jona, Micha. Übersetzt und erklärt von Jörg Jeremias, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007 (= Das Alte Testament Deutsch 24,3), 105.

¹⁶⁸ Vgl. dazu Gerhards, Meik: Studien zum Jonabuch: Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2006 (= Biblisch-Theologische Studien 78), 107ff.

¹⁶⁹ Vgl. Joel 2,13.

¹⁷⁰ Vgl. Koffler, Mit-Leid, 186f.

Tagelöhner auch sehr auf den Lohn an, der am Abend ausbezahlt wurde. Man kann sich vorstellen, dass bei dem andauernden Prozess der Verarmung die Konkurrenz um die wenigen Gelegenheiten zur Arbeit groß gewesen sein muss und daher nicht anzunehmen ist, dass die im Gleichnis später eingestellten Arbeiter typische Beispiele sorglos orientalischer Faulheit waren.¹⁷¹

Bei der geschilderten Szene, bei der ein Gutsherr Tagelöhner für seinen Weinberg einstellt und deshalb mehrmals am Marktplatz erscheint, um möglichst viele Arbeiter in den Dienst zu nehmen, besteht bei der Frage, warum manche Arbeiter erst so spät auf dem Marktplatz erscheinen, eine gewisse Verständnisschwierigkeit. Denn man kann aufgrund der Erzählung davon ausgehen, dass der Gutsherr jedes Mal alle verfügbaren Arbeiter angeworben hat, da er ansonsten nicht öfters am Marktplatz erscheinen würde. Will man die Aussage der Arbeiter der elften Stunde nicht als Ausrede werten, so ist anzunehmen, dass durch Mundpropaganda die Chance auf Arbeit die Runde gemacht hat, sodass einige, die sich mit Arbeit zu Hause beschäftigt hatten, doch noch entschlossen die Gelegenheit zu nützen.¹⁷²

Einen außergewöhnlichen Zug nimmt die Parabel mit der Einstellung der Arbeiter zur elften Stunde an. Das kann sich für den Gutsherrn kaum mehr gelohnt haben und ist daher zu Recht als ein Beweis für seine Güte und Barmherzigkeit zu sehen. Der Höhepunkt der Erzählung ist aber zweifellos die Lohnauszahlung, wobei noch darauf hinzuweisen ist, dass der Lohn ausschließlich mit den Arbeitern der ersten Stunde vereinbart worden ist; denen der dritten Stunde wurde noch eine gerechte Bezahlung zugesagt und danach war vom Lohn überhaupt nicht mehr die Rede. Diese sieht dann so aus: gleicher Lohn für unterschiedlich lange Arbeitszeiten! – Das kann nicht gerecht sein. Doch der Gutsherr begründet sein Verhalten damit, dass er zum Einen den vereinbarten Lohn bezahle und zum Anderen, dass er mit seinem Besitz tun könne was er wolle. Und schließlich entlarvt er den Protest der Arbeiter der ersten Stunde als nicht arbeitsrechtlich, sondern psychologisch motiviert mit der Frage: „Oder bist du neidisch, weil ich gütig bin?“. Das ist zugleich auch die Erklärung für sein Verhalten: er ist gütig. Und seine Güte ist insofern keine Ungerechtigkeit, als sie das Recht und die Gerechtigkeit nicht verletzt, sondern überbietet.¹⁷³

Nicht nur die Einleitung des Gleichnisses „Denn mit dem Himmelreich ist es wie ...“ gibt einen Hinweis darauf, dass darin das Verhältnis Gottes zu seinem Volk im Zentrum steht. Auch schon im AT war das Bild vom Weinberg dem Volk Israel vorgegeben (Jes 5,1ff). Das Murren der Arbeiter erinnert unweigerlich an das Murren des Volkes Israel an den Wassern

¹⁷¹ Zehetbauer, Polarität, 216f.

¹⁷² Ebd., 217.

¹⁷³ Vgl. ebd., 217-219.

von Massa und Meriba, das dafür auch den Zorn Gottes zu spüren bekam (Num 14,26-35). Und schließlich der Gutsherr, der als Handlungssouverän agiert und niemandem Rechenschaft schuldet, ist allein schon aus der Logik der vorigen Zusammenhänge mit Gott gleichzusetzen. Damit lässt sich auch das Thema des *Lohnes der Gerechten*, das für das jüdische Volk in Beziehung zu ihrem Gott stets hohe Relevanz hatte, feststellen.¹⁷⁴

Die Aufregung um den gleichen Lohn für alle Arbeiter, kann aber nicht als reiner Gnadenakt gesehen werden, denn selbst die letzten haben schließlich gearbeitet. Außerdem wird auch den ersten Arbeitern Gnade zuteil, indem auch sie überhaupt einmal angeworben werden und damit erst die Chance auf gerechten Lohn erhalten. Der Gerechtigkeit ist somit die Gnade vorgelagert, die ihrerseits auch als Ausdruck der Barmherzigkeit gesehen werden kann und schließlich zur vollen Geltung in der ‚Überbezahlung‘ der letzten Arbeiter kommt. Wobei diese Barmherzigkeit gegenüber den letzten Arbeitern nicht auf Kosten der ersten geht und ihnen somit kein Unrecht geschieht; die Zusage der Entlohnung wird eingehalten. Nur eine Abweichung des Prinzips der Verhältnismäßigkeit von Lohn und Leistung nach unten wäre ungerecht. Damit richtet sich der Protest der Ganztagsarbeiter eindeutig gegen die Barmherzigkeit des Herrn. – In diesem Protest kommt aber auch die Frage auf, ob nicht auch sie Anrecht auf diese Barmherzigkeit und damit auf mehr Lohn hätten. Daraus kann man auch schließen, dass der eigentliche Konflikt zwischen Ganztagsarbeitern und Gutsherrn nicht darin besteht, dass letzterer großzügig handelt, sondern diese Großzügigkeit für erstere keine Auswirkungen hat. Es wird auf einmal nicht mehr die Gerechtigkeit, sondern die Barmherzigkeit zum Maßstab der Entlohnung gemacht. Der Gutsherr wendet den Einwand und damit den Anspruch auf die Barmherzigkeit aber mit der Begründung „[...] dir geschieht kein Unrecht.“ (Mt 20,13) zurück und verweist so wieder auf die reguläre Ordnung. D.h. auf Barmherzigkeit lässt sich kein Anspruch erheben, sie ist eine Ausnahmehandlung. Würde der Herr nicht so reagieren, dann wäre einerseits das barmherzige Handeln an den Arbeitern der letzten Stunde gar nicht ‚aufgefallen‘ und andererseits könnte der Fall eintreten, dass die Tagelöhner von nun an absichtlich erst zur elften Stunde erscheinen und dies somit – weltlich gesehen – den Bankrott des Gutsherrn zur Folge hätte. Dass aber Barmherzigkeit keine willkürliche Ausnahme darstellt, wird nur für diejenigen sichtbar, die den Standpunkt der Barmherzigkeit einnehmen und mitfühlen mit denen, die unverschuldet zu spät kamen und daher auch weniger arbeiten konnten.¹⁷⁵

Fazit: Das Motiv dieses Gleichnisses vom Himmelreich ist also nicht allein das Verhältnis oder gar der Widerspruch von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, sondern das Verhältnis von

¹⁷⁴ Vgl. ebd., 220.

Ersten und Letzten. Es soll nicht sein, dass die Ersten den Begünstigten ihr Glück nicht gönnen, auch wenn es nicht zu Lasten ihres Lohnes geht.

„Die von ihnen erwartete Sinnesänderung besteht nicht nur darin, daß sie es aufgeben, in Leistungskategorien zu denken, sondern vor allem auch darin, daß sie ein neues, barmherziges Verhältnis zu den Letzten gewinnen.“¹⁷⁶

D.h. nur wenn die Arbeiter den Standpunkt des Rechts aufgeben, werden sie fähig zu Barmherzigkeit und Sympathie. – Gemeinschaft (im Reich Gottes) kann also nur gelingen, wo unterschiedliche Leistungsfähigkeit nicht ausgrenzend wirkt. Dafür steht der umfassende Heilswille Gottes, der im Gleichnis durch die ausnahmslose Anwerbung aller Arbeiter auch noch in der letzten Stunde deutlich wird.¹⁷⁷

Das bedeutendste Zeugnis Jesu¹⁷⁸ von der Barmherzigkeit des Vaters ist in der Parabel vom verlorenen Sohn zu finden.

4.2.2.2 Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11-32)

Dieser Sohn, der vom Vater das ihm zustehende Erbteil erhält und von zuhause weggeht, um es in einem fernen Land mit seinem »zügellosen Leben« zu verschleudern, ist in gewisser Hinsicht der Mensch aller Zeiten, angefangen von dem, der als erster das Erbteil der Gnade und der Gerechtigkeit des Urstandes verlor. Die Analogie ist hier sehr weitgespannt. Die Parabel bezieht sich indirekt auf jeden Bruch des Liebesbundes, auf jeden Verlust der Gnade, auf jede Sünde.¹⁷⁹

Die in der Parabel thematisierte Spannung zwischen Zorn bzw. gerechter Strafe und Mitleid bzw. Ermöglichung einer neuen Chance erscheint als Antwort auf die reale Auseinandersetzung Jesu mit den Vertretern einer exklusiven Ethik, die seine Sünderliebe nicht verstehen können.¹⁸⁰ Während die Gesprächspartner Jesu, Schriftgelehrte und Pharisäer, Heiligkeit durch Reinheit, also durch ein angestrenktes Vermeiden von Fehlverhalten und die gelebte Distanz zu den Sündern, erstreben, verspricht Jesus Heiligkeit durch die Einheit mit

¹⁷⁵ Vgl. ebd., 220-222.

¹⁷⁶ Gnllka, Joachim: Das Matthäusevangelium. Zweiter Teil. Kommentar zu Kap. 14,1-28,20 und Einleitungsfragen, Freiburg/Breisgau: Herder 1988 (= HThK 1), 180.

¹⁷⁷ Vgl. ebd., 222f.

¹⁷⁸ Zur Frage der Autorenschaft Jesu sind sich Jacob Kremer, Markus Zehetbauer und Wolfgang Pöhlmann einig, dass diese Parabel keine Bildung der Gemeinde und kein Ergebnis redaktioneller Arbeit, sondern eine Parabel Jesu sei. Vgl. dazu Koffler, Mit-Leid, 194, Anm. 60.

¹⁷⁹ Johannes Paul II., Dives, Nr. 5.

¹⁸⁰ Vgl. Kremer, Jacob: Der barmherzige Vater. „Die Parabel vom verlorenen Sohn“ (Lk 15,11-32) als Antwort Gottes auf die Fragen der Menschen zu „Leid – Schuld – Versöhnung“, in: Paulus, Gordan (Hg.): Leid Schuld Versöhnung. Im Auftrag des Direktoriums der Salzburger Hochschulwochen als Jahrbuch herausgegeben von Paulus Gordan, Graz: Styria 1990, 91-118, 111.

Gott, der bereit ist, die Umkehrwilligen zu amnestieren. Jesu Umgang mit den Sündern ist die Konkretion der Wesensmerkmale der göttlichen *rah^amîm*. Er legt den Sünder nicht auf seine Vergangenheit fest, sondern ermöglicht einen Neuanfang durch Umkehr. Oder anders: Seine Intention ist nicht zu richten, sondern zu retten.¹⁸¹

Die Platzierung der Parabel vom verlorenen Sohn nach der Kritik der Pharisäer und Schriftgelehrten, Jesus gebe sich mit Sündern ab und esse sogar mit ihnen (Lk 15,2), macht deutlich, dass sie das barmherzige Handeln Jesu begründen soll durch den Vergleich mit dem Vater, der die Züge des barmherzigen und gnädigen Gottes trägt:

„Obwohl in der Parabel der Vater von Gott unterschieden wird, so trägt er doch unverkennbar Züge, die auf Gott verweisen. Es ist deshalb nicht zufällig und auch nicht unberechtigt, wenn in dem Vater des Gleichnisses sehr oft ein Hinweis auf Gott gesehen wird.“¹⁸²

Ein Gutsbesitzer entlässt seinen jüngeren Sohn in die Freiheit seines Willens, was konkret die Trennung vom Vaterhaus, dann die Verschwendung des Erbes und die Entfremdung von der eigenen religiösen Identität zur Folge hat. Der Vater, an dessen Autorität nicht zu zweifeln ist, steht zu seiner Freigabe und verhärtet sich nicht in der Enttäuschung über den Missbrauch der Freiheit. Er steht dem Schicksal des Sohnes aber auch nicht in stoischer Gelassenheit gegenüber, sondern lässt sich im Innersten betreffen (*esplanchnisthe* = empfand Erbarmen¹⁸³) von der existentiellen Not des erbärmlich wirkenden Rückkehrers.¹⁸⁴

Der Sohn hingegen ist sich klar darüber, dass er kein anderes Recht mehr hat als das, im Haus des Vaters Tagelöhner zu sein, was zudem eine große Demütigung und Schande darstellen muss. Er fasste jedoch den Entschluss seiner Rückkehr im vollen Bewusstsein dessen, was er verdient hat und worauf er nach den Normen der Gerechtigkeit noch Anspruch erheben kann.¹⁸⁵

Weil dem Vater aber nicht daran liegt, Recht zu behalten oder seine Überlegenheit zu demonstrieren, sondern allein, dem Sohn zum Gelingen seines Lebens zu verhelfen, legt er ein Verhalten an den Tag, das den gängigen Vorstellungen eines antiken Patriarchen völlig widerspricht, aber seine väterliche und mütterliche Zuneigung auch äußerlich zum Ausdruck bringt. Er sieht den Heimkehrenden schon von Weitem, hält seine emotionale Rührung nicht

¹⁸¹ Vgl. Koffler, Mit-Leid, 194.

¹⁸² Kremer, Vater, 112.

¹⁸³ Dietzfelbinger, Ernst (Übers.): Das Neue Testament. Interlinearübersetzung Griechisch-Deutsch. Griechischer Text: Nestle-Aland-Ausgabe übersetzt von Ernst Dietzfelbinger. Dritte, vom Übersetzer korrigierte Auflage, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler ³ 1989, 326.

¹⁸⁴ Koffler, Mit-Leid, 195.

¹⁸⁵ Vgl. Johannes Paul II., Dives, Nr. 5.

zurück, sondern läuft ihm entgegen, fällt ihm um den Hals und küsst ihn.¹⁸⁶ Dazu schreibt Jacob Kremer:

„Daß ein betagter Orientale einem Jüngeren entgegenläuft, ist ungewöhnlich [...]; daß er den von den Heiden Kommenden, unrein Gewordenen, ohne ein Zeichen von Buße oder Reinigung abzuwarten, umarmt und küßt, ist gegen jede Sitte und religiöse Vorschrift. Wird der Vater dadurch nicht selbst unrein? Durch die Umarmung und den Kuß erkennt er den Heimkehrenden trotz seines Vergehens als ebenbürtig, als Freund und Familienglied an, noch ehe dieser seine Verfehlung gestehen und seine Bitte äußern kann.“¹⁸⁷

Die rah^amîm des Vaters erlauben, von einer rechtlich-sittlich korrekten Bestrafung Abstand zu nehmen. Der Sohn hatte durch die Vergeudung des Erbteils sich selbst finanziell und religiös ruiniert und damit auch das Ansehen des Vaters aufs Spiel gesetzt. Er hat sich gegen das erste (gegen den Himmel) und gegen das vierte Gebot (gegen den Vater) versündigt und sich damit selbst in den Tod manövriert. Der Vater aber will nicht den Tod, auch nicht den des Sünders. Sein Mitleid ermöglicht den Beginn eines neuen Lebens in der Würde der Sohnschaft, äußerlich demonstriert durch das Überreichen von Gewand, Ring und Schuhen. Das väterliche Mitleid erscheint somit nicht als erniedrigend, sondern befreiend, was sich dann auch in der Aufforderung zur Mitfreude und in der Feier eines fröhlichen Festes ausdrückt. Mitleid und Mitfreude gehören zusammen. Das Mitleid liegt in einem Defizit (Trennung, existentielle Not, Tod) begründet, an dessen Aufhebung alles gelegen sein muss. Der Vater ist kein närrisches Väterchen¹⁸⁸, der in seinem ohnmächtigen Mitansehenmüssen, wie schlecht es dem eigenen Sohn geht, feuchte Augen bekommt. Vielmehr geht er mit ausdrucksstarken Gesten gegen die selbstverschuldete Isolierung des Sohnes vor, um diesen wieder ins gemeinschaftliche Leben aufzunehmen, was schließlich auch die Aufnahmebereitschaft der übrigen Mitglieder der Hausgemeinschaft erfordert. Diese Aufnahmebereitschaft soll mit der gemeinsamen Feier eines Festes signalisiert werden. Als Grund der Freude wird ausdrücklich das neue Leben genannt: „Denn mein Sohn war tot und lebt wieder.“ (Lk 15,24). Die Freude darüber muss größer sein als alles Nachrechnen und aller, wenn auch berechtigter, Zorn. Die Feier des Festes ist nicht nur schmückendes Beiwerk, sondern notwendig, um zu demonstrieren, dass der Heimgekehrte nicht für einen gnadenvollen Akt erniedrigenden Mitleids dankbar sein muss, sondern die ganze Hausgemeinschaft Grund zur Dankbarkeit hat, weil ihr Leiden am Fehlen des Bruders beendet wurde. Der Vater hatte mit seinem Verhalten

¹⁸⁶ Vgl. Koffler, Mit-Leid, 195.

¹⁸⁷ Kremer, Vater, 103.

¹⁸⁸ Vgl. Zehetbauer, Polarität, 243.

(Erwarten – Erschütterung – zeichenhaftes Handeln zur Wiederaufnahme) ein wirkliches Interesse an der Person des Sohnes bewiesen. Existenzielles Mitleiden und ehrliche Mitfreude sind emotionaler Ausdruck dieser personalen Beziehung. Dass das väterliche Mitleid sich in herzliche Mitfreude verwandelt, spricht es von jedem Verdacht frei, eine Verachtung oder Demütigung auszudrücken. Die eigentliche Kunst des Vaters ist, die Hausgenossen für die gleiche ehrliche Mitfreude zu gewinnen, zumal denjenigen, der scheinbar weniger den Verlust des Bruders erlitt als dessen Rückkehr und Wiederaufnahme. Im älteren Sohn, der betont, wie sehr er sich doch von seinem sündigen Bruder unterscheidet, wird den Pharisäern und Schriftgelehrten ihr Spiegelbild vorgehalten. In ihm tritt auch die selbstmitleidige Enttäuschung des Jona wieder ins Blickfeld, der gegen das entgrenzte Erbarmen denen gegenüber, die es nicht verdient haben, protestiert. Auf der sachlich-rechtlichen Ebene ist der Zorn des Älteren durchaus verständlich, – hier sei noch angemerkt, dass der Zorn als Gegenpol zum Mitleid sich in dieser Erzählung nicht mehr wie in den meisten alttestamentlichen Stellen in der einen Person Gottes findet, sondern von außen, in der Person des älteren Sohnes, als Kritik an die väterliche Barmherzigkeit herantritt – denn er muss durch die erneute rechtliche Stellung des Jüngeren als Erben mit einer Minderung seines Erbteils rechnen.¹⁸⁹ Darauf weist Markus Zehetbauer hin:

„[...] das Verhalten des Vaters gegenüber seinem verschwenderischen Sohn unterläuft *moralisch* das Ethos des Hauses und *ökonomisch* die Notwendigkeit zu Vorsorge, Fleiß und Bewahrung. Im Protest gegen die Güte seines Vaters wird der ältere zum *besseren Anwalt* von Sitte, Moral und Eigentum. Es ist wichtig, dieses Anliegen des älteren Sohnes in seiner ganzen Tragweite zu erkennen und ihm nicht vorschnell egoistisches Anspruchsdenken und mangelnde Vergebungsbereitschaft zu unterstellen.“¹⁹⁰

Der Vater selbst will weder mit dem jüngeren noch mit dem älteren Sohn eine Rechtsdiskussion führen.

„[...] der Vater erscheint in der Begegnung mit seinen beiden Söhnen prinzipiell nicht als Repräsentant einer Rechts- bzw. Hausordnung, die er zu garantieren hat. *Er ist im Gegenteil vor Freude, wie man so sagt, „ganz aus dem Häuschen“, d.h. er stellt sich außerhalb dieser Ordnung.*“¹⁹¹

Er will die Ordnung allerdings nicht aufheben, sondern, um des wichtigeren Zieles der lebensstiftenden Gemeinschaft willen, eine Ausnahme gewähren, die auch gerechtfertigt

¹⁸⁹ Vgl. Koffler, Mit-Leid, 195-197.

¹⁹⁰ Zehetbauer, Polarität, 246.

¹⁹¹ Ebd., 245.

erscheint, weil gerade der verlorene Sohn für sich selber keine verlangt.¹⁹² Die Freude über die Wiederbeheimatung des Bruders hat höchste Priorität, ganz auf der Linie der Gleichnisse vom verlorenen Schaf und der verlorenen Drachme (Lk 15,3-10). Damit das Ziel der Freude aller erreicht werden kann, muss, wie zuvor dem jüngeren, nun auch dem älteren Sohn die Angst vor der Existenzbedrohung genommen werden. Das kann nur gelingen, wenn dieser Vertrauen findet, dass der Vater aus dem Vollen schöpft und sich sein barmherziges Handeln auch leisten kann, ohne ‚Konkurs anmelden zu müssen‘.¹⁹³

Die kontingenten Bedingungen, die das barmherzige Handeln des Vaters seinem jüngeren Sohn gegenüber dem Älteren zur Bedrohung werden lassen, sind das Hindernis für ihn, sich in Liebe mitzufreuen.¹⁹⁴

Die göttlichen *rah^amim* werden bereits alttestamentlich immer in eschatologischer Perspektive betrachtet. Gottes Barmherzigkeit gründet in seiner grenzenlosen Liebe und in seinen grenzenlosen Möglichkeiten, die alle Angst vor dem eigenen Zukurzkommen unbegründet erscheinen lassen. Es bleibt sowohl bei Jona als auch beim älteren Sohn offen, ob sie sich letztendlich der Freude über den Neuanfang des verloren Geglauten öffnen können. Das Mitleid Gottes bezieht sich aber nicht nur auf denjenigen, der durch Missbrauch der Freiheit in die Todeszone geriet, sondern auch auf denjenigen, der gefangen bleibt in der Enge seiner Ängste, der die Weite der göttlichen Liebe nicht zu verstehen vermag und deswegen den Zugang zum Leben auch mit noch so großer Kraftanstrengung nicht findet.¹⁹⁵

Fazit: Somit gilt die Liebe des Vaters als Angebot sowohl dem, der glaubt diese Liebe nicht mehr zu verdienen und nicht mehr wert der Sohn des Vater zu sein als auch dem, der glaubt diese Liebe zu verdienen, ja sie sich bereits verdient zu haben und deswegen auch ‚rechtmäßiger‘ Sohn des Vaters zu sein. Das Eigentliche liegt also darin, dass jeder, auf seine eigene Weise – meistens aber in Form von Umkehr – nur die Liebe des Vaters annehmen muss und damit aber auch dessen Barmherzigkeit, die nicht nur der eigenen Person gilt, sondern auch dem, der sie, vielleicht sogar dringender, benötigt.

Die Parabel vom verlorenen Sohn ist also „nicht bloß eine bewundernswerte Offenbarung der Barmherzigkeit Gottes (nach Art einer Wesensbeschreibung Gottes)“, sie verkündet „vielmehr Gott als den, der barmherzig, väterlich-mütterlich den Menschen in der Geschichte zu Hilfe eilt.“¹⁹⁶

¹⁹² Vgl. ebd., 248.

¹⁹³ Vgl. Koffler, Mit-Leid, 197f.

¹⁹⁴ Zehetbauer, Polarität, 251.

¹⁹⁵ Vgl. Koffler, Mit-Leid, 198.

¹⁹⁶ Kremer, Vater, 113.

Das Schema von Gottes erbarmendem Verhalten, wie es schon in Ex 3,7f zu finden war, lässt sich auch in der Parabel vom verlorenen Sohn gut nachvollziehen: Der Vater (1.) sieht den Sohn schon von weitem, er ist (2.) vom Anblick des Sohnes im Innersten erschüttert (esplanchnisthe) und zieht daraus (3.) Handlungskonsequenzen durch die Investitur und die Aufforderung zum Fest. Dieses Schema lässt sich auch in den (Heilungs-) Wundern Jesu aufzeigen: er sieht, hat Erbarmen und heilt.¹⁹⁷

4.3 Jesu barmherziges Handeln

Das Wort Barmherzigkeit oder Erbarmen kommt in der ‚Antrittspredigt‘ Jesu (Lk 4,16-21) nicht vor. Was er aber aus Jes 61,1f zitiert, ist genau die Umsetzung der göttlichen *rah̄mîm*, nämlich die Beendigung des durch Schuld oder Kontingenz hervorgerufenen Leidens (Entlassung der Gefangenen, Augenlicht für die Blinden) und die Ermöglichung neuen Lebens (ein Gnadenjahr des Herrn). Mit der Aussage „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ (Lk 4,21) kennzeichnet Jesus seinen Lebensauftrag als Vollender des bereits durch die Propheten verheißenen göttlichen Erbarmens.¹⁹⁸

4.3.1 Jesu (Heilungs-) Wunder

Was den Menschen in den galiläischen Dörfern am Anfang am meisten auffiel, das war, dass Jesus als Arzt auftrat. Als Heiler. Noch in den ersten Jahrhunderten war für viele dies das Wichtigste an Jesus. In den Katakomben in Rom findet sich an den Gräbern der Christen nicht das Kreuz, sondern viele Abbildungen seiner Heilungen. Dabei hat Jesus nie eine Methode vorgeführt, sondern immer nur eine Begegnung zum Anlass genommen, etwas zu tun, was einem Menschen helfen ‚könnte‘. Wenn Jesus die Menschen sah, die ihm begegneten, „[...] ergriff ihn Erbarmen [esplanchnisthe] mit ihnen, weil sie waren wie Schafe nicht habende einen Hirten, [...]“¹⁹⁹ (Mk 6,34). Jesus wollte aber mit diesen Heilungen nicht die Menschen für sich gewinnen, sondern verweigerte ‚Zeichen‘ und Wundertaten geradezu, wenn sie der ausschließliche Grund waren, warum ihn die Leute sehen wollten (vgl. Mk 8,11ff; Lk 23,8f). Außerdem sandte er auch seine Jünger – ohne seine Begleitung – aus, mit dem Auftrag: „Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus!“ (Mt 10,8).²⁰⁰

Der Anlass für Jesu Heilungen und Wundertaten ist aber immer sein Sich-betreffen-lassen, sein Mitfühlen – eben sein Erbarmen, seine Barmherzigkeit. Hierbei spielt aber keine Rolle

¹⁹⁷ Vgl. Koffler, Mit-Leid, 198f.

¹⁹⁸ Vgl. ebd., 201.

¹⁹⁹ Dietzfelbinger, Das Neue Testament, 164.

²⁰⁰ Vgl. Zink, Jörg: Jesus. Funke aus dem Feuer, Stuttgart: Kreuz 2008, 94-97.

wie groß die Not und das Elend des betroffenen Menschen objektiv gesehen ist, sondern Jesus lässt sich von der Situation der Menschen gleichermaßen betreffen, es gibt also keine ‚Skala‘ nach der gemessen wird; genauso wenig ist entscheidend, ob die leidenden Menschen ihn direkt um Erbarmen und Heilung bitten oder ob sie sozusagen stumm ihre Qual vor ihn bringen. – Das soll nun folgend an verschiedenen Szenen aus dem Neuen Testament illustriert werden.

4.3.1.1 Die Heilung eines Aussätzigen (Mk 1,40-45)

In Mk 1,40ff kommt ein Aussätziger mit der Bitte um ‚Reinigung‘ zu Jesus. Zum Einen ist der Aussatz natürlich erkennbar (Jesus sieht dessen Not), zum Anderen spricht der Aussätzige sein Elend direkt an und traut Jesus auch zu ihn zu heilen. Auf dieses Sehen hin, erbarmt sich (esplanchnisthe) Jesus und heilt ihn.

Hierbei ist zu beachten, dass damals ein Aussätziger nach dem Gesetz aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen war. Er lebte abgesondert von den Mitmenschen, da er als kultisch unrein galt und er anders die kultische Reinheit des Volkes gefährdete. Vor Gott war er ein offenkundiger Sünder. Die kultische und religiöse Abstempelung implizierte also zugleich auch eine gesellschaftliche Disqualifizierung. Einen solchen ‚Unreinen‘ lässt Jesus zu sich herantreten, er berührt ihn sogar und spricht mit ihm. Damit setzt er sich über die jüdischen Schutzvorschriften, die sich auf das Gesetz des Mose stützen hinweg, aber nicht um dagegen zu opponieren. Viel mehr geht es um die Rettung des Lebens, was aber auch bedeutet: um die Rückführung dieses Ausgestoßenen ins Leben.²⁰¹

4.3.1.2 Die Heilung eines Gelähmten (Mk 2,1-12)

In Mk 2,1ff wird ein Gelähmter von vier Männern zu Jesus gebracht, die sich vom Menschenandrang nicht abschrecken lassen und deshalb sogar das Dach abdecken, um den Kranken durch die Decke zu Jesus zu bringen. Hier folgt keine Bitte an Jesus, weder vom Gelähmten noch von seinen Trägern. Allein die Tat der Männer und damit ihr Glaube – „Als Jesus ihren Glauben sah, [...]!“ (Mk 2,5) – veranlasst Jesus zu handeln.

Im Unterschied zur vorigen ‚Reinigung‘ spricht Jesus dem Gelähmten aber nicht gleich die Heilung zu, sondern zuerst die Vergebung der Sünden. Er bringt damit zum Ausdruck, dass Sündenvergebung und Krankheit etwas miteinander zu tun haben, wobei aber nicht eine Vertauschbarkeit von Sünde und Krankheit gemeint ist. In der Begegnung mit dem Kranken legt Jesus die zerstörerische Wirkung der Sünde offen. Die Vergebung der Sünden bedeutet

die Wiederherstellung des Gottesverhältnisses. Durch die an sich göttliche Tat der Sündenvergebung offenbart sich Jesu Vollmacht und damit seine Bedeutung als endgültiger Heilbringer, der in die durch die Sünde zerbrochene Gemeinschaft mit Gott zurückführt. Das Wunder der Heilung macht schließlich diese Vollmacht vor aller Augen offenbar.²⁰²

Somit übersteigt diese Heilung noch die des Aussätzigen in dem Sinn, dass der Geheilte nicht nur in die (soziale) Gemeinschaft seines Volkes, sondern – ausdrücklich zugesagt – auch in die Gemeinschaft mit Gott zurückkehren kann.²⁰³ Jesus heilt nicht nur oberflächlich, sondern er will den ganzen Menschen wieder heil machen.

4.3.1.3 Die Heilung eines Mannes am Sabbat (Mk 3,1-6)

In Mk 3,1ff heilt Jesus die ‚verdorrte‘ Hand eines Mannes in einer Synagoge an einem Sabbat. Die Initiative geht hier von Jesus aus, d.h. niemand kommt mit einer Bitte zu ihm, auch wird der Betroffene nicht zu Jesus gebracht, sondern im Gegenteil Jesus ruft ihn, nachdem er ihn gesehen hat, in die Mitte.

Im Grunde genommen handelt es sich bei der ‚verdorrten‘ Hand nicht um einen ‚dringenden Notfall‘, der am selben Tag, also in diesem Fall am Sabbat, behandelt werden müsste, sondern Jesus möchte hier das Verständnis des Gesetzes aus einer sich in die falsche Richtung entwickelten Enge herausführen. Mit der Frage: „Was ist am Sabbat erlaubt: Gutes zu tun oder Böses, [...]?“ (Mk 3,4), die ihre Antwort schon in sich trägt, wird daher nicht die Geltung des Gesetzes an sich, speziell des Sabbatgebotes, in Zweifel gezogen, sondern nur eine bestimmte Weise, das überlieferte Gesetz zu verstehen und zu praktizieren.²⁰⁴

Das erbarmende Handeln bleibt hier aber keineswegs auf der Strecke, wenngleich es bei der Heilung nicht beschrieben wird, aber die Reaktion Jesu „Und er sah sie der Reihe nach an, voll Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz [...]!“ auf das Schweigen der Pharisäer auf seine Frage hin, lässt auf seine innere Ergriffenheit schließen und zwar im doppelten Sinn: Zum Einen liegt Jesus in seinem Erbarmen daran den ‚Behinderten‘ zu heilen und zum Anderen möchte er die Anwesenden für sein barmherziges Mitfühlen und Handeln auch gewinnen, dass niemals im Gegensatz zum Gebot Gottes stehen kann. Daher lässt sich meines Erachtens Jesu Ergriffenheit, Mitgefühl und Erbarmen für den Mann mit der ‚verdorrten‘

²⁰¹ Vgl. Kertelge, Karl: Die Wunder Jesu im Markusevangelium. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung, München: Kösel 1970 (= Studien zum Alten und Neuen Testament 23), 65.

²⁰² Vgl. ebd., 89-71.

²⁰³ Auch beim Aussätzigen ist die Sündenvergebung implizit dabei, denn durch sein Reinsein ist er offenkundig mehr kein Sünder.

²⁰⁴ Vgl. Kertelge, Wunder, 82-84.

Hand im Ausdruck der Trauer und des Zornes über jene die davon nichts ‚wissen wollen‘ erkennen.

4.3.1.4 Die Speisung der Fünftausend (Mk 6,30-44) und der Viertausend (Mk 8,1-10)

In Mk 6,30ff und Mk 8,1ff handelt es sich um eine wunderbare Brotvermehrung, genau genommen auch um eine Fischvermehrung.

In Mk 6,34, der die Situation des beabsichtigten Zurückziehens Jesu mit seinen Jüngern, die nach ihrer Aussendung zu Jesus zurückgekehrt sind, vorausgeht, sieht Jesus beim Aussteigen aus dem Boot die Volksmenge – anstatt der Einsamkeit und damit der Möglichkeit des Ausruhens der Jünger – und „es ergriff ihn Erbarmen [esplanchnisthe] mit ihnen,²⁰⁵ denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.“ Abgesehen davon, dass Jesus mit Erbarmen anstatt mit Verärgerung reagiert, wird hier im Gegensatz zu Mk 8,1ff als Grund für sein Erbarmen die ‚hirtenlose Schafherde‘ angegeben. Und das Erbarmen Jesu besteht eigentlich darin, dass er sie lehrt, sich um sie kümmert; und erst im Anschluss daran wird aus diesem Kümmern geistiger Natur auch ein Kümmern leiblicher Art, wobei die Initiative hier von den Jüngern ausgeht, die Jesus auffordern die Menschen wegzuschicken, damit sie sich etwas zu essen kaufen können. Aber ohne, dass jemand weggeschickt wird heißt es dann: „Und all aßen und wurden satt.“ (Mk 6,42) – Jesus erbarmt sich, aufgrund des ‚Zulaufs‘ und damit auch der Durchkreuzung seines ursprünglichem Vorhabens, der Volksmenge schließlich umfassend: Er ‚heilt‘ ihren geistigen und leiblichen Hunger.

In Mk 8,1ff gibt es keine ‚Vorgeschichte‘ die mit dem folgenden Geschehen zu tun hat. Im ersten Vers wird berichtet, dass viele Menschen um Jesus versammelt waren und sie nichts mehr zu essen hatten, was Jesus selbst in Mk 8,2f anspricht: „Ich habe Erbarmen [σπλαγχνίζομαι (splanchnizomai)] mit der Menge;²⁰⁶ sie sind schon drei Tage bei mir und haben nichts mehr zu essen. Wenn ich sie hungrig nach Hause schicke, werden sie unterwegs zusammenbrechen; denn einige von ihnen sind von weither gekommen.“ Der Grund für Jesu Erbarmen liegt hier allein in der Sorge um das physische Wohl der Menschen. Dass Jesus die Menschen in den Tagen zuvor auch belehrt hat erscheint einsichtig, aber diese zwischen den Zeilen herauszulesende Belehrung ist im Unterschied zu Mk 6,34ff nicht die Folge des Erbarmens Jesu, sondern das Sättigen und damit das Stärken der Menge für den Heimweg, auf welchen er selbst sie nach dem ‚wunderbaren‘ Mahl auch schickt. – Wie in Mk 6,34ff ‚heilt‘ Jesus, hier ausdrücklich, den leiblichen Hunger der Menschen; aber der Anlass: die Sorge um das Wohl der Menge, könnte genauso mit dem Motiv der Schafherde beschrieben

²⁰⁵ Dietzfelbinger, Das Neue Testament, 164.

werden, wo der Hirte sich darum kümmert, dass alle Tiere mitkönnen und keines verloren geht oder zusammenbricht, weil es nicht genug zu essen hat. Somit ließe sich meines Erachtens hier das Bild vom guten Hirten, der Jesus ist, auch entdecken.

4.3.1.5 Die Heilung eines Blinden bei Jericho (Mk 10,46-52; Mt 20,29-34 par)

In Mk 10,46ff (Mt 20,29ff par) ist Jesus mit einer großen Menschenmenge dabei Jericho zu verlassen und ein blinder Bettler, Bartimäus, hört davon, weswegen er laut schreit: „Jesus, Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!“ (Mk 10,46) und auf den Unmut der Menge hin noch lauter zu schreien beginnt. – Jesus nennt später (Mk 10,42) dieses der Entmutigung trotzendes Schreien ‚Glauben‘.²⁰⁷ – Es ist diesmal der Leidende selbst, der um Erbarmen bittet. Daraufhin lässt ihn Jesus zu sich rufen und stellt ihm verwundernswerter Weise die Frage: „Was soll ich dir tun?“ (Mk 10,51) Obwohl es offensichtlich gewesen sein muss, dass der Bettler blind war, stellt Jesus ihm diese Frage. Jesus will zum Einen nicht gegen den Willen des Menschen handeln und er will ihm auch die Möglichkeit geben sich der Konsequenzen bewusst zu werden, die die Heilung mit sich bringt, wie etwa keine Begründung fürs Betteln mehr zu haben. Bartimäus will wieder sehen können und daraufhin heilt ihn Jesus mit der Zusage: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ (Mk 10,52)

In Mt 20,29ff par findet sich im Anschluss an die Bitte der *zwei* Blinden wieder sehen zu wollen: „Da hatte Jesus Mitleid mit ihnen [...]“ bzw. „Sich erbarmt habend [σπλαγχνισθεὶς (splachnistheis)] aber, [...]“.²⁰⁸ (Mt 20,34). Es liegt Matthäus also daran auch die barmherzige Regung Jesu in die Szene zu bringen. Dabei handelt es sich aber nicht um die Ausmalung einer Gefühlsregung, sondern um eine messianische Charakterisierung Jesu.²⁰⁹

In beiden Perikopen lässt sich Jesus im Vergleich zur Menge von dem/den Blinden wirklich ansprechen und ‚überhört‘ sein/ihr schreien nicht. Er geht dabei völlig auf ihn/sie ein und nimmt sein/ihr tiefstes Anliegen auch ernst, mit allen Konsequenzen, die sich daraus für ihn/sie ergeben. Dass Jesus sich nicht nur ansprechen, sondern auch betreffen lässt bzw. sich erbarmt bringt Matthäus im Vergleich zu Markus wörtlich zum Ausdruck. Was hier meines Erachtens auch wesentlich erscheint ist, dass Jesus – als Vorbild – nicht dem Gesetz der ‚Masse‘ folgt, um vielleicht nicht aufzufallen, sondern sich denen zuwendet, die ihn brauchen.

²⁰⁶ Ebd., 171.

²⁰⁷ Merklein, Helmut: Jesus von Nazaret. Wie ihn die Evangelisten sehen, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2008, 164.

²⁰⁸ Dietzfelbinger, Das Neue Testament, 89.

²⁰⁹ Köster, ThWNT 7, 554.

4.3.1.6 Die Auferweckung eines jungen Mannes in Nain (Lk 7,11-17)

In Lk 7,11ff kommt es, was die Heilungen betrifft, noch zu einer Steigerung oder besser zum Höhepunkt, indem Jesus einen Menschen von den Toten zum Leben erweckt. Dabei ist wie in Mk 3,1ff niemand, der Jesus bittet oder zu ihm kommt: Jesus sieht den Leichenzug beim Stadttor, die vielen Leute, die weinende Mutter, die noch dazu Witwe ist und jetzt ihren einzigen Sohn zu Grabe tragen muss; er „empfand Erbarmen [esplachnisthe] mit ihr“²¹⁰ (Lk 7,13), spricht zur Mutter; erweckt den Toten zum Leben und gibt ihn schließlich „seiner Mutter zurück“ (Lk 7,15). Diese Mutter ist es, die er sieht, der er sich zuwendet und deren Not – der einzige Sohn war damals auch der einzige Garant für den Unterhalt der verwitweten Mutter und aus diesem Blickwinkel ist sie „Inbegriff eines Menschen ohne Hoffnung“²¹¹ – ihn zum barmherzigen Handeln bewegt. Hier tritt die erbarmende Macht Jesu dem traurigen Leichenzug menschlichen Erdenjammers entgegen.²¹² – Hier trifft das Schema, das bereits in Kap. 4.2.1 in Bezug auf Gott vorgestellt wurde: 1. (Leid) Wahrnehmen, 2. Sich im Innersten betreffen lassen, 3. Leben ermöglichendes Handeln, für den letzten Punkt im wahrsten Sinn des Wortes zu.

Fazit: Christus spricht nicht nur vom Erbarmen und erklärt es mit Hilfe von Gleichnissen und Parabeln, er ist vor allem selbst eine Verkörperung des Erbarmens, stellt es in seiner Person dar. Er selbst ist in gewissem Sinne das Erbarmen.²¹³

In den oben angeführten Perikopen fällt auf, dass das Verbum *σπλαγχνίζομαι* (*splachnizomai* = 1. Person, Medium/Passiv von *esplachnisthe*) fast ausschließlich Anwendung findet. Die älteste Stelle dürfte Mk 6,34 sein, wo auch, wie an den anderen Stellen, Jesu Wahrnehmung Tiefenwirkung zeigt und zum konkreten, unter Umständen die ursprüngliche Absicht völlig revidierenden Handeln führt. Die Rede vom Mitleid bzw. Erbarmen leitet immer eine die Situation verändernde Aktivität Jesu ein, sei es der tröstende Zuspruch an diejenigen, „die keinen Hirten haben“, die Speisung der Hungrigen, die Heilung von Blinden, Aussätzigen oder Besessenen oder die Auferweckung von Toten. Das durch *σπλαγχνίζομαι* in Gang gesetzte Handeln Jesu ist die konkrete Realisierung der in seiner ‚Antrittspredigt‘ versprochenen Erfüllung der göttlichen *σπλάγχνα* bzw. *rah^amîm*.²¹⁴ Es gibt „außerhalb der ursprünglichen Gleichnisse Jesu keine Einzige Stelle, an der das Wort menschliches

²¹⁰ Dietzfelbinger, Das Neue Testament, 266.

²¹¹ Kremer, Jacob: Lukasevangelium, Würzburg: Echter ² 1992 (= Die Neue Echter Bibel. Kommentar zum Neuen Testament mit der Einheitsübersetzung 3), 81.

²¹² Schürmann, Heinz: Das Lukasevangelium. Erster Teil. Kommentar zu Kap. 1,1-9,50, Freiburg/Breisgau: Herder 1969 (= HThK 3), 401.

²¹³ Johannes Paul II., Dives, Nr. 2.

Verhalten charakterisiert. Immer wird es auf Jesu Verhalten angewendet und charakterisiert die Göttlichkeit seines Tuns.²¹⁵

„Christus wird in Erfüllung der messianischen Prophetien die Inkarnation jener Liebe, welche mit besonderer Eindringlichkeit in ihrer Zuwendung zu den Leidenden, den Unglücklichen und den Sündern sichtbar wird; er macht so den Vater, den Gott »voll Erbarmen«, gegenwärtig und in größerer Fülle offenbar.“²¹⁶

Die Zuwendung Jesu zu den Ausgestoßenen, den Sündern, Zöllnern und Kranken lässt erkennen, wie er sich angesichts menschlicher Sünde und Schuld als barmherzig erweist. Jesus heilt Kranke und eröffnet ihnen so die Möglichkeit, in die soziale Gemeinschaft zurückzukehren; er pflegt mit Personen Tischgemeinschaft, die von der Gesellschaft gemieden werden. Somit wendet er sich barmherzig auch und sogar besonders denjenigen zu, die nicht in der Lage sind, die Gebote der Tora zu halten, weil sie kultisch unrein sind. Die Mahlfeiern, die Jesus mit den Sündern hält, sind Sinnbilder der Gottesherrschaft, und diese umfasst Gerechte wie Sünder (vgl. Mt 21,31; Lk 7,34). Die einzige Bedingung, an die die eschatologische Tischgemeinschaft geknüpft ist, besteht darin, sich der Einladung zu dieser Gemeinschaft nicht zu verschließen. Hierzu zählt auch, die erfahrene Barmherzigkeit jenen Menschen weiterzugeben, die ihrer weiterhin bedürfen (vgl. Mt 18,23ff).²¹⁷

4.4 Jesu Forderung nach Barmherzigkeit

„Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer.“ – diesen Satz, der sinngemäß die Aussage des Propheten Hosea (Hos 6,6) wiedergibt, zitiert Jesus an zwei Stellen im Matthäusevangelium: In Mt 9,13 richtet Jesus ihn an die Pharisäer, die vorhin den Jüngern gegenüber sein gemeinsames Mahl mit den verachteten Zöllnern sowie den öffentlich bekannten Sündern missbilligt haben. Den Pharisäern gibt Jesus mit dem Zitat zu verstehen, dass der Opferkult und die Reinheitsgesetze, die den Kontakt mit den genannten Personenkreisen verbieten, sich am Maßstab der Barmherzigkeit orientieren müssen. Jesus verwirft damit nicht das Gesetz. Vielmehr ordnet er es der Nächstenliebe unter und akzeptiert nicht, dass mit seiner Beachtung Verstöße gegen die Nächstenliebe gerechtfertigt werden, z.B. gegenüber den Hungernden (Mt

²¹⁴ Vgl. Koffler, Mit-Leid, 201f.

²¹⁵ Köster, ThWNT 7, 553.

²¹⁶ Johannes Paul II., Dives, Nr. 3.

²¹⁷ Vgl. Ansorge, Dirk: Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes. Die Dramatik von Vergebung und Versöhnung in bibeltheologischer, theologiegeschichtlicher und philosophiegeschichtlicher Perspektive, Freiburg/Breisgau: Herder 2009, 150.

12,7). Die Barmherzigkeit ist darum oberstes Gebot und sie war das schon, wie Jesus gegenüber den Pharisäern deutlich macht, beim Propheten Hosea.²¹⁸

„Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!“ (Lk 6,36) Jesus fordert zur Nachahmung des göttlichen Handelns auf, das bei Lukas als οἰκτίρμων charakterisiert wird und damit auf die in der *Septuaginta* gebräuchliche Bezeichnung der göttlichen rah^amîm Bezug nimmt. Im griechischen Wort schwingen die gefühlsmäßige Zuneigung (die schmerzliche Ergriffenheit) und die aktive helfende Tat (das hilfsbereite Erbarmen) mit. Die Aufforderung Jesu steht quasi zusammenfassend am Ende des Gebotes der Feindesliebe (6,27-35): Die Feindesliebe gilt als die größte Verhaltensähnlichkeit der Kinder Gottes mit ihrem Vater, denn die „Feindesliebe« Gottes zu uns Sündern“²¹⁹ ist die Grundlage, auf der auch wir die Feinde lieben können:²²⁰ „Ihr aber sollt eure Feinde lieben und sollt Gutes tun [...]; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.“ (Lk 6,35) „Wer den Vater liebt, wird es ihm nachtun, weil er ihm ähnlich sein will; er bedarf nicht weiterer Motive für sein Handeln. Der große Gedanke der Nachahmung Gottes bestimmt hier das menschliche Verhalten.“²²¹

Das ‚Gebot‘ zum barmherzigen Handeln am Nächsten illustriert Jesus anhand des Beispiels vom barmherzigen Samariter:

4.4.1 Das Beispiel vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25-37)

Das Schema von Gottes erbarmendem Verhalten dient hier als Modell für das ethische Handeln des Menschen: Im Gegensatz zu den Vorbeigehenden schaut der Samariter (1.) hin auf die Not des unter die Räuber Gefallenen, er lässt sich (2.) von dessen Leiden betreffen (esplanchnisthe) und in die Pflicht nehmen und zieht (3.) Handlungskonsequenzen durch seine Hilfeleistung.²²²

Die Erzählung ‚beginnt‘ mit dem Scheitern derjenigen, die es eigentlich besser wissen müssten: Priester und Levit, die von Berufs wegen eine große Nähe zum institutionalisierten Gottesdienst haben, versagen, wo es darauf ankommt, den von den Propheten geforderten alltäglichen Gottesdienst als Einsatz für den Nächsten zu übernehmen. Während die ersten beiden trotz des Sehens weitergehen (im griechischen Wort **anti**-parelthen wird das Weitergehen schärfer als in der Einheitsübersetzung als Entscheidung gegen den

²¹⁸ Bons, Hosea, 93.

²¹⁹ Kremer, Lukasevangelium, 75.

²²⁰ Vgl. Koffler, Mit-Leid, 207f.

²²¹ Schürmann, Lukasevangelium, 357.

²²² Vgl. Koffler, Mit-Leid, 199.

Verwundeten verstanden), lässt sich der Samariter vom Leiden betreffen (esplanchnisthe) und zur Richtungsänderung (**pros-elthon**) bewegen (was als Entscheidung für den Leidenden zu verstehen ist): „Für einen Sehenden (ἰδών) gibt es kein neutrales Weitergehen mehr. Sein Sehen fordert eine Entscheidung.“²²³ Lk 10,33 ist die einzige Bibelstelle, an der mit esplanchnisthe das im Innersten Getroffensein eines Menschen beschrieben wird, der nicht ausdrücklich schon als ‚Gleichnis Gottes‘ intendiert ist, wie etwa der barmherzige Vater in Lk 15,20.²²⁴ Köster meint dazu: „In [...] der Beispielerzählung vom barmherzigen Samariter ist σπλαγχνίζομαι als die entscheidende Grundhaltung menschlichen und somit christlichen Tuns herausgestellt“²²⁵. „Die übrigen in der Erzählung genannten Tätigkeiten (Wunden verbinden, in die Herberge bringen, versorgen) sind dieser grundsätzlichen Handlung des Zugehens auf den anderen untergeordnet.“²²⁶

Da mit splanchnizomai an allen übrigen Fundstellen göttliches Verhalten bezeichnet wird, kann das Verhalten des Samariters nur als von dieser göttlichen Grundhaltung beeinflusstes bzw. als „imitatio Dei“ verstanden werden.²²⁷

„Daß man den Nächsten lieben solle, das hieß für das damalige Bewußtsein nichts anderes als dies: »Nimm *die* Stellung zu deinem Mitmenschen ein, die Gott selbst zu ihm hat.« Da Gott ihn in seinem Herzen trägt, wirst du auch deinerseits Gott nahe bleiben, wenn du deinem Mitmenschen nahe bleibst (und umgekehrt).“²²⁸

Der Samariter handelt, wie es der Grundentscheidung Gottes für den Menschen entspricht. Er lässt sich vom entdeckten Leiden in Mitleidenschaft ziehen und wird so spontan zum Nächsten dessen, der per definitionem der gesellschaftlichen Ordnung ein ihm Fernstehender zu sein hat.²²⁹

„Gerade der, von dem der Überfallene nach den normalen Maßstäben am wenigsten Hilfe erhoffen konnte, setzt sich über Konventionen und Vorurteile hinweg und entdeckt in dem unter die Räuber Gefallenen den auf seine Liebe und Hilfe Angewiesenen. Das alle religiösen, völkischen und sozialen Grenzen überschreitende Leid fordert auch eine alle Grenzen transzendierende Liebe. Eine Solidarität mit den Leidenden, die sich auf den Kreis der Familie, des

²²³ Dybowski, Stefan: Barmherzigkeit im Neuen Testament – ein Grundmotiv caritativen Handelns, Freiburg/Breisgau: Hochschul-Verlag: 1992 (= Hochschulsammlung Theologie: Exegese 2), 180.

²²⁴ Koffler, Mit-Leid, 213f.

²²⁵ Köster, ThWNT 7, 554.

²²⁶ Dybowski, Barmherzigkeit, 181.

²²⁷ Koffler, Mit-Leid, 214.

²²⁸ Thielicke, Helmut: Und wenn Gott wäre Reden über die Frage nach Gott, Stuttgart: Quell ² 1971, 155.

²²⁹ Koffler, Mit-Leid, 214f.

Freundeskreises, der eigenen Konfession und des eigenen Volkes beschränken würde, ist nicht im Sinne Jesu. So wie Gott seiner Liebe keine Grenzen zieht, sondern auch auf die Gottlosen und Ungerechten seine Sonne scheinen und es regnen läßt, so soll auch der Feind in die Liebe einbezogen werden (Mt 5,44).²³⁰

In der Rahmenerzählung des Gleichnisses wird Jesus von einem Gesetzeslehrer gefragt, was er tun müsse, um das ewige Leben zu gewinnen (Lk 10,25). Jesus fordert ihn auf, gemäß der Gottes- und Nächstenliebe, die er selber als wesentliche Aussage des Gesetzes erkannt hat, auch zu handeln. In der bejahenden Offenheit für Gott und die Mitmenschen, die sich in den Anforderungen konkreter Ereignisse bewähren muss, lässt sich das ewige Leben finden. Wer dem leidenden Menschen nahe ist, hält sich auch in der Nähe Gottes auf und ist mit Grund, Sinn und Ziel seines Lebens in Kontakt.²³¹

Die Frage nach dem ewigen Leben ist nur unter Einbeziehung der Mitmenschen ins Denken und Tun zu beantworten. Der Samariter, der die, soziologisch und religiös zwar festgelegte, aber nicht unüberwindbare, Kluft überwindet, schafft so eine Beziehung, die in Ewigkeit als lebensstiftend erhalten bleibt.²³²

Fazit: Unter der Voraussetzung, dass Gottes Barmherzigkeit allen Menschen gilt und die menschliche Nachahmung dieser Barmherzigkeit (Lk 6,36) in gleicher Weise alle Menschen einschließt, widerspricht bereits die Fragestellung des Gesetzeslehrers der Intention Gottes, weil sie die Grenze der Nächstenliebe festlegen will. Dies gibt es aber im Sinne Jesu nicht. Man könnte eher sagen, dass jeder Mensch durch die Not des anderen zum Nächsten gemacht wird. – Dabei darf sich diese zwischenmenschliche ‚Solidarität‘ aber nicht in sentimentaler Gefühlsduselei erschöpfen: Zum Nächsten wird erst derjenige, der auf seine innerste Regung durch reale Zuwendung zum Leidenden reagiert und somit barmherzig handelt.²³³

4.5 Resümee

Die Bibel kennt, wie aufgezeigt wurde, keine Hemmungen von ‚menschlichen‘ Regungen Gottes zu sprechen. Die bewusste Wahl gefühlsbetonender Begriffe, wie rah^amîm, splachna etc., zur Charakterisierung Gottes, vermitteln ein Gottesbild, das die Alternative zum unpersönlichen griechisch-römischen darstellt.²³⁴

²³⁰ Gerstenberger, Erhard / Schrage, Wolfgang: Leiden, Stuttgart: Kohlhammer 1977, 221.

²³¹ Vgl. Thielicke, Gott, 156.

²³² Vgl. Koffler, Mit-Leid, 215.

²³³ Vgl. ebd., 216f.

²³⁴ Vgl. ebd., 224.

Da das Gottesbild immer auch das Menschenbild prägt, verwundert es nicht, dass Jesus, als Mensch und vor allem aber als Sohn Gottes, gemäß diesem ‚Vorbild‘ handelt und auch seine Mitmenschen auffordert es diesem Gott gleichzutun (Lk 6,36). Im barmherzigen Handeln und Erbarmen nähert sich der Mensch seinem göttlichen Ursprung an: seiner Gottebenbildlichkeit.

Nach diesen Rückfragen an die Bibel, lässt sich nun feststellen, dass der in Kap. 2 dargestellte Sprachgebrauch von Barmherzigkeit durchaus Parallelen zur Bibel aufweist. Gleichzeitig gibt es aber auch eingeengte Sichtweisen, die sich mit Hilfe der Bibel weiten ließen. Dies soll an den folgenden Themen aus Kap. 2 verdeutlicht werden:

Wirtschaft

Raiffeisen-Chef Christian Konrad sprach davon, dass die Politik, so wie die Wirtschaft auch, für die Menschen da sei und nicht umgekehrt.²³⁵ – Diese Aussage klingt im Hintergrund der Bibel fast wörtlich, wenn inhaltlich auch in einem anderen Zusammenhang, wie ein Zitat Jesu: „Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat.“ (Mk 2,27), also: nicht umgekehrt! Wenn diese Sichtweise Jesu und damit die Sichtweise Gottes, den er den Menschen damals näherzubringen versuchte, öfters Beachtung finden würde, so wären manche Probleme von vornherein schon gelöst: Was dient dem Leben, was fördert es? Und nicht: Wem, welcher Institution oder Struktur, hat das Leben zu dienen! Selbst Gott, der das Gebot gegeben hat den Sabbat zu heiligen und somit an diesem Tag keine Arbeiten zu verrichten (vgl. Ex 20,8ff), schafft damit sozusagen eine ‚Institution‘, die aber keineswegs dazu da ist, um ihr zu dienen, sondern, um den Menschen zu dienen, hier konkret: ihnen eine arbeitsfreie Zeit zu gewähren.

Damit aber Wirtschaft bzw. die Politik ‚barmherzig‘ sein kann, müsse die Politik dafür Mittel und Wege finden, unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit und Menschenwürde, so Konrad weiter. Ähnlich sah es auch Vorstandsvorsitzende Brigitte Ederer, die politische Rahmenbedingungen für sinnvoll und notwendig erachtete, wenngleich sie die Verantwortung dem einzelnen Menschen aber nicht absprach.²³⁶ – Konrad spricht hier im Zusammenhang mit der Barmherzigkeit auch von Gerechtigkeit.²³⁷ So könnte man auch Jesus verstehen, der das Gesetz, die gerechten Gebote Gottes, befolgt, ja selbst sagt: „Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz [...] aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu

²³⁵ Vgl. Anm. 35.

²³⁶ Vgl. Anm. 38.

²³⁷ Vgl. Anm. 35.

erfüllen.“ (Mt 5,17), aber insofern, als seine Beachtung der Barmherzigkeit nicht widerspricht. Er pflegt damit einen barmherzigen, gottgewollten ‚Umgang‘ mit demselben. Das Thema Gesetz führt auch gleich weiter zur Politik und damit zur ‚Problematik‘ Zogaj:

Politik (Fall Zogaj)

„Recht muss Recht bleiben.“²³⁸, „[...] der Rechtsstaat kann nicht dem Mitleid geopfert werden.“²³⁹

Dem stellt schon der Verfasser des Artikels in der Wiener Zeitung das Beispiel des barmherzigen Samariters gegenüber, wobei der Akzent sicher nicht nur auf dem barmherzigen Handeln liegt, sondern wahrscheinlich auch darauf, dass der Helfer ein "Tschusch" ist²⁴⁰.

Die im Fall Zogaj nicht mögliche ‚Begnadigung‘ durch den Bundespräsidenten, hätte, wie in Kap. 3.3 bereits angemerkt, meines Erachtens einen ‚Akt der Barmherzigkeit‘ auch aufgrund der ‚Ausnahmehandlung‘ dargestellt. – Denn die Barmherzigkeit hat, wie schon bei den Gleichnissen von den Arbeitern im Weinberg (Kap. 4.2.2.1) und vom verlorenen Sohn (Kap. 4.2.2.2) gezeigt wurde, immer einen Ausnahmecharakter, da sie ansonsten zum Einen als solche gar nicht erkennbar wäre und zum Anderen ihre ‚ausschließliche Anwendung‘ unter irdischen Umständen unweigerlich ins Chaos führen würde. Außerdem besteht, wie ebenfalls in Kap. 4.2.2.1 angeführt, kein verallgemeinerbarer Anspruch auf Barmherzigkeit, was somit auch den Rechtsstaat nicht dem Mitleid bzw. der Barmherzigkeit opfern würde, weil es eben keinen Anspruch gibt und somit auch kein Präzedenzfall geschaffen werden würde. Weiters entsteht dem Staat und somit den Bürgern kein (finanzieller) Schaden, weil die Familie Zogaj seit vielen Jahren in Österreich ist und nicht (mehr) auf Staatskosten leben muss. So geschieht also keinem Bürger Unrecht (vgl. Mt 20,13). Und im positiven Sinn bleibt Recht Recht.

²³⁸ Vgl. Anm. 20.

²³⁹ Vgl. Anm. 21.

²⁴⁰ Vgl. Anm. 22 und 23.

5. BEDEUTUNGSEBENEN VON BARMHERZIGKEIT – EINE SYSTEMATISIERUNG

Nach dem biblischen Befund – der Herkunft, dem ursprünglichen Verständnis, der historischen Entwicklung des Begriffes und der Bedeutung der Barmherzigkeit für das gläubige Volk im Alten sowie im Neuen Testament – sollen nun die verschiedenen Bedeutungsebenen der Barmherzigkeit systematisiert werden.

5.1 Anthropologisch

Barmherzigkeit ist Ausdruck von zutiefst Menschlichem. In ihr verwirklicht sich eine Seinsweise und Seite der Person, die kaum überbietbar authentisch menschlich ist, sie als Menschen kennzeichnet. Das Ausmaß der Barmherzigkeit ist der eigentliche Gradmesser gelungener und nicht gelungener Selbstverwirklichung. In der Barmherzigkeit erlangt das Selbst die höchste Spitze seiner Entwicklungsmöglichkeiten. Ist es doch zugleich der Moment, in dem das Selbst sich selbst übersteigt, der Augenblick, in dem die Fesseln des narzisstischen Selbst endgültig gesprengt werden und man in der Lage ist, das Kreisen um sich selbst zu durchbrechen, ja das Selbst aufzubrechen, um sich nach den anderen ausstrecken zu können. Das aber ist auch der Moment, in dem man überhaupt erst fähig wird, mit Gott in Fühlung zu kommen. Ein Gespür dafür zu entwickeln und zu entfalten, dass es etwas gibt, das uns weiter macht, weiter und tiefer sein lässt. Man zu erahnen beginnt, dass da mehr ist als ich und du.²⁴¹

Barmherzig zu sein ist daher etwas Gesundes. Es ist etwas, das der Anlage des Menschen entspricht, zum wirklichen und ganzen Menschen mit dazugehört. (Dass sich das auch heute in Teilaspekten noch zeigt, wird in Kap. 6 behandelt.) Es ist in einer gewissen Weise von daher auch etwas Selbstverständliches. Wo die Fähigkeit und Bereitschaft, barmherzig zu sein, fehlt, da fehlt etwas, was Anlass dazu geben mag, hellhörig zur werden. Da scheint eine normale Entwicklung beeinträchtigt worden zu sein.²⁴²

Wie bereits öfters erwähnt, ergreift die Barmherzigkeit, sogar überraschend, förmlich den Menschen und führt zur Tat. Zu einer Tat, die von der Not, d.h. vom Nächsten, bestimmt ist und nicht vom Bedürfnis des helfenden Menschen nach Heiligung, nach Gesetzesgehorsam oder einer ethischen Qualität überhaupt. Daher rechnet Knud Eiler Løgstrup die Barmherzigkeit, wie das Zutrauen, die Aufrichtigkeit, die Liebe und andere, gleichartige Lebensäußerungen, einer Gruppe von Erscheinungen zu, die er als „souveräne

²⁴¹ Vgl. Müller, Wunibald: Begegnung, die von Herzen kommt. Die vergessene Barmherzigkeit in Seelsorge und Therapie, Mainz: Grünewald 1993, 32.

²⁴² Vgl. ebd., 32f.

Daseinsäußerungen“ bezeichnet.²⁴³ Ihnen ist allgemein, dass sie sich des Menschen bemächtigen und somit nicht auf ethischen Erwägungen beruhen, in denen verschiedene Handlungsmöglichkeiten miteinander verglichen und eine von ihnen als die moralisch richtige ausgewählt wird. Zwar gibt es auch andere Lebensäußerungen, die sich des Menschen ebenso plötzlich bemächtigen und in dieser Hinsicht spontan sind, z.B. Hass oder Neid, die Løgstrup „zwanghafte Daseinsäußerungen“ nennt.²⁴⁴ Im Gegensatz zu den souveränen Daseinsäußerungen, die Leben aufbauen und bedrohtes Leben stützen, schaden die zwanghaften Daseinsäußerungen dem Leben und zerbrechen die Gemeinschaft.²⁴⁵

„Wenn ich mich von meinem Herzen, meiner Barmherzigkeit bestimmen und dirigieren lasse, gelange ich zum Herz der anderen Person, erkenne ich sie wahrhaftig, in dem, was sie wirklich ausmacht. Ich erkenne in ihr den menschlichen Bruder, die menschliche Schwester. In einer gewissen Weise begegne ich mir dort selbst, ist doch das, was sie im Tiefsten, in ihrem Kern ausmacht, genau das, was mich im Innersten prägt.“²⁴⁶

Das ist aber genau das, was Martin Buber so ausdrückt: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“²⁴⁷ und „Ich werde am Du; [...]. Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“²⁴⁸ – Buber ‚lässt‘ den Menschen also erst durch den Mitmenschen zu sich selbst werden. Er meint sogar weiter, dass die Beziehung zum Du unmittelbar sei. Zwischen Ich und Du stehe kein Zweck, keine Gier.²⁴⁹

So gesehen könnte man die Auffassung vertreten, dass jede Begegnung eigentlich allein vom Menschsein heraus von Barmherzigkeit geprägt sein *müsste*, in dem Sinn, dass ich so den anderen wirklich (von Herzen) und damit auch mir selbst begegne bzw. ich so erst wirklich ich selbst – man könnte auch sagen ‚Mensch‘ – werde.

Die Barmherzigkeit ist aber auch jene Eigenschaft, die uns unverwechselbar macht. Sie ist niemals anonym. Man kennt den Menschen, der einem Gutes getan hat, man kann ihn identifizieren.²⁵⁰

„Die Barmherzigkeit ist der Zugang zu den anderen, dein Bezug zu anderen Menschen. Sobald ich barmherzig zu anderen Menschen bin, entdecken sie mich, machen mich als Person fest.“²⁵¹

²⁴³ Vgl. Løgstrup, Knud Eiler / Harbsmeier, Götz (Hg.): Kontroverse um Kierkegaard und Grundtvig. 2. Auseinandersetzung mit Kierkegaard [Übersetzt von Rosemarie Løgstrup], München: Kaiser 1968, 134ff.

²⁴⁴ Vgl. ebd., 132ff.

²⁴⁵ Vgl. Wingren, TRE 5, 234.

²⁴⁶ Müller, Begegnung, 32.

²⁴⁷ Buber, Martin: Das dialogische Prinzip, Heidelberg: Schneider ⁴ 1979, 32.

²⁴⁸ Ebd., 15.

²⁴⁹ Vgl. ebd., 15f.

So sehr in jedem/jeder die Möglichkeit, barmherzig zu sein, angelegt ist, und das Zulassen und Umsetzen von Barmherzigkeit die Krönung der Selbstverwirklichung ausmacht, bedarf es ganz entscheidend des eigenen Mittuns, Bemühens, die Barmherzigkeit durchzutragen, tatsächlich zu verwirklichen. Man kann sich auch dagegen entscheiden. Man kann auch dieses grundsätzlich vorhandene Potential ungenutzt lassen.²⁵²

„Wenn wir keine Barmherzigkeit pflegen, stirbt in uns eine Seite des Menschseins ab, werden wir taub gegenüber dem Leid von Menschen.“²⁵³

5.2 Weisheitlich

Erkennen

Barmherzigkeit ist auch notwendiges Kennzeichen rechten Erkennens, biblisch gesprochen: wahrer Weisheit. Erkennen ohne Barmherzigkeit destruiert Weisheit, etabliert unmenschliche, Wirklichkeit-zerstörende, schlimme Rationalität. Erkennen ist als weisheitliches Erkennen auch auf Barmherzigkeit hin entworfen. Rationalität als humanes Erkennen darf sich nicht absondern, entfremden von Barmherzigkeit. Das auf Barmherzigkeit orientierte Erkennen befähigt, realistisch die Wirklichkeit zu sehen, so wie sie ist. Das durch Barmherzigkeit geführte Denken und Erkennen kann durch Erbarmen auch den schlimmen Asymmetrien unseres Mensch- und Weltseinseins begegnen, braucht sie nicht ideologisch zu verdrängen. Die erbarmende Zuwendung zu Mensch und Natur ermöglicht fruchtbares, weisheitliches Erkennen, fundierte Rationalität. Solches Erkennen befähigt zu unverstellter ‚Sachlichkeit‘, d.h. zu realistischer Aufnahme von Wirklichkeit.²⁵⁴

Erbarmungsloses Denken ist eskapistisch, verlässt ständig die Wirklichkeit, nistet sich in Fiktivem ein, wird der Relationalität unserer Wirklichkeit bei Mensch und Natur nicht gerecht. Barmherzigkeit, Erbarmen entspricht der Relationalität von Wirklichkeit. Wer aus der Barmherzigkeit aussteigt, verlässt das relationale Gefüge der Wirklichkeit, wird zum unfruchtbaren gefährlichen Phantasten.²⁵⁵

²⁵⁰ Vgl. Dinev, Barmherzigkeit, 12f.

²⁵¹ Ebd., 13.

²⁵² Vgl. Müller, Begegnung, 38f.

²⁵³ ZdK, Barmherzigkeit, 12.

²⁵⁴ Vgl. Kern, Barmherzigkeit, 129-130.

²⁵⁵ Ebd., 130.

Ganzheitlichkeit

Barmherzigkeit setzt Wahrnehmung der Person in ihrer Ganzheitlichkeit voraus, nicht allein als Suizidgefährdeter, Tablettensüchtiger, Straffälliger oder Alkoholkranker. Der ganze Mensch ist krank und gefährdet. Gesetze, die Kompetenzen regeln, müssen genaue Kriterien zur Abgrenzung des jeweils zu erfassenden Personenkreises angeben. Von Barmherzigkeit kann maximal als Motivation gesprochen werden, wenn sie erst nachforscht, prüft, inspiziert, kontrolliert. Sie ist, wie erläutert, nicht ausschließlich rational, sie erfasst intuitiv, begreift den ganzen Menschen in seinem Leid, lässt sich von diesem Leid anrühren, betroffen machen. Barmherzigkeit ist offen für Empathie, die Sympathie übersteigt. Barmherzigkeit kann nur von der Liebe getragen sein. Wer Barmherzigkeit übt, muss sich bewusst bleiben, dass er selbst auf Barmherzigkeit angewiesen bleibt.²⁵⁶

„Wir verarmen geistig und seelisch, wenn wir unsere Beziehungs- und Lebenswelten weiter aufteilen und zersplittern, wenn wir ausschließlich in Positionen, Rollen, Merkmalen, Kategorien, Sozialdaten, Kompetenzen, Funktionen denken und den Menschen als Person mit Fleisch und Blut, mit Herz, Seele und Verstand nicht mehr wahrnehmen.“²⁵⁷

Der Leben-aufbauenden Barmherzigkeit gilt es Raum zu schaffen in unserer konkreten gesellschaftlichen Alltäglichkeit. Ohne die Tat der Barmherzigkeit verfehlen wir uns selbst, den anderen, die Gesellschaft, die Mitschöpfung. Wo Barmherzigkeit geschieht, wird Leben geboren und bewahrt. Theologisch ist hier von Neuschöpfung die Rede. „Die Barmherzigkeit ist sein [Gottes] revolutionierendes Mittel der Neuschöpfung, indem er sich ständig um den Notleidenden kümmert und ihm Recht verschafft, ihn rechtfertigt.“²⁵⁸ Wer Barmherzigkeit tut, atmet das Leben. Er partizipiert unmittelbar an der Wirklichkeit desselben. Wer heute barmherzig ist, hat Anteil an der Zukunft des Lebens. Barmherzigkeit als souveräne Daseinsgestaltung, als allgemein menschliche Lebensäußerung – also nicht Reservat und Spezifikum bestimmter religiöser, areligiöser u.a. Lebensentwürfe – ist dialogisch-kooperative Lebensgestaltung. Der Barmherzige ratifiziert in seiner Alltäglichkeit Dialogizität menschlichen Daseins, tiefste fruchtbare Menschlichkeit.²⁵⁹

²⁵⁶ Vgl. ZdK, Barmherzigkeit, 11f.

²⁵⁷ Ebd., 12.

²⁵⁸ Wingren, TRE 5, 233.

²⁵⁹ Vgl. Kern, Barmherzigkeit, 134f.

Gemeinschaft/Gesellschaft

Was die Barmherzigkeit so unbequem und ungeeignet für Politiker und ihre Programme macht, ist, dass sie sich nicht verallgemeinern, vorankündigen, versprechen lässt. Sie ist immer konkret objektivierbar. Sie ist eine Handlung, eine Tat, ein Werk und deswegen vollendet (und sie kennt nur eine Zeit, die Gegenwart), und dieser ihr Aspekt der Vollendung lässt sie in jeder Gesellschaftsform als eine oppositionelle Kraft fungieren, fremd und unassimilierbar bleiben. Die Barmherzigkeit lässt sich nicht leicht instrumentalisieren, denn ihre Zeit ist die Gegenwart und ihr Ort das Gewissen.²⁶⁰ Um es radikaler auszudrücken:

„Sie ist die oppositionelle Kraft schlechthin. Denn würde ihre Notwendigkeit verschwinden, dann wäre die perfekte Gesellschaft errichtet, es wäre der paradiesische Zustand erreicht.“²⁶¹

Oder wie es der Prediger des Päpstlichen Hauses sehr anschaulich ausdrückt:

„Barmherzigkeit ist für jede Art von Gemeinschaft das, was das Öl für einen Motor ist. Wenn sich einer in einem Auto auf die Reise begibt, das kein Öl mehr im Motor hat, so wird er sehen, dass alles nach wenigen Minuten zu brennen anfängt. So ist es bei einer Gemeinschaft, die der Barmherzigkeit entbehren will. Wie das Öl löst auch die Vergebung die Reibereien: sie ‚ölt‘ den Mechanismus der zwischenmenschlichen Beziehungen auf allen Ebenen, angefangen bei der elementarsten Gemeinschaft, die die Familie ist, bis hin zur internationalen Gemeinschaft.“²⁶²

Natürlich kann aber ‚Barmherzigkeit‘ auch ausgenutzt, verzweckt und missbraucht werden. So hat mir z.B. ein Freund und bekennender Katholik, der für die Filialen eines Supermarktes zuständig ist, erzählt, dass ein Angestellter, der bereits seit längerem unter Verdacht stand schon öfters Geld aus der Kasse entwendet zu haben, nachdem er auf frischer Tat ertappt worden war, zu meinem Freund sagte: „Sie müssen als Christ sowieso barmherzig sein und mir vergeben!“²⁶³ Und er verlor kein Wort betreffend der Bitte um Vergebung, des Schuldeingeständnisses oder der Reue; ja er versuchte nicht einmal sich rechtfertigen.

Die Barmherzigkeit habe ich für dieses Beispiel bewusst unter Anführungszeichen gesetzt, denn es stellt sich die Frage, ob hier bereits von Barmherzigkeit die Rede ist. Denn wenn sie eine spontane Regung ist, die durch das Leid des anderen ausgelöst wird, so müsste in diesem Fall der Täter entweder doch einen ersten erbarmungswürdigen Eindruck gemacht und sich

²⁶⁰ Dinev, Barmherzigkeit, 11f.

²⁶¹ Ebd., 12.

²⁶² Cantalamessa, Raniero: Der politische Wert der Barmherzigkeit. [zitiert in: <http://www.zenit.org/article-14798?l=german> (abgerufen am 30.04.2010)].

²⁶³ Das Zitat ist nicht wörtlich wiedergegeben, aber entspricht dem Inhalt der Aussage.

nur ‚verbal verstellt‘ haben oder er hat tatsächlich eiskalt agiert und reagiert und machte sich so des Erbarmens ‚unwürdig‘, was dann auch die Barmherzigkeit im Keim ersticken lässt. Und außerdem besteht, wie öfters erwähnt, keinen Anspruch auf Barmherzigkeit.

Allerdings gibt es auch Situationen, in welchen jemand bewusst eine Notlage vortäuscht, um ein barmherziges Handeln eines anderen zu provozieren und somit auszunutzen oder aber jemand ist in einer Notlage, in der er/sie Hilfe benötigt und auch annimmt, aber selbst nicht bereit ist anderen, die in Not sind Barmherzigkeit zu erweisen (vgl. Mt 18,23-35).

„[A]ber wie so oft: Missbrauch hebt den gerechten Gebrauch nicht auf.“²⁶⁴

5.3 Theologisch

Wie in Kap. 5.1 angeführt, ist die Barmherzigkeit etwas, das der Anlage des Menschen entspricht, es ist in ihm grundgelegt. Wenn nun Gott als Schöpfer des Menschen geglaubt wird, so ist es auch er, der dieser Barmherzigkeit ‚Grund gelegt‘ hat. – Hier trifft sich meines Erachtens bereits die Anthropologie mit der Theologie.

Zugleich gilt aber auch die Aufforderung Jesu: „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!“ (Lk 6,36).

In der Aufforderung zur Barmherzigkeit wird die konstruktive Seite des Menschen gestärkt, wird ihr eindeutig der Vorrang eingeräumt. Damit wird das im Menschen Grundgelegte gefördert, aber zugleich wird auch von außen her etwas akzentuiert, eine Richtlinie vorgegeben bzw. vorgeschlagen, die nicht unbedingt von dem Vorgegebenen her angezielt ist. Hier geschieht so etwas wie ein Eingriff in die ‚Natur‘.²⁶⁵

Das Christentum will diese konstruktive Seite, den positiven Pol, stärken. Es will letztlich die Kraft sein, die die Stoßrichtung hin zum Guten, zur Barmherzigkeit, stärkt. Es will und sollte die Richtung angeben, an der sich der Christ orientiert. Hier kann etwas von dem einmalig Christlichen deutlich werden, das sich darin zeigt, dass christlich sein und handeln heißt, das Barmherzige, die barmherzige Seite zu stützen und zu fördern, damit zugleich aber auch das zutiefst Menschliche und Göttliche zu stützen und zu fördern. – Und diesem christlichen Glauben gemäß, als wollte Gott unüberbietbar deutlich machen, was sein Option ist, starb er für die Menschen am Kreuz. Weil da auch die andere Seite – das Böse – ist, hat er das mächtigste und wirkungsvollste Gegengewicht in die Schale geworfen, um die Menschen zu retten: sich selbst.²⁶⁶

²⁶⁴ ZdK, Barmherzigkeit, 12.

²⁶⁵ Vgl. Müller, Begegnung, 39.

²⁶⁶ Vgl. ebd.

Als von Gott geschaffen sind die Menschen frei ihren ‚inneren Hebel‘ auch in Richtung Böses zu bewegen. Wer aber Jesus nachfolgen will, weiß wie er, in welche Richtung man den ‚Hebel‘ bewegen muss; auch wenn das schwerwiegende Konsequenzen haben kann, die im Äußersten sogar, wie bei Jesus, den Tod bedeuten. Aber durch den Tod Jesu, des Sohnes Gottes, aus Barmherzigkeit, ist unverrückbar in die Welt die Barmherzigkeit eingesät worden. Es ist etwas passiert, das die Erde ins Wanken brachte. Jetzt kann an der Barmherzigkeit nicht länger vorbeigegangen werden, sie ist sein Erkennungszeichen, durch sie kommt er den Menschen nahe und die Menschen kommen durch die Barmherzigkeit Gott nahe. Dadurch wird eine Zielrichtung vorgegeben, die als solche zur alles entscheidenden Haltung und zum alles entscheidenden Verhalten dessen wird, was es heißt, Christ zu sein, christlich zu leben.²⁶⁷

In der Taufe wird die durch Jesu Tod vollzogene Option für die Barmherzigkeit feierlich für jeden einzelnen Menschen besiegelt. Es ist zugleich der Augenblick, an dem die Teilhabe an der durch Jesu Tod – geschehen im Erbarmen für die Menschen – zum Leben gebrachte, unerschöpfliche Barmherzigkeit Gottes besiegelt und gefeiert wird. Es ist weiters der Moment, in dem man sich bereit erklärt – zunächst vertreten durch Eltern und Paten – als Teilhaber von Gottes Barmherzigkeit, selber Ausdruck, Abbild dieser Barmherzigkeit zu sein und damit aber zum lebendigen Beispiel für Gottes Weiterwirken und Anwesenheit zu werden.²⁶⁸

Nach all dem Gesagten, bedürfte es gar keiner weiteren Begründung mehr, warum die Menschen Barmherzigkeit üben sollen; ich zitiere nochmals, wie bereits in Kap. 4.4 den Satz: „Wer den Vater liebt, wird es ihm nachtun, weil er ihm ähnlich sein will; er bedarf nicht weiterer Motive für sein Handeln.“²⁶⁹ Und doch sagt Jesus in der Bergpredigt auch:

„Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.“ (Mt 5,7).

Dazu führt Papst Johannes Paul II. Folgendes aus:

„Es geht hier nicht nur um die Befolgung eines Gebotes oder einer sittlichen Norm, sondern um die Erfüllung einer Grundvoraussetzung dafür, daß Gott dem Menschen sein Erbarmen erweisen kann: »Die Barmherzigen... werden Erbarmen finden«. [...] Obwohl alle Seligpreisungen der Bergpredigt den Weg der Bekehrung und der Lebensänderung weisen, ist die von den Barmherzigen hierin besonders sprechend. Der Mensch hat Zugang zur erbarmenden Liebe

²⁶⁷ Vgl. ebd., 40.

²⁶⁸ Vgl. ebd., 41.

²⁶⁹ Schürmann, Lukasevangelium, 357.

Gottes, zu seinem Erbarmen, im Maß und insofern er sich selbst innerlich von diesem Geist der Liebe zum Nächsten umwandeln läßt. „²⁷⁰

5.4 Resümee

Wenn die Barmherzigkeit Gottes nicht ‚nur‘ eine rationale Willensentscheidung, sondern im tiefsten Innern Gottes und in seinem aus dem Innersten heraus gesprochenen Ja zum Menschen grundgelegt ist, dann muss auch menschliche Barmherzigkeit – wenn sie Nachahmung Gottes sein soll – in den menschlichen rah^amîm grundgelegt sein. Der Mensch muss folglich so geschaffen sein, dass er einen Sensus für die Not des Mitgeschöpfes hat. Freilich hat er die Möglichkeit, seine Sensibilität stumpf zu machen oder wegzusehen, wo das Hinschauen das Mitleiden und folglich das barmherzige Handeln zur Folge hätte. Damit entfernt er sich aber von seiner Ur-Gabe und seinem Ur-Auftrag, Gottes Ebenbild zu sein. Es gibt nicht die Möglichkeit, sich Gott zu nähern und den Mitmenschen aus dem Blick zu verlieren. (Wie am Beispiel Jesu zu sehen war, muss sich die Treue zu Gott in der erbarmenden Zuwendung zum Menschen ausdrücken.) Nachahmung Gottes kann nur Hinwendung zum Mitmenschen bedeuten.²⁷¹

In diesem Sinn ist auch in den Texten der Bibel Barmherzigkeit eine allgemein menschliche Lebensäußerung, die sich des Menschen angesichts von Not bemächtigt, und nichts für den Jünger Christi Spezifisches. – Gott ist in der Barmherzigkeit, bei welchem Menschen sie auch hervorbricht, die aktive Kraft. Er benutzt die Lebensäußerung der Barmherzigkeit, um seine Schöpfung vor der drohenden Zerstörung zu bewahren.²⁷²

Nach dem bisher Gesagten ist das Üben von Barmherzigkeit also nicht etwas Exklusives für Christen: Gottes Barmherzigkeit wirkt spontan in jedem Menschen. Allerdings kann sie behindert werden, es gibt innere Sperren, die sich ihr in den Weg legen. Insofern ist es also trotzdem sinnvoll zur Barmherzigkeit aufzufordern und zu ermahnen.²⁷³

²⁷⁰ Johannes Paul II., Dives, Nr. 3 und Nr. 14.

²⁷¹ Vgl. Koffler, Mit-Leid, 208f.

²⁷² Vgl. Wingren, TRE 5, 236.

²⁷³ Ebd.

6. AUSDIFFERENZIERUNG EINZELNER ASPEKTE DER BARMHERZIGKEIT IN ETHISCHE GRUNDHALTUNGEN

Wenn nun die Barmherzigkeit, wie in Kap. 5 erörtert, im Menschen grundgelegt ist, kann sie dann überhaupt verloren gehen? Im Hinblick auf diese Frage ergibt sich ein differenziertes Bild:

6.1 These: Barmherzigkeit geht verloren

Der russische Schriftsteller Daniil Granin diagnostizierte bereits vor Jahren den Verlust der Barmherzigkeit in der Gesellschaft – wenn auch für seine Heimat – aber damit auch den Verlust des „Gradmesser[s] der gesellschaftlichen Humanität“²⁷⁴.

Die Flüchtigkeit heutiger Begegnungen, die Informationsflut, die uns selten noch betroffen sein lässt, die Sprunghaftigkeit und Unverbindlichkeit unserer Lebensweise machen uns unsensibel für den Bilderreichtum der Sprache der Bibel. „Der neuzeitliche Mensch verliert weithin nicht nur den Glauben an die christliche Offenbarung, sondern erfährt auch eine Schwächung seines natürlichen religiösen Organs, so dass er die Welt immer mehr als profane Wirklichkeit sieht“²⁷⁵, hat Romano Guardini bereits vor Jahrzehnten vorausschauend in seinem Werk „Das Ende der Neuzeit“ geschrieben.²⁷⁶

Nach Guardini erfährt der ‚heutige‘ Mensch also eine Schwächung seines *natürlichen religiösen Organs*, was auch ein Grund sein mag, warum in der Gegenwart von Barmherzigkeit so wenig geredet wird. Wenn nun die Wirklichkeit nur noch profan gesehen wird, scheint ein religiös geprägter, christlich gesehen von Gott her bestimmter, Begriff auch nicht in unsere Gesellschaft zu passen.

Ein weiterer Grund für das ‚Verschwinden‘ von „Barmherzigkeit“ liegt sicher auch im Verständnis derselben: Die Barmherzigkeit steht im Verdacht, nur hier und jetzt bzw. gelegentlich die Not zu lindern und – vielleicht auch noch in ‚herablassender Manier‘ – lediglich Almosen und Wohltaten zu spenden, (also ‚nur karitativ‘ und nicht effektiv und umfassend ‚sozial‘ zu helfen). In einem Zeitalter der sozialen Versicherungen, der sozialen Hilfe und Sozialarbeit scheint Barmherzigkeit überholt zu sein; der auch in einer Wohlstandsgesellschaft noch vorhandenen Not begegnet man durch sachliche und fachkundige, an zeitgemäßen Methoden orientierte Hilfe, zu deren ‚Leistung‘ die Leistungsgesellschaft verpflichtet ist und auf die der Hilfeempfänger einen Rechtsanspruch

²⁷⁴ Granin, Daniil: Über Barmherzigkeit, in: Sinn und Form 39 / H. 5 (1987), 893-903, 898.

²⁷⁵ Guardini, Romano: Das Ende der Neuzeit. Ein Versuch zur Orientierung, Würzburg: Werkbund-Verlag 1950, 101.

²⁷⁶ Hermanns, Barmherzigkeit, 169.

hat, die, wie scheint, nichts mehr mit Barmherzigkeit zu tun hat bzw. sich an einem Begriff, der heutzutage vielleicht auch gar nicht mehr verstanden wird, nicht orientieren kann.²⁷⁷ – Wer hat noch nicht, wenn auch im Scherz gemeint, auf eine Bitte hin den Satz zu hören bekommen: „Bin i’ von der Caritas?!“

Wenn aber der Begriff nun unmodern oder gar obsolet erscheint, passt er dann überhaupt noch ins heutige Denken und Empfinden? Er verschwindet aus der Alltagssprache und aus dem Bewusstsein. Braucht es also Barmherzigkeit nicht mehr in unseren hochtechnisierten und voll funktionsfähigen Krankenhäusern? Hat Barmherzigkeit noch einen legitimen Platz? Haben nicht selbst die Mitarbeiter der Caritas und der Diakonie sich angewöhnt, darauf zu pochen, dass sie professionalisierte Arbeit leisten?²⁷⁸

So klagt auch das Zentralkomitee der deutschen Katholiken in Bezug auf die Ausbildung der Sozialarbeiter über eine „Entethisierung des sozialen Handelns“ und führt als Kennzeichen dieser Entwicklung an, dass „in Fachlexika der sozialen Arbeit das Stichwort Barmherzigkeit fehlt“.²⁷⁹

6.2 Gegenthese: Es gibt noch Barmherzigkeit

Es gibt noch Barmherzigkeit, aber sie wird als solche nicht mehr bezeichnet oder vielleicht gar nicht wahrgenommen. – Das wirft aber die Frage auf, in welche *ethische Grundhaltungen* die Barmherzigkeit ausdifferenziert worden ist: Vielleicht in Mitleid, Solidarität, Verantwortung oder gar in die Gerechtigkeit, die im Allgemeinen eigentlich eher dem ‚Gegenstück‘ von Barmherzigkeit entspricht?

Bevor nun nach den Begriffen gesucht wird, möchte ich noch einen Psychotherapeuten zu Wort kommen lassen, der folgende Hinweise für die Barmherzigkeit anführt:

„Ein entscheidendes Erkennungszeichen von Barmherzigkeit ist, daß sie uns einfach überkommt, überfällt. Wir gar nicht mehr anders können als sie zuzulassen, uns von ihr überwältigen zu lassen. Diese Fähigkeit, mich einfach fallen lassen zu können, sei es in der Liebe zu dem Partner, sei es ergriffen von Barmherzigkeit für den Fremden, transzendiert uns. Sie lässt uns über uns hinaussteigen, sie hilft uns die eigenen Grenzen zu überschreiten, zu überfluten und uns ins Unbekannte, Ungewohnte hinauszuwagen. Sie sprengt unsere manchmal recht eng gezogenen Grenzen, unsere manchmal hohen und dicken Mauern. Mich in Liebe [...] für andere hinzugeben, mich einfach in die Liebe

²⁷⁷ Vgl. Völkl, Richard: Barmherzigkeit in unserer Zeit, in: Caritas (1982. 1981) 61-69, 61.

²⁷⁸ Vgl. Hermanns, Barmherzigkeit, 162.

²⁷⁹ ZdK, Barmherzigkeit, 13.

fallen zu lassen, lässt alle Theorie, Philosophie und Theologie zumindest für einen Moment links liegen, übergeht die „Warums“, lässt die Vernunft im Regen stehen.“²⁸⁰

6.2.1 Barmherzigkeit als Mitleid

Das Wort Mitleid hat, wie erwähnt, auch Vizekanzler Josef Pröll im Fall Zogaj in den Mund genommen: „[...] der Rechtsstaat kann nicht dem Mitleid geopfert werden.“²⁸¹ Dabei habe ich in Kap. 2.1 angeführt, dass das Wort bereits in der Frage enthalten war und der Interviewer genauso das Wort Barmherzigkeit hätte verwenden können und die Antwort Prölls wahrscheinlich gleich ausgefallen wäre. Insofern habe ich eine ‚Austauschbarkeit‘ der beiden Wörter bereits in Betracht gezogen.

Es wäre aber auch möglich, dass in diesem Fall und vielleicht sogar repräsentativ für viele andere, das Wort Mitleid bewusst wiederholt und auch in einer eher abwertenden Weise verwendet wurde; dabei will ich nicht dem Vizekanzler persönlich etwas unterstellen, sondern der Grund für diese These liegt in der Geschichte des Wortes:

Bereits im 18. Jahrhundert, in welchem das Wort Mitleid noch fast ausschließlich im positiven Sinn verwendet wird, gibt es bereits Anzeichen einer beginnenden Abwertung, die sich bis heute fortgesetzt hat. Eben in jenem Jahrhundert wird erstmals die Konstruktion „mitleidig lächeln“ in der Literatur²⁸² verwendet, worin schon die Überheblichkeit über den Bemitleideten mitschwingt. Als Mitleidsattribute lassen sich sogar spöttisch, gönnerhaft, demütigend und kränkend anführen. Trotz der Renaissance des Mitleids in den ethischen Theorien wird auch heute das Mitleid in der Alltagssprache eher als erniedrigend oder als Nicht-ganz-ernst-Nehmen des anderen empfunden. Konsequenterweise tauchen dort, wo das Mitleiden positiv dargestellt werden soll, Fremdwörter oder das weniger belastete deutsche Wort Mitgefühl auf.²⁸³

Dies ist deshalb von Interesse, da Mitleid nicht nur an Stelle von Barmherzigkeit Verwendung findet, sondern auch ein gewisses Nahverhältnis der beiden Begriffe vorhanden ist: „In der Übersetzungsgeschichte der aus dem hebräischen Wortstamm *rhm* gebildeten Vokabeln fällt die große Nähe von »Mitleid« und »Barmherzigkeit« auf.“²⁸⁴

Wenn nun Mitleid ein ‚Verwandtschaftsverhältnis‘ zur Barmherzigkeit besitzt, so ist es verständlich, dass das Mitleid auch an Stelle von Barmherzigkeit verwendet wird, zumal, vom

²⁸⁰ Müller, Begegnung, 26.

²⁸¹ Vgl. Anm. 21.

²⁸² In Christoph Martin Wielands Verdichtung „Musarion“ aus dem Jahr 1768.

²⁸³ Vgl. Koffler, Mit-Leid, 12f.

²⁸⁴ Ebd., 7.

selben Wortstamm abgeleitet, es auch die spontane innerliche Betroffenheit bis in die Eingeweide auf äußere Not aufweist. – Und diese Verwandtschaft begründet wahrscheinlich auch das ähnliche Schicksal des Begriffes: Wie die Barmherzigkeit, aufgrund einer bestimmten Auffassung derselben, missverstanden wird, in Verdacht gerät²⁸⁵ und daher das Wort aus dem Sprachgebrauch verschwindet, so wird zwar das „Mitleid“ noch wörtlich gebraucht, aber zumeist nicht mehr in ihrem ursprünglich positiven Sinn von ‚Mit-leiden‘.

Bei aller Nähe und ‚Verwandtschaft‘ unterscheidet sich das Mitleid aber in einem Punkt entscheidend von der Barmherzigkeit: „Mitleid kann als Sentimentalität passiv bleiben; die Barmherzigkeit dagegen duldet keine Passivität, sondern schreitet zur Tat zum aktiven Einsatz.“²⁸⁶ – Die Barmherzigkeit mag aus der Fähigkeit des Mitleids und Mitgefühls entstehen, doch erst in der Tat macht sie sich erkennbar.²⁸⁷

6.2.2 Barmherzigkeit als Solidarität

Noch in der heutigen Zeit wird viel von Solidarität gesprochen. Sei es in der Politik, in der der Begriff in den letzten beiden Jahrhunderten eigentlich ausschließlich den Links- bis Ganz-Links-Parteien vertraut war, bis hinein in die Kirche, in der er sich auch in vielen Lehramtlichen Dokumenten bzgl. der christlichen Soziallehre finden lässt.

Dabei war der Begriff der Solidarität in der Sprache Europas bis weit in das 19. Jahrhundert nur aus der römischen Rechtssprache – zur Bezeichnung der vertraglich geregelten wechselseitigen Bürgschaft – bekannt. Mit den 1840er Jahren aber begann in Frankreich die Entwicklung der „Solidarität“ zu einem zentralen politisch-moralischen Leitbegriff. Interessant ist hier, dass der christliche Sozialist *Pierre Leroux*, „auf den das Wort im modernen Verständnis zurückgeht“²⁸⁸, in seinem einflussreichen Buch *De L'Humanité, de son principe, et de son avenir* aus dem Jahr 1839 mit Nachdruck dafür eintritt, die kirchlichen Traditionen der Mildtätigkeit durch den Gedanken gegenseitiger Solidarität zu überwinden, da Solidarität die wahre Formel der christlichen Barmherzigkeit sei.²⁸⁹ – So wurde schon damals versucht, wenn auch bewusst intendiert und im realen, nicht nur wörtlichen, Sinn, die Barmherzigkeit durch die Solidarität zu ersetzen.

²⁸⁵ Vgl. Kap. 6 oben.

²⁸⁶ Wingren, TRE 5, 234.

²⁸⁷ Vgl. Dinev, Barmherzigkeit, 13f.

²⁸⁸ Prüller-Jagenteufel, Gunter: Solidarität als Einsatz für (soziale) Gerechtigkeit. Die Perspektive christlicher Sozialethik, in: Krüggeler, Michael / Klein, Stephanie / Gabriel, Karl (Hg.): Solidarität – ein christlicher Grundbegriff? Soziologische und theologische Perspektiven, Zürich: Theologischer Verlag 2005, 193-208, 195.

²⁸⁹ Vgl. Große Kracht, Hermann-Josef: « ... weil wir für alle verantwortlich sind » (Johannes Paul II.). Zur Begriffsgeschichte der Solidarität und ihrer Rezeption in der katholischen Sozialverkündigung, in: Krüggeler, Michael / Klein, Stephanie / Gabriel, Karl (Hg.): Solidarität – ein christlicher Grundbegriff? Soziologische und theologische Perspektiven, Zürich: Theologischer Verlag 2005, 111-132, 112f.

Auffällig ist meines Erachtens auch, dass von *gegenseitiger* Solidarität gesprochen wird, da bei der Solidarität zumeist sowieso die Gegenseitigkeit mitschwingt.

Kriterien zur Solidarität:²⁹⁰

1. *Solidarität ist nicht abstrakt, sondern auf ein konkret angebbares Ziel ausgerichtet*

Die aktuelle Solidarität endet aber dadurch dort, wo das intendierte Ziel erreicht ist.

2. *Solidaritätspraxis ist stets konfliktiv*

Jedes Handeln, das auf Änderung des Status quo abzielt, steht gegen die Interessen der Personen, die vom Status quo profitieren: Parteinahme *für* die Opfer bedeutet *eo ipso* die Parteinahme *gegen* die (Mit-)Täter. „Solidarisch sein mit jemandem heißt einen Dritten ausschließen (zum Beispiel den Aggressor).“²⁹¹

3. *Solidarität dient der Ermächtigung der Opfer*

Das bedeutet konkret, die Opfer zu eigenem Handeln zu befähigen, so dass sie ihren Opferstatus überwinden.

4. *Solidarität ist immer auch strukturbezogen*

Es sind entsprechende Voraussetzungen zu schaffen, die allen einen gerechten Anteil (am Gemeinwohl) sichern.

Unterschiede

Barmherzigkeit hat zwar ein Ziel: die Not der anderen zu beseitigen; da sie aber Ausdruck der Liebe ist endet sie nicht dort, wo das Ziel erreicht ist (vgl. 1.).

Wenn aktuell leider häufig von Missbrauchsfällen, auch in der katholischen Kirche, die Rede ist, so hört man oft von Solidarität mit den Opfern. Nach 2. schließt die Solidarität mit den Opfern aber gleichzeitig die Solidarität mit den Tätern aus, was auch logisch und gefühlsmäßig richtig erscheint: Denn wer würde sich schon solidarisch mit den Tätern, konkret z.B. mit den Missbrauchstätern, erklären? Allerdings, im Vergleich zur ‚wirklichen‘ Barmherzigkeit ist die Solidarität hier sozusagen am Ende. Denn die Barmherzigkeit ist weder partiisch, indem sie *für* die einen und damit *gegen* die anderen ist, noch schließt sie irgendjemanden aus – nicht einmal die Täter! Die Barmherzigkeit ist diesbzgl. genau das Gegenteil: sie schließt niemanden aus.

Daher kann die Barmherzigkeit auch nicht allein der Ermächtigung der Opfer (vgl. 3.) dienen, sie gilt genauso den Tätern in dem Sinn, dass auch sie ‚ermächtigt‘ werden ihren Täterstatus zu überwinden. Die Täter dürfen nicht ein Leben lang durch ihre Tat(en) definiert werden und damit für immer Täter bleiben.

²⁹⁰ Vgl. Prüller-Jagenteufel, Solidarität, 205-207.

Wie bereits in Kap. 3 zum Ausdruck gekommen, sind Strukturen und Institutionen für das Wirken der Barmherzigkeit nicht unbedingt förderlich. Und wenn aber diese bereits vorhanden sind, so ist die Barmherzigkeit ‚nur mehr‘ das Korrektiv, dass zumindest die Gerechtigkeit dieser Strukturen und Systeme fordert, was somit auch im Gegensatz zur Solidarität (vgl. 4.) steht.

Insofern der Solidarität auch das Prinzip der Gegenseitigkeit innewohnt, muss die Barmherzigkeit darauf gänzlich verzichten. Es sei hier nur an den Vergleich der Zuwendung der Mutter zu ihrem Kind in Kap. 4.1.1.2 erinnert. Daher ist Barmherzigkeit auch die „grundlose, nicht proportionale Zuwendung“²⁹².

6.2.3 Barmherzigkeit als Verantwortung

„Aus der Tatsache, dass wir letztlich alle das Wort ‚Verantwortung‘ ständig im Munde führen“²⁹³, lässt sich schließen, dass Verantwortung etwas ist, worauf es den Menschen heutzutage besonders ankommt.

So ist oft von politischen Oppositionsparteien zu hören, dass sie bereit seien Regierungsverantwortung zu übernehmen; aktuell bzgl. der Ölpest im Golf von Mexiko ist immer wieder davon die Rede, dass BP die volle Verantwortung dafür trägt; für das Scheitern in der WM-Qualifikation sind zumeist die Trainer verantwortlich; und selbst das Wetter ist verantwortlich: für das Ausbleiben der Urlaubsgäste, Missernten, etc. An diesen Beispielen lässt sich bereits erkennen, dass bei „Verantwortung“ noch etwas Positives mitschwingt, bei „verantwortlich“ hingegen die Suche nach einem ‚Schuldigen‘ herauszuhören ist. Andererseits lassen sich „Verantwortung“ und „verantwortlich“ nicht einfach voneinander trennen, denn wer Verantwortung übernimmt, ist auch jemandem gegenüber verantwortlich.

Von Verantwortung wird zumeist schon im Elternhaus geredet, wenn in einer bestimmten Situation, z.B. das Ausgehen der Eltern und damit das Alleinlassen der Kinder, der/die ältere Bruder/Schwester für die/den jüngere/n Schwester/Bruder Verantwortung übernehmen soll. Das Übernehmen von Verantwortung lässt schon einen Unterschied zur Barmherzigkeit erkennen: Barmherzigkeit kann nicht übernommen werden, etwa von jemandem der sie zuvor gehabt hat oder an dessen Stelle für eine bestimmte Weile. Außerdem kann die Verantwortung in gewissem Maße theoretisch bleiben, wenn etwa, um beim Beispiel der

²⁹¹ Dinev, Barmherzigkeit, 10.

²⁹² Greiner, Ulrich: Barmherzigkeit. Sterne vom Himmel holen. Warum die altmodische Tugend der Barmherzigkeit wieder so gut in die Zeit passt. [zitiert in: <http://www.zeit.de/2009/01/01-Barmherzigkeit> (abgerufen am 01.02.2010)].

²⁹³ Neumaier, Otto: Moralische Verantwortung. Beiträge zur Analyse eines ethischen Begriffs, Paderborn: Schöningh 2008, 11.

Geschwister zu bleiben, während der Abwesenheit der Eltern nichts passiert, sodass der/die Ältere die Verantwortung für die/den Jüngeren auch wirklich wahrnehmen müsste. Die Barmherzigkeit dagegen ist dann gefordert, wenn es konkret wird: dann zeigt sich, ob sie wirklich vorhanden ist. Freilich kann auch die Verantwortung, wenn sie konkret werden müsste tatsächlich unterbleiben, aber die Person, welche die Verantwortung zuvor übernommen hat, trägt weiterhin die Verantwortung (und ist somit auch dem/der gegenüber der/die ihr die Verantwortung übertragen hat, *verantwortlich*). Dagegen würde niemand von einem barmherzigen Menschen sprechen, wenn dieser noch keine Handlung gesetzt hat, die das Prädikat barmherzig verdient. – Dass aber Barmherzigkeit mit Verantwortung zu tun hat, beschreibt Dimitré Dinev so:

„Die Barmherzigkeit charakterisiert mich, weil sie die Frage nach der Verantwortung stellt, unmittelbar und unausweichlich. [...] Im Deutschen ist es so schön, dass im Wort Verantwortung die Antwort steckt. Die Anwesenheit eines anderen ist immer auch eine Frage, und ich verfüge über die Mittel, ihm Antworten zu geben, egal um welche Form der Zuwendung es dabei geht. Es ist keine Pflicht, es ist unser Wesen. [...] erst in der Verantwortung [...] mache ich mich erkennbar.“²⁹⁴

6.2.4 Barmherzigkeit als Gerechtigkeit

Vor allem in Bezug auf Staat und Gesellschaft ist der Begriff der Gerechtigkeit, im Gegensatz zur Barmherzigkeit, nicht weit. Die Gerechtigkeit ist eine Forderung an die Politik und zugleich eine Forderung der Politik. Staat und Gesellschaft gründen auf dem Prinzip der Gerechtigkeit.

Die Gerechtigkeit als Tugend ist nach Aristotels „jene Grundhaltung [...], von der her die Menschen die Fähigkeit haben, gerechte Handlungen zu vollziehen, von der aus sie (de facto) gerecht handeln und ein festes Verlangen nach dem Gerechten haben.“²⁹⁵ Für die Definition der Gerechtigkeit ist auch entscheidend, dass sie eine Relation zu anderen voraussetzt. Sie bezeichnet nach Aristoteles immer etwas, was für andere gut und nützlich ist.²⁹⁶

Die bekannteste Definition des Aristoteles aber ist die, die sich auf die Gerechtigkeit im Besonderen bezieht. Sie wird hier nicht als Tugend des Einzelnen, sondern als eine objektive Ordnung in der Gesellschaft verstanden und als austeilende bzw. ausgleichende oder

²⁹⁴ Dinev, Barmherzigkeit, 13f.

²⁹⁵ Aristoteles: Nikomachische Ethik, i.d.Ü.v.: Dirlmeier, Franz, Stuttgart: Reclam 2004, 119.

²⁹⁶ Hägglund, Bengt: Art. Gerechtigkeit. VII. Ethisch, in: TRE 12 (1993) 440-443, 441.

korrigierende Gerechtigkeit beschrieben – bekannt als (lat.) Formel: *suum cuique tribuere* (jedem das ihm Gebührende zuzuteilen).²⁹⁷

Die austeilende Gerechtigkeit besteht in der richtigen Verteilung von Gütern und anderen Dingen, die das Gemeinwesen zu verteilen hat. Diese Verteilung geschieht nach proportionaler Gleichheit, d.h. mit Berücksichtigung der faktisch vorhandenen Ungleichheiten. Die ausgleichende oder korrigierende Gerechtigkeit umfasst z.B. Kauf und Verkauf, Geldverleihung wie auch die Wiederherstellung der Gleichheit nach Verbrechen.²⁹⁸

Somit handelt es sich bei der Gerechtigkeit, von der heute, vor allem in der Politik und in der Öffentlichkeit gesprochen wird, nicht um die *Tugend* des Einzelnen, sondern um die *objektive Ordnung*. So kann man auch aktuell auf politischen Werbeplakaten lesen: „Zeit für Gerechtigkeit! Faire Verteilung. Soziale Ausgewogenheit. Gleiche Chancen.“²⁹⁹

Was die Barmherzigkeit betrifft, wäre eine Annäherung an diese Art von Gerechtigkeit noch am ehesten möglich in Bezug auf das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Dabei müsste jedoch die faktisch vorhandene Ungleichheit in der unterschiedlichen Zeit der Anwerbung gesehen werden, was, zugegeben, nicht mit der Art von Ungleichheit bzgl. der austeilenden Gerechtigkeit übereinstimmt. (Außerdem müsste als moralische Voraussetzung die bereits in Kap. 4.2.2.1 angegebene Annahme gelten, die Arbeiter seien nicht absichtlich, also aus Faulheit, erst zur elften Stunde am Marktplatz erschienen.)

Unterschiede

Barmherzigkeit als Ausdruck der Liebe bezieht sich immer auf die Person, die Gerechtigkeit auf die Sachverhalte, zu denen die Personen sich verhalten. Die Gerechtigkeit richtet sich nach der Gleichheit und gibt jedem, was ihm zukommt, und das, worauf er ein Recht hat. Barmherzigkeit wirkt unverdient und ‚unbegründet‘. Die Barmherzigkeit ist auch Vergebung und damit Geschenk, die Gerechtigkeit dagegen misst Belohnung und Bestrafung nach rechtem Maß, nach dem, was jedermann verdient hat, zu.³⁰⁰

Wenngleich die Gerechtigkeit, wie eingangs erwähnt, auch eine Relation zu anderen voraussetzt und für andere gut und nützlich ist, so tritt hier doch der Aspekt der Gegenseitigkeit hervor, ein Aspekt auf den die Barmherzigkeit, wie auch in Kap. 6.2.2 verzichten muss.

Zu dem zuvor erwähnten politischen Werbeplakat ließe sich mit Dimitré Dinev sagen:

²⁹⁷ Vgl. ebd..

²⁹⁸ Ebd.

²⁹⁹ Zeit für Gerechtigkeit! Faire Verteilung. Soziale Ausgewogenheit. Gleiche Chancen., in: <http://www.spoe.at/gerechtigkeit/index.html> (abgerufen am 31.05.2010).

³⁰⁰ Vgl. Hägglund, TRE 12, 442f.

„Auf ihm [dem Begriff Barmherzigkeit] lässt sich keine Wahlkampagne aufbauen, geschweige denn gewinnen. Man kann ihn nicht so abstrakt behandeln wie andere Begriffe, weil er etwas absolut Konkretes verkörpert.“³⁰¹

6.3 Resümee

„Barmherzigkeit“, als Begriff, geht offensichtlich verloren, nicht aber die Barmherzigkeit; sie scheint in Teilaspekten in den einzelnen Grundhaltungen durchaus vorzukommen. Dabei fehlt jedoch jeder von ihnen etwas Entscheidendes, was für die Barmherzigkeit selbst als ‚selbstverständlich‘ gilt:

So wie das **Mitleid** ‚sentimental‘ auch passiv bleiben kann und sich damit auf den ‚Beobachter‘ beschränkt, ist die Barmherzigkeit sozusagen ein Mitleid, dass auch zur Tat schreitet und die aktuelle Not zu beseitigen sucht.

So wie die **Solidarität** nie alle einschließen kann, will die Barmherzigkeit das ‚Heil‘ aller und die Liebe unter allen. Das macht auch verständlich, warum dann sowohl Opfer als auch Täter ein ‚Recht‘ auf Barmherzigkeit haben. (In den Visionen der hl. Sr. Faustyna sagte Jesus sogar einmal zu ihr: „Sie [die größten Sünder] haben vor allen anderen das Recht, auf den Abgrund Meiner Barmherzigkeit zu vertrauen.“³⁰²)

So wie die **Verantwortung** nur bewusst übernommen werden kann, somit von Spontaneität nichts mehr an sich hat und oftmals auch ‚theoretisch‘ bleiben kann, wird man nach Wunibald Müller³⁰³ von der Barmherzigkeit überwältigt; und sie bleibt auch nie in der Theorie, sondern erweist ihre Echtheit in der Praxis.

So wie die **Gerechtigkeit** sich nach der Gleichheit richtet und jedem gibt, was ihm zukommt, und das, worauf er ein Recht hat, wirkt die Barmherzigkeit unverdient und ‚unbegründet‘, und ist damit auch Geschenk.

³⁰¹ Dinev, Barmherzigkeit, 9.

³⁰² Kowalska, Maria Faustyna: Tagebuch der Schwester Maria Faustyna Kowalska. aus der Kongregation der Muttergottes der Barmherzigkeit, Hauteville/Scheiz: Parvis ⁷ 2006, 351. [Übersetzung: Lucia Zajaczek, Redakteur der deutschen Ausgabe: Dr. Stanislaw Swidzinski].

³⁰³ Vgl. Anm. 280.

7. SCHLUSSFOLGERUNG

Barmherzigkeit gibt einen Sachverhalt wieder, der im Hebräischen und Griechischen durch verschiedene Begriffe ausgedrückt wird. Sie alle beschreiben etwas, das hervorbrechen und Gestalt in einer konkreten Handlung annehmen kann, sowohl bei Gott als auch beim Menschen. Die Barmherzigkeit, die aus dem Innersten Gottes bzw. auch des Menschen hervorkommt – was am eindrucksvollsten mit dem hebräischen Begriff *rah^amîm* (das physische Innere des Menschen; etymologische Verbindung zu Mutterschoß) bzw. dem griechischen Begriff *splanchna* (ursprünglich: Eingeweide; im übertragenen Sinn auch für das Innere des Menschen) – ist jedoch nie ein bloßes Gefühl, sondern äußert sich immer in der Tat. Immer wendet sie sich dem in Not Befindlichen zu.³⁰⁴

Auf der ‚Empfängerseite‘ gibt es keinen positiven Wert, der einen Anspruch auf Barmherzigkeit begründen könnte (vgl. Mt 20,1-16). Ausschlaggebend ist allein die Not. Gott will das Leben gegenüber dem Tod, deshalb bricht die Barmherzigkeit aus seinem Inneren hervor, wenn seine Schöpfung bedroht ist. Gott als Schöpfer richtet gefallene Söhne auf und heilt Verletzte durch Menschen, die von Barmherzigkeit überwältigt werden (vgl. Lk 10,25-37). In alldem ist Gott barmherzig und treibt die menschliche Barmherzigkeit voran, also Handlungsweisen, die das Leben fördern.³⁰⁵

Und Jesus, die inkarnierte Liebe und Barmherzigkeit Gottes, lebt die Barmherzigkeit vor (vgl. z.B. Heilungswunder) und fordert sie zugleich von den Menschen, als Nachahmung des barmherzigen Vaters (vgl. Lk 6,35f), aber auch als Grundvoraussetzung dafür, selbst Barmherzigkeit zu erfahren (vgl. Mt 5,7). – Gottes und Menschenliebe, die Barmherzigkeit Gottes und die Barmherzigkeit der Menschen untereinander sind damit untrennbar verbunden. Es gibt nicht die Möglichkeit, sich Gott zu nähern und den Mitmenschen aus dem Blick zu verlieren (vgl. ebenfalls Lk 10,25-37).

Barmherzigkeit ist daher eine Haltung, die alle Menschen betrifft. Sie ist bei Christen Ausdruck und Zeichen ihrer Christlichkeit. Durch seine eigene Barmherzigkeit gibt der Christ Zeugnis vom barmherzigen Gott. Wenn Menschen keine Barmherzigkeit in ihrem Leben erfahren, können sie auch den barmherzigen Gott nicht begreifen. Stirbt in der Gesellschaft die Barmherzigkeit, stirbt auch der Glaube an den barmherzigen Gott.³⁰⁶

Das Wort Barmherzigkeit kommt aber im heutigen Sprachgebrauch nur mehr sehr selten vor: am wenigsten im Bereich der Politik, gleich gefolgt von dem der Wirtschaft. Man könnte mit Wittgenstein sagen:

³⁰⁴ Vgl. Wingren, TRE 5, 232.

³⁰⁵ Vgl. ebd., 232-235.

³⁰⁶ ZdK, Barmherzigkeit, 15.

„[...] die Begriffe der Menschen zeigen worauf es ihnen ankommt und worauf nicht.“³⁰⁷

Vor allem in der Politik spielt vielmehr die Gerechtigkeit eine tragende Rolle, eine Gerechtigkeit auf der man das Recht – als ethisches Minimum der Gerechtigkeit³⁰⁸ – und damit auch Gesetze aufbauen kann. Die rigorose Umsetzung des geltenden Rechts wird vor allem dann eingefordert, wenn der Staat als Institution, z.B. als ‚der Verfassungsgerichtshof‘, auftritt und nicht als konkrete Person fassbar wird.³⁰⁹

Unbestritten ist die gerechte Ordnung der Gesellschaft und des Staates Aufgabe der Politik und die Gerechtigkeit das Ziel und daher auch inneres Maß aller Politik – die sie ihrer ‚Natur‘ gemäß mittels Gesetzen zu verwirklichen sucht. Aber wie Papst Benedikt XVI. bemerkt:

„Es gibt keine gerechte Staatsordnung, die den Dienst der Liebe überflüssig machen könnte. [...] Immer wird es Leid geben, das Tröstung und Hilfe braucht. Immer wird es Einsamkeit geben. Immer wird es auch die Situationen [...] geben, in denen Hilfe im Sinn gelebter Nächstenliebe nötig ist.“³¹⁰

Geht in der modernen Demokratie die Barmherzigkeit, verloren – und zwar nicht allein im Sprachgebrauch – dann lässt sich mit Besorgnis fragen: „Können nicht demokratische Mehrheiten mit Leichtigkeit gegen eine menschlichere Asyl- und Ausländerpolitik votieren? Lassen sich nicht nach einem Sexualmord an einem kleinen Mädchen durch einen Häftling auf Freigang leicht Mehrheiten für eine Einführung der Todesstrafe erreichen? Und wer wird morgen die überflüssigen Alten davor schützen, dass man für sie die Euthanasie vorsieht, vor allem wenn sie in die dunkle Nacht von Alzheimer verfallen und aus dieser Dunkelheit erst im Tod wieder erwachen – bis dahin aber teure Pflege brauchen? Wer schützt Behinderte davor, vor der Geburt getötet zu werden, weil die Gesellschaft nur Gesunde und Starke haben will?“³¹¹ Oder wie es Hans Magnus Enzensberger noch ausweitete: „Selbst in reichen Gesellschaften kann jeder schon morgen überflüssig sein. Wohin mit ihm?“³¹²

Doch selbst die Kirche, und besonders die von ihr ‚abhängigen‘ Institutionen, laufen Gefahr die Barmherzigkeit aus dem Blick zu verlieren, sei es aufgrund der Professionalisierung und Strukturierung der Institutionen oder durch eine ausschließlich auf die Liturgie reduzierte

³⁰⁷ Wittgenstein, Ludwig: Bemerkungen über die Farben. Herausgegeben von G. E. M. Anscombe, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1979 (= Bibliothek Suhrkamp 616), 115.

³⁰⁸ Vgl. Anm. 87.

³⁰⁹ Vgl. Kap. 3.3.

³¹⁰ Benedikt XVI., Deus, Nr. 28.

³¹¹ Zulehner, Liebe und Gerechtigkeit, 170-171.

³¹² Enzensberger, Hans Magnus: Die große Wanderung. Dreiunddreißig Markierungen. Mit einer Fußnote >Über einige Besonderheiten bei der Menschenjagd<, Frankfurt/Main: Suhrkamp³ 1992, 30.

Frömmigkeit. Wenngleich dagegen in vielen lehramtlichen Dokumenten immer wieder auf ihre Wichtigkeit hingewiesen wird.

Wenn aber von Barmherzigkeit nur noch selten die Rede ist, so gibt es doch einige Wörter, die im heutigen Sprachgebrauch häufig Verwendung finden und in denen zumindest ein Teilaspekt der Barmherzigkeit auftaucht, so etwa Mitleid, Solidarität, Verantwortung oder Gerechtigkeit.

Damit scheint die Barmherzigkeit nicht als solche verschwunden zu sein, wie es angesichts von Katastrophen und Unglück immer wieder zu überraschend breitem, tätigem, karitativ-fruchtbarem Handeln kommt – was die Höhe der Spendensummen betrifft, ist Österreich ja immer wieder ‚weltmeisterlich‘ – oder wie z.B. im Fall der Familie Zogaj aus fast allen Bereichen der Gesellschaft spontan Hilfe und Unterstützung angeboten wurde oder auch *konstruktive* Lösungsvorschläge für den Verbleib der Familie in Österreich gemacht wurden, nachdem der Bescheid über die Abschiebung vom Verfassungsgerichtshof bestätigt worden war. – Als Beispiele seien hier nur erwähnt die Petition zum Verbleib der Familie, welche eine Partei mit bislang 10000 gesammelten Unterschriften dem Bundespräsidenten übergeben hat³¹³ oder die Demonstration „Genug ist genug“ vor dem Bundeskanzleramt, zu welcher nur 5 Tage zuvor ein hochkarätiges Personenkomitee, darunter Oscar-Preisträger Stefan Ruzowitzky und Nobelpreisträgerin Elfride Jelinek, aufgerufen hatte, und zu der laut Polizei rund 7000, laut Veranstalter 15000 Menschen gekommen waren, die zugleich auch allgemein ein Zeichen für eine menschenwürdigere Asylpolitik sein sollte³¹⁴.

Um Wittgenstein aufzunehmen: „Wenn die Begriffe der Menschen zeigen worauf es ihnen ankommt und worauf nicht.“³¹⁵ So kann man dem entgegenhalten, dass zwar „Barmherzigkeit“ in der heutigen Zeit nur sehr selten verwendet wird, aber die Taten, Handlungen sehr wohl beweisen, dass es Barmherzigkeit auch heut noch gibt, sie aber mit anderen Begriffen ‚umschrieben‘ wird, wie eben etwa Solidarität etc. Die Barmherzigkeit darf heutzutage anscheinend nicht mehr als solche benannt werden. – Dies liegt möglicherweise am Verständnis des Begriffes, der noch immer im Verdacht steht ‚nur‘ hier und jetzt bzw. gelegentlich die Not zu lindern und, vielleicht auch noch in ‚herablassender Manier‘, lediglich Almosen und Wohltaten zu spenden oder sogar daran, dass der Begriff heute gar nicht mehr verstanden wird, man sich an ihm nicht mehr orientieren kann; was in einer Zeit, in der Gott

³¹³ Vgl. Grüne sammeln Unterschriften für Zogajs, in: http://orf.defacto.at/1482197_1482237.html (abgerufen am 01.01.2010).

³¹⁴ Vgl. Kundgebung gegen Asylpolitik, in: http://orf.defacto.at/1483965_1483999.html (abgerufen am 07.07.2010).

³¹⁵ Vgl. Anm. 307.

eine immer geringere Rolle zu spielen scheint auch nicht verwunderlich ist, wenn die Barmherzigkeit mit ihm steht und fällt.

Die Frage: „Barmherzigkeit in der heutigen Zeit?“ kann schließlich mit „Ja.“ beantwortet werden und zwar in dem Sinn, dass es Barmherzigkeit noch gibt, aber diese als solche nicht mehr bezeichnet oder vielleicht gar nicht wahrgenommen wird. – Und sie bleibt auch heutzutage *vor allem* „die Macht des Einzelnen“³¹⁶.

Zum Abschluss möchte ich dazu noch einen Blick auf meinen Diözesan- und Landespatron werfen, den hl. Martin von Tours († 397): Vor den Toren von Amiens teilt Martin seinen Mantel mit einem Armen. In der folgenden Nacht erscheint ihm, mit diesem Mantel bekleidet, Jesus selbst im Traum, um die ewige Gültigkeit der Worte aus dem Evangelium zu bestätigen: „Ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben ... Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan (Mt 25, 36. 40).“³¹⁷

Obwohl es nur *eine* Handlung, an *einem* Menschen war, so wird ihr Wert dadurch oder gerade deswegen nicht gemindert und sie wird heute noch erzählt; vor allem aber ist sie bis heute beispielhaft. Daher hebt auch Papst Benedikt den hl. Martin in seiner ersten Enzyklika hervor: „Wie eine Ikone verdeutlicht er den unersetzlichen Wert des individuellen Liebes-Zeugnisses“³¹⁸ – der Barmherzigkeit!

³¹⁶ Vgl. Anm. 103.

³¹⁷ Vgl. Benedikt XVI., Deus, Nr. 40.

³¹⁸ Ebd.

LITERATURVERZEICHNIS

Zeitschriften-, Reihen-, Lexika- und Quellen-Kürzel sind dem Abkürzungsverzeichnis des LThK³ 11 entnommen.

Ansorge, Dirk: Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes. Die Dramatik von Vergebung und Versöhnung in bibeltheologischer, theologiegeschichtlicher und philosophiegeschichtlicher Perspektive, Freiburg/Breisgau: Herder 2009.

Aristoteles: Nikomachische Ethik, i.d.Ü.v.: Dirlmeier, Franz, Stuttgart: Reclam 2004.

Art. Barmherzigkeit, in: Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. 21., völlig neu bearbeitete Auflage. 3. Ausw - Bhar, Leipzig, Mannheim: F. A. Brockhaus²¹ 2006, 283.

Art. Barmherzigkeit, in: Der große Herder. Nachschlagwerk für Wissen und Leben. Fünfte, neubearbeitete Auflage von Herders Konversationslexikon. 1. A bis Bitterwasser, Freiburg/Breisgau: Herder⁵ 1953, 996-997.

Art. Barmherzigkeit, in: <http://de.wikipedia.org/wiki/Barmherzigkeit> (abgerufen am 09.03.2010).

Auer, Johann: Art. Barmherzigkeit. I. Theologie, in: LMA 1 (1980) 1471-1472.

Auty, Robert (Hg.): Lexikon des Mittelalters. 1. Aachen bis Bettelordenskirchen, München, Zürich: Artemis 1980.

Beck, Heinrich: Gotisch amahairts, althochdeutsch armherz – Lehnübersetzung von lateinisch misericors?, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 98 / Sonderheft (1979), 109-129.

Becker, Jürgen: Die Testamente der zwölf Patriarchen, Gütersloh: Gütersloher 1974 (= JSHRZ 3/1).

Benedikt XVI.: Enzyklika Deus caritas est von Papst Benedikt XVI. an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die gottgeweihten Personen und an alle Christgläubigen über die christliche Liebe. 25. Dezember 2005, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls. 171, Bonn: Libreria Editrice Vaticana 2006.

Bons, Eberhard: Das Buch Hosea, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1996 (= Neuer Stuttgarter Kommentar. Altes Testament 23 / 1).

Brockhaus. Enzyklopädie in 30 Bänden. 21., völlig neu bearbeitete Auflage. 3. Ausw - Bhar, Leipzig, Mannheim: F. A. Brockhaus²¹ 2006.

Broer, Ingo: Art. Barmherzigkeit. I. Biblisch, in: LThK³ 2 (1994) 13-15.

Bucher, Rainer: Vom Aschenputtel zum Imagereiter. Die Caritas in der Transformationskrise der katholischen Kirche, in: Manderscheid, Hejo / Hake, Joachim (Hg.): Wie viel Caritas braucht die Kirche – wie viel Kirche braucht die Caritas?, Stuttgart: Kohlhammer 2006, 13-32.

Buber, Martin: Das dialogische Prinzip, Heidelberg: Schneider ⁴ 1979.

Cantalamessa, Raniero: Der politische Wert der Barmherzigkeit. [zitiert in: <http://www.zenit.org/article-14798?|=german> (abgerufen am 30.04.2010)].

Der große Brockhaus. In einem Band (CD-Ausgabe 2005).

Der große Herder. Nachschlagwerk für Wissen und Leben. Fünfte, neubearbeitete Auflage von Herders Konversationslexikon. 1. A bis Bitterwasser, Freiburg/Breisgau: Herder ⁵ 1953.

Die Geschichte der deutschen Caritas, in: <http://www.caritas.de/41166.html> (abgerufen am 05.05.2010).

Dietzfelbinger, Ernst (Übers.): Das Neue Testament. Interlinearübersetzung Griechisch-Deutsch. Griechischer Text: Nestle-Aland-Ausgabe übersetzt von Ernst Dietzfelbinger. Dritte, vom Übersetzer korrigierte Auflage, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler ³ 1989.

Dinev, Dimitré: Barmherzigkeit. Unruhe bewahren, St. Pölten, Salzburg: Residenz 2010.

Dybowski, Stefan: Barmherzigkeit im Neuen Testament – ein Grundmotiv caritativen Handelns, Freiburg/Breisgau: Hochschul-Verlag: 1992 (= Hochschulsammlung Theologie: Exegese 2).

Ederer, Brigitte: Koalitionen der Vernunft. Inwiefern ist Barmherzigkeit eine Kategorie in der Wirtschaft?, in: Polz-Watzenig, Astrid et al. (Hg.): Au contraire. Glaube Emotion Vernunft, Klagenfurt: Wieser 2006, 87-90.

Enzensberger, Hans Magnus: Die große Wanderung. Dreiunddreißig Markierungen. Mit einer Fußnote >Über einige Besonderheiten bei der Menschenjagd<, Frankfurt/Main: Suhrkamp ³ 1992.

Frisk, Hjalmar: Griechisches Etymologisches Wörterbuch. 2. Kp - Ω, Heidelberg: Carl Winter - Universitätsverlag 1961.

Gerhards, Meik: Studien zum Jonabuch, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2006 (= Biblisch-Theologische Studien 78), 107ff.

Gerstenberger, Erhard / Schrage, Wolfgang: Leiden, Stuttgart: Kohlhammer 1977.

Geschichte, in: <http://www.caritas.at/ueber-uns/geschichte/> (abgerufen am 04.05.2010).

Gnilka, Joachim: Das Matthäusevangelium. Zweiter Teil. Kommentar zu Kap. 14,1-28,20 und Einleitungsfragen, Freiburg/Breisgau: Herder 1988 (= HThK 1).

Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Diözese Eisenstadt. Herausgegeben von den Bischöfen Deutschlands und Österreichs und der Bistümer Bozen-Birxen, Lüttich und Luxemburg, Stuttgart: Katholische Bibelanstalt 1975.

Granin, Daniil: Über Barmherzigkeit, in: Sinn und Form 39 / H. 5 (1987), 893-903.

Greiner, Ulrich: Barmherzigkeit. Sterne vom Himmel holen. Warum die altmodische Tugend der Barmherzigkeit wieder so gut in die Zeit passt. [zitiert in: <http://www.zeit.de/2009/01/01-Barmherzigkeit> (abgerufen am 01.02.2010)].

Grimm, Jacob / Grimm Wilhelm: Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. 1. A - Biermolke, Leipzig: Hirzel 1854.

Große Kracht, Hermann-Josef: « ... weil wir für alle verantwortlich sind» (Johannes Paul II.). Zur Begriffsgeschichte der Solidarität und ihrer Rezeption in der katholischen Sozialverkündigung, in: Krüggeler, Michael / Klein, Stephanie / Gabriel, Karl (Hg.): Solidarität – ein christlicher Grundbegriff? Soziologische und theologische Perspektiven, Zürich: Theologischer Verlag 2005, 111-132.

Grüne sammeln Unterschriften für Zogajs, in: http://orf.defacto.at/1482197_1482237.html (abgerufen am 01.01.2010).

Guardini, Romano: Das Ende der Neuzeit. Ein Versuch zur Orientierung, Würzburg: Werkbund-Verlag 1950.

Hägglund, Bengt: Art. Gerechtigkeit. VII. Ethisch, in: TRE 12 (1993) 440-443.

Häufig gestellte Fragen, in: <http://www.caritas.at/ueber-uns/haeufig-gestellte-fragen/> (abgerufen am 04.05.2010).

Hermanns, Manfred / Stempin, Angela: Barmherzigkeit – unmodern? Eine Anfrage an die Gesellschaft zur schwindenden Dimension im Sozialstaat, in: Jahrbuch für Jugendsozialarbeit 17 (1996) 161-179.

Hossfeld, Frank-Lothar / Zenger, Erich: Psalmen 101-150, Freiburg/Breisgau: Herder 2008 (= Herders theologischer Kommentar zum Alten Testament).

Hutter, Clemens Maria: Christlicher Eiertanz um die Barmherzigkeit, in: Wiener Zeitung 03.12.2009. [zitiert in: <http://www.wienerzeitung.at/DesktopDefault.aspx?TabID=4445&Alias=WZO&cob=453950&Page14490=2> (abgerufen am 01.02.2010)].

Jeremias, Jörg: Die Propheten Joel, Obadja, Jona, Micha. Übersetzt und erklärt von Jörg Jeremias, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007 (= Das Alte Testament Deutsch 24,3).

Jeremias, Jörg: Die Reue Gottes. Aspekte alttestamentlicher Gottesvorstellung, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener² 1997 (= Biblisch-Theologische Studien 31).

Johannes Paul II.: Enzyklika Dives in misericordia von Papst Johannes Paul II. Über das Göttliche Erbarmen. Genehmigter Nachdruck der offiziellen vatikanischen Ausgabe in deutscher Sprache, Kevelaer: Butzon & Bercker 1980.

Kern, Udo: Barmherzigkeit als souveräne Daseinsgestaltung, in: ThZ 47 / H. 2 (1991) 125-135.

Kertelge, Karl: Die Wunder Jesu im Markusevangelium. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung, München: Kösel 1970 (= Studien zum Alten und Neuen Testament 23).

Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin: de Gruyter ²¹ 1975.

Köster, Helmut: Art. σπλάγχνον κτλ, in: ThWNT 7 (1990) 548-559.

Koffler, Joachim: Mit-Leid. Geschichte und Problematik eines ethischen Grundwortes, Würzburg: Echter 2001 (= Studien zur systematischen und spirituellen Theologie 34).

Kowalska, Maria Faustyna: Tagebuch der Schwester Maria Faustyna Kowalska. aus der Kongregation der Muttergottes der Barmherzigkeit [Übersetzung: Lucia Zajaczek, Redakteur der deutschen Ausgabe: Dr. Stanislaw Swidzinski], Hauteville/Schweiz: Parvis ⁷ 2006.

Kremer, Jacob: Der barmherzige Vater. „Die Parabel vom verlorenen Sohn“ (Lk 15,11-32) als Antwort Gottes auf die Fragen der Menschen zu „Leid – Schuld – Versöhnung“, in: Paulus, Gordan (Hg.): Leid Schuld Versöhnung. Im Auftrag des Direktoriums der Salzburger Hochschulwochen als Jahrbuch herausgegeben von Paulus Gordan, Graz: Styria 1990, 91-118.

Kremer, Jacob: Lukasevangelium, Würzburg: Echter ² 1992 (= Die Neue Echter Bibel. Kommentar zum Neuen Testament mit der Einheitsübersetzung 3).

Kundgebung gegen Asylpolitik, in: http://orf.defacto.at/1483965_1483999.html (abgerufen am 07.07.2010).

Lackner, Franz: Barmherzigkeit. Eine wirtschaftliche Kategorie!?, in: Koubek, Anni et al. (Hg.): Bene Meritus. Festschrift für Peter Schachner-Blazizek zum 65. Geburtstag, Graz: Leykam 2007, 243-257.

Langhorst, Peter: Art. Soziale Gerechtigkeit, in: LThK ³ 9 (2000) 758-759.

Lehner, Markus: Caritas als Sozialunternehmen und Grundfunktion der Kirche, in: Manderscheid, Hejo / Hake, Joachim (Hg.): Wie viel Caritas braucht die Kirche – wie viel Kirche braucht die Caritas?, Stuttgart: Kohlhammer 2006, 81-94.

Leitbild, in: <http://www.caritas.at/ueber-uns/leitbild/> (abgerufen am 04.05.2010).

Løgstrup, Knud Eiler / Harbsmeier, Götz (Hg.): Kontroverse um Kierkegaard und Grundtvig. 2. Auseinandersetzung mit Kierkegaard [Übersetzt von Rosemarie Løgstrup], München: Kaiser 1968.

Lorenz Werthmann – Gründer der Caritas, in: <http://www.caritas.de/41004.html> (abgerufen am 05.05.2010).

Manderscheid, Hejo: Modernisierungsstrategien und Organisationsentwicklung innerhalb der verbandlichen Caritas, in: Manderscheid, Hejo / Hake, Joachim (Hg.): Wie viel Caritas braucht die Kirche – wie viel Kirche braucht die Caritas?, Stuttgart: Kohlhammer 2006, 45-79.

Manderscheid, Hejo / Hake, Joachim: Vorwort, in: Manderscheid, Hejo / Hake, Joachim (Hg.): Wie viel Caritas braucht die Kirche – wie viel Kirche braucht die Caritas?, Stuttgart: Kohlhammer 2006, 8-11.

Merklein, Helmut: Jesus von Nazaret. Wie ihn die Evangelisten sehen, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2008.

Meyers Lexikonredaktion (Hg.): Duden – Das neue Lexikon. in zehn Bänden; mit rund 100 000 Stichwörtern ... Tabellen und Übersichten im Text. 1. A - Beth, Mannheim, Wien: Duden³ 1996.

Möhring-Hesse, Matthias: Art. Soziale Frage, in: LThK³ 9 (2000) 756-758.

Mosebach, Martin: Sozialstaat. Anarchismus der Barmherzigkeit. [zitiert in: <http://www.zeit.de/2010/01/Armutsdebatte?page=1> (abgerufen am 01.02.10)].

Müller, Wunibald: Begegnung, die von Herzen kommt. Die vergessene Barmherzigkeit in Seelsorge und Therapie, Mainz: Grünewald 1993.

Neumaier, Otto: Moralische Verantwortung. Beiträge zur Analyse eines ethischen Begriffs, Paderborn: Schöningh 2008.

„Amnestie & Neubeginn“, in: NEWS 16 / H. 44 (2007) [zitiert in: <http://www.news.at/articles/0744/510/187698/amnestie-neubeginn> (abgerufen am 22.02.2010)].

Preuß, Horst Dietrich: Art. Barmherzigkeit. I. Altes Testament, in: TRE 5 (1993) 215-224.

Prüller-Jagenteufel, Gunter: Solidarität als Einsatz für (soziale) Gerechtigkeit. Die Perspektive christlicher Sozialethik, in: Krüggeler, Michael / Klein, Stephanie / Gabriel, Karl (Hg.): Solidarität – ein christlicher Grundbegriff? Soziologische und theologische Perspektiven, Zürich: Theologischer Verlag 2005, 193-208.

Rainer, Christian: „Der Rechtsstaat kann nicht dem Mitleid geopfert werden.“, in: profil 41 / H. 1 (2010). [zitiert in: <http://www.profil.at/articles/1000/568/258922/christian-rainer> (abgerufen am 02.02.2010)].

Rainer, Christian / Schwaiger, Rosemarie: „Ich hätte Bundeskanzler werden können“, in: profil 41 / H. 1 (2010) 36f. [zitiert in: <http://www.gutenmorgen.apa.at/PSP5/do/Fulltext.act;jsessionid=8A1F2D056F9DDC45BA75DD5A20B0B7C5?token=OGWATGWPOPPOPRGERTEGOOHSGOWPSREETEO> (abgerufen am 19.02.2010)].

Resolution 217 A (III) der Generalversammlung vom 10. Dezember 1948. Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, in: <http://www.ohchr.org/EN/UDHR/Pages/Language.aspx?LangID=ger> (abgerufen am 23.02.2010).

Ringel, Erwin: Die österreichische Seele. Zehn Reden über Medizin, Politik, Kunst und Religion, Wien, Köln, Graz: Böhlau 1984 (= Dokumente zu Alltag, Politik und Zeitgeschichte 5).

Schipperges, Heinrich: Art. Barmherzigkeit. III. Medizin, in: LMA 1 (1980) 1472-1473.

Schürmann, Heinz: Das Lukasevangelium. Erster Teil. Kommentar zu Kap. 1,1-9,50, Freiburg/Breisgau: Herder 1969 (= HThK 3).

Simian-Yofre, Horacio: Art. בְּחֵן, in: ThWAT 7 (1993) 460-476.

Stenographisches Protokoll. 1. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich. XXIII. Gesetzgebungsperiode. Montag, 30. Oktober 2006 bis 68. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich. XXIV. Gesetzgebungsperiode. Donnerstag, 20. Mai 2010, in: <http://www.parlinkom.gv.at/PG/STP/NR/NRSITZ/XXIII.shtml> bzw. <http://www.parlinkom.gv.at/PG/STP/NR/NRSITZ/XXIV.shtml> (zuletzt abgerufen am 14.07.2010).

Stenographisches Protokoll. 15. Bundesversammlung der Republik Österreich. Mittwoch, 8. Juli 1998 und 16. Bundesversammlung der Republik Österreich. Donnerstag, 8. Juli 2004, in: http://www.parlinkom.gv.at/LI/ZUSDATEIEN/BUNDESPRAES_ANGELOBUNG183510.pdf und http://www.parlinkom.gv.at/LI/ZUSDATEIEN/BV16Angelobung040708_0.pdf (abgerufen am 14.11.2009).

Stenographisches Protokoll. 21. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich. XXIV. Gesetzgebungsperiode. Dienstag, 19. Mai 2009, in: http://www.parlinkom.gv.at/PG/DE/XXIV/NRSITZ/NRSITZ_00021/fnameorig_165183.html (abgerufen am 14.11.2009).

Stenographisches Protokoll. 739 Sitzung des Bundesrates der Republik Österreich. Mittwoch, 13. Dezember 2006 bis 785. Sitzung des Bundesrates der Republik Österreich. Mittwoch, 2. Juni 2010, in: <http://www.parlinkom.gv.at/PG/STP/BR/BRISITZ/XXIII.shtml> bzw. <http://www.parlinkom.gv.at/PG/STP/BR/BRISITZ/XXIV.shtml> (zuletzt abgerufen am 14.07.2010).

Stoebe, Hans Joachim: Die Bedeutung des Wortes ḥāsād im AT, in: VT 2 (1952) 244-254.

Thielicke, Helmut: Und wenn Gott wäre Reden über die Frage nach Gott, Stuttgart: Quell² 1971.

Völkl, Richard: Barmherzigkeit in unserer Zeit, in: Caritas (1982. 1981) 61-69.

Wachten, Johannes: Art. Barmherzigkeit. II. Judentum, in: LMA 1 (1980) 1472.

Walde, Alois / Hofmann, Johann Baptist: Lateinisches etymologisches Wörterbuch. 2. M - Z, Heidelberg: Carl Winter - Universitätsverlag³ 1954.

Wingren, Gustaf: Art. Barmherzigkeit. IV. Ethisch, in: TRE 5 (1993) 232-238, 233.

Wittgenstein, Ludwig: Bemerkungen über die Farben. Herausgegeben von G. E. M. Anscombe, Frankfurt/Main: Suhrkamp 1979 (= Bibliothek Suhrkamp 616).

Zacher, Hans Friedrich: Art. Sozialstaat, in: LThK³ 9 (2000) 791-793.

Zapff, Burkard M.: Jesaja 40-55, Würzburg: Echter 2001 (= Die neue Echter Bibel. Kommentar zum Alten Testament mit der Einheitsübersetzung 36), 303f.

Zehetbauer, Markus: Barmherzigkeit als Lehnübersetzung. Die Etymologie des Begriffes im Hebräischen, Griechischen, Lateinischen und Deutschen – eine kleine Theologieggeschichte, in: BN 90 (1997) 67-83.

Zehetbauer, Markus: Die Polarität von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Ihre Wurzeln im Alten Testament, im Frühjudentum sowie in der Botschaft Jesu. Konsequenzen für die Ethik, Regensburg: Friedrich Pustet 1999 (= Studien zur Geschichte der katholischen Moraltheologie 35).

Zeit für Gerechtigkeit! Faire Verteilung. Soziale Ausgewogenheit. Gleiche Chancen., in: <http://www.spoe.at/gerechtigkeit/index.html> (abgerufen am 31.05.2010).

Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) (Hg.): Barmherzigkeit. Eine neue Sichtweise zu einem vergessenen Aspekt der Diakonie. Eine Erklärung der Kommission 7 „Sozial-caritativer Dienst“ des Zentralkomitees der deutschen Katholiken vom 7. November 1995, in: Berichte und Dokumente, Heft 98 (1995) 29-42. [(als Broschüre vergriffen!) zitiert in: <http://www.zdk.de/erklaerungen/index.php?page=11> (abgerufen am 16.11.2009)].

Zink, Jörg: Jesus. Funke aus dem Feuer, Stuttgart: Kreuz 2008.

Zulehner, Paul Michael: Liebe und Gerechtigkeit. Zur Antrittsenzyklika von Papst Benedikt XVI., Wien: Molden 2006.

ABSTRACT

Diese Diplomarbeit behandelt die Frage: „Barmherzigkeit in der heutigen Zeit?“

Es wird dabei davon ausgegangen, dass in unserer Zeit der Begriff Barmherzigkeit, abgesehen vom Bereich der Religion, kaum noch verwendet wird. Dies wird in einem ersten Schritt dargestellt, indem einige allgemeine Lexika auf den Begriff Barmherzigkeit bzw. barmherzig überprüft werden. Es zeigt sich, in diesem ersten Schritt, dass die Annahme nicht falsch ist.

Im Anschluss daran werden in einer Gegenwartsanalyse die Bereiche Politik und politische Berichterstattung, Wirtschaft sowie Hilfsorganisationen auf den Gebrauch des Begriffs Barmherzigkeit untersucht. Dabei ist zu sehen, dass anstelle von Barmherzigkeit noch eher die Begriffe Gerechtigkeit und Recht, wenn es eigentlich um das Erbarmenhaben mit dem Nächsten geht oder gehen sollte, Anwendung finden.

Des Weiteren wird die Rolle der Barmherzigkeit in sozialen Institutionen der Kirche und des Staates betrachtet. Zuerst in der Kirche: Wo und wie wird Barmherzigkeit heute noch in diakonischen Einrichtungen der Kirche geübt? Wie wirkt sich aus, dass sich auch hier Strukturen entwickelt haben und gewisse Institutionen notwendig geworden sind und damit auch die Hilfe organisiert worden ist? Dabei wird auch der Frage nachgegangen, was für die Barmherzigkeit hinderlich sein kann, vor allem wenn es sich um (große) Organisationen und Strukturen handelt. Das Ergebnis ist, dass im Laufe der Zeit kirchliche Organisationen, wie etwa die Caritas, sich immer mehr ‚angewöhnt‘ haben nicht mehr Barmherzigkeit zum Thema zu machen, sondern viel mehr Professionalität und Effizienz. Dass die organisierte Hilfe dem Ursprünglichen der Barmherzigkeit eigentlich nicht entspricht, kommt dann im Kapitel über die Bibel zum Vorschein.

Danach wird das Verhältnis von Barmherzigkeit zum heutigen Sozialstaat, als Institution, bestimmt. Hier kommt man zum Ergebnis, dass das Entscheidende nicht die Barmherzigkeit, sondern die Gerechtigkeit ist bzw. eigentlich ‚nur‘ das Recht – welches im Grunde lediglich das ethische Minimum der Gerechtigkeit darstellt – und dies wird im Allgemeinen dann vehement eingefordert, wenn der Staat als Institution, z.B. als ‚der Verfassungsgerichtshof‘, auftritt und nicht als konkrete Person fassbar wird.

Das folgende Kapitel widmet sich der Bibel, um zur ‚ursprünglichen‘ Bedeutung der Barmherzigkeit vor der Entstehung von modernen Institutionen mit ihren Strukturen zu gelangen. Hierzu wird auf die Begriffe bzw. den Begriff für Barmherzigkeit im Alten und Neuen Testament eingegangen und auch die Herkunft des Wortes, die unterschiedlichen Bedeutungsweisen und die Übersetzungsversuche vom Griechischen bis ins Deutsche näher

beleuchtet. Damit wird auch festgestellt, was von den ursprünglichen Bedeutungsgehalten im Hebräischen im Deutschen überhaupt noch vorhanden ist. Außerdem wird der Frage nach Gottes Barmherzigkeit im Alten Testament und aufgrund der Gleichnisse Jesu im Neuen Testament nachgegangen. Im Neuen Testament, das durch das Griechische wieder eine andere Nuance hervorhebt, wird weiters Jesu Barmherzigkeit und seine Forderung nach Barmherzigkeit beleuchtet, die ihre Begründung in der Nachahmung Gottes findet. Dabei ist entscheidend, dass die Barmherzigkeit ursprünglich nicht ‚von Herzen‘ kommt, sondern mehr vom Bereich der Eingeweide. Außerdem lässt sich feststellen, dass es bereits im Alten Testament viele Barmherzigkeitserweise Gottes gab, so gesehen auch keine ‚Wandlung Gottes‘ vom Alten zum Neuen Testament festzustellen ist und genau diesen barmherzigen Gott Jesus in seinen Gleichnissen verkündet. Gleich diesem Gott, dem barmherzigen Vater, handelt auch Jesus selbst und fordert auch die Menschen auf, es ihm gleichzutun; was auch Perspektiven für die Behandlung aktueller ‚Probleme‘ eröffnet und dementsprechend andere, barmherzige Handlungsweisen ermöglicht.

Im Anschluss an die Barmherzigkeit im Umfeld der Bibel wird die Bedeutung der Barmherzigkeit systematisiert: anthropologisch – inwiefern die Barmherzigkeit als Anlage im Menschen grundgelegt ist etc. – weisheitlich – inwiefern die Barmherzigkeit heutzutage überhaupt noch für den/die Einzelne/n als Mitglied einer Gesellschaft mit Sozialgesetzen generell bzw. im Alltag notwendig ist etc. und theologisch – inwiefern barmherzig zu sein als Daseinsgestaltung aufgrund der Barmherzigkeit Gottes und der Nachfolge Jesu gefordert ist etc.

Abschließend werden, in Anbetracht des Verschwindens des Wortes Barmherzigkeit aus dem Sprachgebrauch, ethische Grundhaltungen, wie z.B. Solidarität etc. beleuchtet, verbunden mit der Frage, inwiefern in diese die Barmherzigkeit heute ausdifferenziert worden sein könnte. Dabei wird festgestellt, dass einzelne Aspekte der Barmherzigkeit durchaus in den behandelten Grundhaltungen zu finden sind, d.h. aber zugleich, dass diese Grundhaltungen eben *nur* einzelne Aspekte der Barmherzigkeit widerspiegeln und sie nicht ‚ersetzen‘ können. Die Schlussfolgerung ist jene, dass „Barmherzigkeit“ in der heutigen Zeit im Sprachgebrauch fast gar nicht mehr vorkommt, sie aber sehr wohl in Handlungen der Menschen auch heute zum Ausdruck kommt, aber als solche nicht mehr bezeichnet oder gar verstanden wird; was in einer Zeit in der Gott – *der* Barmherzige – immer weniger ‚wichtig‘ zu sein scheint auch nicht verwunderlich ist. Dabei bleibt sie auch heutzutage *vor allem* die Macht des Einzelnen.

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

Name: Jürgen Tanczos
Geburtsdatum: 16.07.1977
Geburtsort: Graz
Wohnort: 7535 St. Michael, Feldgasse 278
Familienstand: ledig

Ausbildung

1983 – 1987 Volksschule St. Michael
1987 – 1991 Hauptschule St. Michael
1991 – 1996 Höhere Technische Bundeslehranstalt Pinkafeld
1997 – 2002 Studium der Elektrotechnik
Studienzweig Elektronik und Nachrichtentechnik
an der Technischen Universität Graz
seit 2000 Studium der Religionspädagogik an der Universität Graz
seit 2001 Studium der Fachtheologie an der Universität Graz
2002 – 2003 Propädeutikum in Horn
seit 2005 Studium der Katholischen Fachtheologie
an der Universität Wien

Praktika

Juli 1993 und
Juli 1994 Firma Radanovits in Stegersbach
Juli 1998 Techn. Büro Ing. Koch in Güssing
Juli 1999 UTA Telekom AG in Wien
Sept. 2000 Siemens AG in Wien
Jan./Feb. 2003 Altenwohn- und Pflegeheim Haus St. Franziskus in Güssing

Lehrtätigkeiten

SS 1999/2000 Tutor in `Elektronik 2`: Übung Frequenzgenerator
WS 2000/2001 Tutor in `Grundsaltungen`: Übung Differenzverstärker

August:

2001, 2002, 2003,

2005, 2006, 2007,

2008, 2009, und

2010

Nachhilfeunterricht an der HTBL Pinkafeld
für die Elektrotechnischen Fächer

Berufliche Tätigkeiten

2004 – 2005

Entwicklungstechniker bei der Firma
Magna Steyr Fahrzeugtechnik in Graz